

Für das Leben lernen *wir*

Endbericht

DI Elisabeth Baumhöfer

Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung

unter Mitarbeit von

Dr. Theresia Oedl-Wieser

DI Lisa Loibl

Bundesanstalt für Bergbauernfragen

DI Karin Klampfer

DI Elke Stinnig

Wien, im November 2003

Projektgeber: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft

Projektnehmerin: Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung

Projekttitlel: Bildung und Frauen im ländlichen Raum

Forschungsprojekt Nr. 1291

Inhaltsverzeichnis

Vorwort		Seite 1
1	Einleitung	Seite 3
2	Methodisches Vorgehen	Seite 6
2.1	Erhebung des Erwachsenenbildungsangebotes im ländlichen Raum	Seite 7
2.2	Workshops	Seite 8
2.3	Intensivinterviews in drei ausgewählten Studienregionen	Seite 9
2.4	ExpertInneninterviews	Seite 10
3	Erwachsenenbildung im ländlichen Raum	Seite 11
3.1	Österreich weit tätige Erwachsenenbildungsorganisationen und ihr Angebot	Seite 12
3.1.1.	Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich	Seite 12
3.1.2.	Weitere Institutionen der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum	Seite 21
3.2.	Erwachsenenbildungsorganisationen in den Bundesländern	Seite 28
3.2.1	Niederösterreich	Seite 28
3.2.2	Burgenland	Seite 28
3.2.3	Oberösterreich	Seite 29
3.2.4	Salzburg	Seite 29
3.2.5	Steiermark	Seite 30
3.2.6	Kärnten	Seite 30
3.2.7	Tirol	Seite 31
3.2.8	Vorarlberg	Seite 31
3.2.9	Vereine	Seite 32
3.3	Bildungsangebote für Frauen	Seite 33
3.4	Darstellung ausgewählter Beispiele	Seite 50
4.	Auswertung der qualitativen Interviews	Seite 60
4.1	Hintergrund und Methodik	Seite 60
4.2	Angaben zu Person und Betrieb	Seite 61

4.3	Werbung und Informationsbeschaffung	Seite 63
4.4	Entscheidungsfindung	Seite 67
4.5	Wahrnehmen der Weiterbildungsangebote	Seite 70
4.6	Zufriedenheit/ Kritik	Seite 75
4.6.1	Zeit	Seite 75
4.6.2	Ort	Seite 77
4.6.3	Kosten	Seite 78
4.6.4	Organisation	Seite 79
4.6.5	Inhalt	Seite 81
4.6.6	Meinungsaustausch	Seite 84
4.6.7	ReferentInnen	Seite 84
4.6.8	Bildungsabstinenz	Seite 87
4.6.9	Umsetzung	Seite 88
4.6.10	Zusammenfassende Bemerkungen	Seite 92
5.	Auswertung der Gespräche mit Expertinnen und Experten aus dem Erwachsenenbildungsbereich im ländlichen Raum	Seite 94
5.1	Bildungspolitische Ziele	Seite 95
5.2	Entwicklung der Weiterbildungsangebote im ländlichen Raum	Seite 98
5.3	Erstellung der Bildungsprogramme	Seite 104
5.4	Bewerbung der Weiterbildungsangebote	Seite 111
5.5	Vernetzung und Konkurrenzsituation	Seite 113
5.6	Förderungen	Seite 118
6.	Auswertung von Workshop2 und Workshop3 – Anregungen für die bäuerliche Erwachsenenbildung von morgen	Seite 128
6.1	Workshop2 – mit Bäuerinnen	Seite 128
6.2	Workshop3 – mit Bauern	Seite 132
7.	Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum	Seite 136
	Literatur	Seite 144
	Anhang	Seite 146

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Nennung der befragten Personen durch Bildungs- und sonstige Organisationen	10
Tabelle 2	Bildungshäuser in den Bundesländern	13
Tabelle 3	Überblick über die programmatischen Schwerpunkte Österreich weit tätiger Bildungseinrichtungen im Rahmen der KEBÖ	19
Tabelle 4	Überblick über die Veranstaltungsformen Österreich weit tätiger Bildungsinstitutionen im Rahmen der KEBÖ	20
Tabelle 5	Überblick über die flächendeckend arbeitenden Erwachsenenbildungsinstitutionen	21
Tabelle 6	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in NÖ	28
Tabelle 7	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen im Burgenland	28
Tabelle 8	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in OÖ	29
Tabelle 9	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Salzburg	29
Tabelle 10	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in der Steiermark	30
Tabelle 11	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Kärnten	30
Tabelle 12	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Tirol	31
Tabelle 13	Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Vorarlberg	31
Tabelle 14	Frauenspezifische Angebote in NÖ	42
Tabelle 15	Frauenspezifische Angebote im OÖ	43
Tabelle 16	Frauenspezifische Angebote in Burgenland	44
Tabelle 17	Frauenspezifische Angebote in der Steiermark	45
Tabelle 18	Frauenspezifische Angebote in Salzburg	46
Tabelle 19	Frauenspezifische Angebote in Kärnten	47
Tabelle 20	Frauenspezifische Angebote in Tirol	48
Tabelle 21	Frauenspezifische Angebote in Vorarlberg	49
Tabelle 22	ExpertInnen und WorkshopteilnehmerInnen aufgelistet nach Bundesländern	94
Tabelle 23	Zertifikatslehrgänge – Anzahl der ausgestellten Zertifikate, Stand 10.06.2003	120
Tabelle 24	Anträge und Fördermittel nach Bundesländern in % für die Jahre 2000, 2001 und 2002	122
Tabelle 25	Aufstellung Kleinprojektfonds	127

Vorwort

Das Projekt „Bildungsarbeit und Frauen im ländlichen Raum“¹⁾ wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in Auftrag gegeben und von der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung (ÖBV) durchgeführt. Die Projektleitung lag bei Frau Elisabeth Baumhöfer (ÖBV), die wissenschaftliche Begleitung bei der BABF, sie wurde von Frau Theresia Oedl-Wieser im Anschluss an die Karenzierung von Frau Elisabeth Loibl wahrgenommen.

Das „Lebensministerium“ (BMLFUW) ist jenes Ministerium, das für wesentliche Bereiche und Fragen des ländlichen Raumes zuständig ist. Es hat Interesse daran, auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen von zunehmend globalisierten Rahmenbedingungen und einem erweiterten Europa mit zukunftsfähigen Konzepten zu begegnen. Die Institutionen der Beratung und Weiterbildung haben eine große Verantwortung in diesem Prozess zu übernehmen. In wichtigen Publikationen (z.B. Agrarischer Bildungsbericht 2000) wurde bereits die Notwendigkeit des Netzwerkes im Bereich der (Erwachsenen-)Bildung erkannt und als zukünftige Strategie ausgewiesen. Mit dieser Studie soll ein weiterer Anstoß in Richtung Umsetzung einer "Bildungsinstitutionen übergreifenden Zusammenarbeit" geleistet werden. Es wurden Vorschläge für ein konstruktives Miteinander im Interesse der ländlichen Bevölkerung erarbeitet.

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden die Bildungsangebote im Bereich der Erwachsenenbildung für Bäuerinnen und Bauern/ Männer und Frauen im ländlichen Raum erhoben – von flächendeckenden Erwachsenenbildungseinrichtungen bis hin zu kleineren Anbietern, Projekten und Initiativen, womit ein umfassender Überblick geschaffen wurde.

Durch personelle Veränderungen an der Bundesanstalt für Bergbauernfragen wie auch in der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung konnte das ursprüngliche Vorhaben, einen evaluierenden Vergleich von Bildungsangeboten durch beobachtende Teilnahme anzustellen, nicht durchgeführt werden. Das Kapitel über Methodik der Vermittlung innerhalb der Erwachsenenbildung konnte daher leider nicht intensiver bearbeitet werden.

Als sehr wesentlicher Teil der vorliegenden Studie ist die Bewertung des bestehenden Erwachsenen (Weiter-) Bildungsangebotes im ländlichen Raum durch die Betroffenen selbst anzusehen. Mittels qualitativer Interviews in drei österreichischen Studienregionen wurde untersucht, wie die bestehenden Bildungsangebote von den

¹⁾ Forschungsprojekt Nr. 1291

NutzerInnen wahrgenommen, in Anspruch genommen und bewertet werden. Die daraus erarbeitete Bedarfs- und Defizit-Analyse soll Anregungen und Impulse für die derzeit bestehende Bildungskultur im ländlichen Raum liefern. Die Stärkung des Selbstbewusstseins von Bäuerinnen und Bauern, die Bedarfsorientiertheit des Bildungsangebotes im ländlichen Raum (Vielfalt, Größe, Angebot, Pädagogisches Konzept, Verankerung) und die Anwendung von Methoden, die die Entfaltung des eigenen kreativen Potenzials zum Ziel haben, sind wesentliche Parameter für eine zukunftsorientierte Bildungsarbeit für die ländliche Bevölkerung und wichtiger Impulsgeber für die Entwicklung ländlicher Regionen.

Um ein Meinungsbild über bildungspolitische Ziele und Zukunftsvorstellungen zur Erwachsenen(weiter-)bildung im ländlichen Raum sowohl aus didaktischer wie auch aus förderungspolitischer Sicht zu erlangen, wurden Leitfadeninterviews mit Experten und Expertinnen aus dem Erwachsenenbildungsbereich durchgeführt. Die zahlreichen ExpertInnen-Interviews und die abgehaltenen Workshops hatten das Ziel, die Ist-Situation im Erwachsenenbildungsbereich für den ländlichen Raum zu erfassen und vor allem auch Ideen für die Weiterentwicklung der Bildungsarbeit für Frauen und Männer im ländlichen Raum zu generieren. Die Vorschläge für eine bedarfs- und zukunftsorientierte Weiterentwicklung von Bildungsangeboten und einer lebendigen Bildungsarbeit im ländlichen Raum sollen der Anregung und der Initiierung künftiger Projekte sowie zu institutionellen Veränderungen, Kooperationen und Vernetzungen dienen.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen mitwirkenden Bäuerinnen und Bauern sowie Experten und Expertinnen aus dem Erwachsenenbildungsbereich für ihr Mitwirken an dieser Studie.

1 Einleitung

Bildung ist ein Thema, das die Menschen ein ganzes Leben lang begleitet. Lernen bedeutet nicht nur den Erwerb von Wissen, von neuen Fähigkeiten oder ist die Voraussetzung, um „up to date“ zu sein. Es geht auch um wichtige soziale Momente und Aspekte – um das Zusammensein mit anderen Menschen in ähnlichen Lebenssituationen, um Gemeinschaft und um die Stärkung der eigenen Persönlichkeit sowie des eigenen Selbstbewusstseins.

Die Erwachsenenbildung hat eine bisher zu wenig beachtete Bedeutung im Zusammenhang mit der Bewältigung des Strukturwandels im ländlichen Raum. Es herrscht in manchen Regionen eine hohe Arbeitslosigkeit und die Landwirtschaft steht vor unsicheren Zukunftsaussichten durch die verstärkte Wettbewerbsorientierung der landwirtschaftlichen Produktion in einem erweiterten Europa und einer globalisierten Wirtschaftspolitik. Bäuerinnen und Bauern stehen vor der existenziellen Frage, wie soll weitergewirtschaftet werden oder in welche Richtung soll man/frau sich orientieren und weiterentwickeln?

Erwachsenenbildung hat daher für die ländlichen Regionen eine zentrale Bedeutung. Die Region, der ländliche Raum, nimmt in Zeiten der zunehmenden Globalisierung einen wesentlichen Gegenpart dazu ein. "Wissen" und "Lernen" sind die entscheidende Quelle für regionale Veränderungen (KLEMM, 2002). In diesem Zusammenhang bekommt das „lebenslange Lernen“ eine neue und bedeutende Dimension. Es ist notwendig, dass wir uns ständig weiterbilden, um unsere Position am Arbeitsmarkt zu verbessern und um neue Wege in der Landwirtschaft zu wagen und damit auch die Existenz der bäuerlichen Familien zu sichern. Die verstärkte Einbeziehung der Persönlichkeitsbildung in den Angebotsbereich der Erwachsenenbildung, wie dies immer häufiger praktiziert wird, ist eine wertvolle Bereicherung, aber ein nach wie vor ausbaubarer Sektor. Sie ist die notwendige Voraussetzung dafür, Menschen in die Lage zu versetzen, notwendige Änderungen ihres Lebensumfeldes zu erkennen und aktiv zu gestalten.

Bildung ist notwendig, um bei der Selbstanalyse Unterstützung zu bekommen, die eigenen Fähigkeiten realistisch einschätzen zu lernen und Befähigung zur eigenen Problembewältigung zu erlangen. Die Menschen sollen durch die Angebotsgestaltung und eine Methodenvielfalt Lust auf Bildung bekommen. Es lohnt sich, neugierig zu sein und ausgetretene Pfade zu verlassen und gemeinsam neue Wege zu finden.

Ulrich Klemm führt in seinem Vortrag zur "Lernenden Region" im Oktober 2002 in Eisenstadt aus:

„Es geht darum, Erwachsenenbildung neu zu verorten und zu profilieren sowie als Standortpotenzial für eine Bürger- und Lerngesellschaft zu sehen. Hier verfügt die

Erwachsenenbildung über brachliegende Kompetenzen und Potenzen, die es zu aktivieren und zu fördern gilt. Als Humus für eine solche Entwicklung sind jedoch nicht nur bildungspolitische Signale notwendig, sondern ebenso institutionelle Veränderungen, eine inhaltlich-strategische Neuorientierung sowie ein verändertes professionelles Selbstverständnis der Praktiker. Die Idee einer Bürger- und Lerngesellschaft kann nur nachhaltig wirken, wenn die Vorstellung vom lebenslangen und selbst gesteuerten Lernen realisiert werden kann. Hierzu brauchen wir mehr denn je neue Leitideen für Bildung. Es geht darum, individuelle Entwicklungen mit gesellschaftlichen zu verbinden, ohne dabei in eine Kompensations- und Defizitpädagogik zu verfallen, wie dies derzeit verstärkt wieder in der beruflichen und betrieblichen Weiterbildung zu beobachten ist. Also weg von der 'Belehrungsdidaktik' hin zur 'Ermöglichungsdidaktik'." (KLEMM, 2002)

Vor allem Frauen, die in vielfacher Hinsicht innerhalb der Gesellschaft bisher großen Ungleichbehandlungen ausgesetzt waren und auch noch sind, können und sollen von diesen Weiterbildungsangeboten verstärkt profitieren. Das Ziel von Bildung ist die Erlangung von Eigenmächtigkeit und sie soll die Notwendigkeit und das Gefühl vermitteln, ich kann etwas tun, verändern und bewegen. Es sollen nicht nur Lösungen vermittelt werden, sondern die Menschen dazu animiert werden, selbstständig Lösungen zu finden, die der eigenen Lebenssituation entsprechen.

Um den Anforderungen an Erwachsenenbildung im neuen Jahrtausend gerecht werden zu können, braucht es eine Vielfalt an Erwachsenenbildungsinstitutionen. Einrichtungen, die unterschiedliche Schwerpunkte und Ansätze in der Vermittlung verfolgen, um der Bevölkerung in ländlichen Regionen die Möglichkeiten zu bieten, sich fachlich und persönlich weiterzubilden. Es bedarf auch spezieller Institutionen, die sich konzentriert der Weiterbildung von Frauen und der Stärkung ihres Selbstbewusstseins widmen.

Ein wichtiger Anstoß, diese Studie zu verfassen war, den mancherorts vorherrschenden Eindruck zu widerlegen, im ländlichen Raum gäbe es für den agrarischen Bereich der Erwachsenen(weiter)-bildung nur einen Bildungsanbieter. In Wirklichkeit existiert eine Vielfalt an Angeboten für die Landwirtschaft und die Bevölkerung im ländlichen Raum, das sehr oft von ehrenamtlich Tätigen in den Regionen getragen wird und neben LandwirtInnen auch verstärkt KonsumentInnen einbezieht.

In dieser Studie werden neben den flächendeckenden Bildungseinrichtungen, die Mitglieder in der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs sind, auch Organisationen und Vereine erfasst, die sowohl Österreich weit als auch regional Bildungsveranstaltungen für Männer und Frauen im ländlichen Raum anbieten. Das Sichtbarmachen dieser Vielfalt an Bildungsorganisationen und ihrer Angebote soll einen Impuls dafür geben verstärkt zu kooperieren. Ziel sollte es sein, ein zukünftiges Netzwerken dieser unterschiedlichen Weiterbildungsanbieter im Interesse der

ländlichen Bevölkerung zu fördern und auch die für die ländliche Erwachsenenbildungsarbeit zur Verfügung stehenden öffentlichen Gelder anders aufzuteilen und einem erweiterten Kreis von Anbietern zugänglich zu machen.

Die Meinung und Bewertung der Bildungsangebote durch die Bäuerinnen/Bauern und Frauen/Männer im ländlichen Raum erscheint hier als besonders wichtig, erhoben und einbezogen zu werden. Dadurch kann die Bedarfsorientiertheit von Bildungsprogrammen am Besten festgestellt werden. Die Ergebnisse, die in den Workshops mit Bauern und Bäuerinnen sowie im Gespräch mit Experten und Expertinnen sowie auch mit BildungskonsumentInnen erhoben wurden, sollen Grundlage für in die Zukunft gedachte Empfehlungen für eine offensive Weiterentwicklung der Erwachsenenbildungslandschaft im ländlichen Raum darstellen.

2 Methodisches Vorgehen

Eine der wesentlichen Aufgaben der Erwachsenenbildungsarbeit im ländlichen Raum liegt darin, kontinuierlich auf gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Veränderungen zu reagieren bzw. die Entwicklung in diesen Bereichen aktiv mit zu gestalten. Es gibt eine große Vielfalt an Erwachsenenbildungseinrichtungen in ländlichen Regionen in Österreich, die sich diesen Herausforderungen stellen und auch selber von diesen Veränderungen betroffen sind. Das Auflösen von fest gefügten sozialen Ordnungen und die Pluralisierung der Lebenswelten in modernen Gesellschaften erfordert eine hohe Sensibilität in Hinblick auf die empirisch untersuchten Forschungsgegenstände und -subjekte. Die „neuen Unübersichtlichkeiten“, wie sie die „Postmoderne“ konstatiert, sind zunächst durch genaue und dichte Beschreibungen zu erfassen, wie sie die qualitative Sozialforschung mit ihrem Instrumentarium leisten kann. Diesbezüglich beweist die qualitative Sozialforschung¹ eine besondere Qualität und Aktualität (FLICK 2002, 12). Im Rahmen dieses Projektes wurde ein mehrdimensionales Forschungsdesign angewendet, das alle Betroffenen in Hinblick auf die Weiterentwicklung der Erwachsenenbildungsangebote in ländlichen Regionen einbezieht.

Qualitative Forschung lässt sich einerseits als eigenständige Ergänzung und andererseits als Gegensatz, Abgrenzung und besondere Akzentuierung im Verhältnis zur vorwiegend am einheitswissenschaftlichen Paradigma (d.h. an den Naturwissenschaften) orientierten experimentellen, modell-theoretischen und quantitativen Sozialforschung begreifen (FLICK et al. 2003, 24ff). Der methodische Schwerpunkt liegt in der gegenständlichen Studie bei der qualitativen Sozialforschung. Es wurden eine Reihe von Intensivinterviews mit NutzerInnen des Erwachsenenbildungsangebotes, zahlreiche Interviews mit ExpertInnen aus Erwachsenenbildungsinstitutionen und ihrem Umfeld geführt sowie Gruppendiskussionen in Form von eintägigen Workshops abgehalten. Es sind jedoch auch die Ergebnisse quantitativer Erhebungen, die im Zuge der Halbzeitevaluierung der Maßnahme Kapitel III "Berufsbildung" des „Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums“ durchgeführt wurden, in die Studie eingeflossen (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT 2003).

„Qualitative Sozialforschung stellt an sich den Anspruch, Lebenswelten „von innen heraus“, aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie auf

¹ Qualitative Sozialforschung ist mittlerweile zu einem wichtigen Bestandteil sozialwissenschaftlicher Forschungspraxis geworden; dies gilt auch trotz der immer wieder vorgebrachten Skepsis hinsichtlich der methodischen Strenge („unwissenschaftlich“ „feuilletonistisch“), Zuverlässigkeit („unseriös“) und Verallgemeinerbarkeit ihrer Ergebnisse (FLICK et al. 1991).

Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“ (FLICK et al. 2003, 14)

Dieses Zitat offenbart sehr klar die Intension, die Betroffenen in ein Forschungsprojekt mit einzubeziehen und sie Forschungs-“Subjekte“ und nicht als Forschungs-“Objekte“ zu behandeln. Diese Vorgangsweise wurde auch in diesem Projekt gewählt. Es wurden BildungskonsumentInnen aus dem bäuerlichen und dem übrigen ländlichen Bereich hinsichtlich ihrer Erfahrungen und Einschätzung mit dem/des Erwachsenenbildungsangebotes im ländlichen Raum befragt. In diesen Intensivinterviews sollten die relevanten Aspekte und Themen für die Fragestellung zur Sprache kommen bzw. die fehlenden Aspekte in Erfahrung gebracht und ergänzt werden.

Um Szenarien für die zukünftige Ausrichtung bzw. Weiterentwicklung des Bildungsangebotes entwickeln zu können, müssen eine Reihe unterschiedlicher Verfahren und Methoden zur Anwendung kommen.

2.1 Erhebung des Bildungsangebotes im ländlichen Raum

In einem ersten Schritt wurde anhand von vorliegenden Bildungsprogrammen, über (Internet-)Recherchen bei verschiedenen Bildungseinrichtungen sowie Informationen aus dem Bildungsministerium das bestehende (Erwachsenen-)Bildungsangebot im ländlichen Raum erhoben. Ebenso wurde eine Sichtung des Bildungsangebotes speziell für Frauen im ländlichen Raum durchgeführt. Ergänzungen konnten durch Angaben in den Gesprächen mit Experten und Expertinnen des Erwachsenenbildungsbereiches aus verschiedenen Bundesländern vorgenommen werden.

Um in einigen Projekten einen detaillierteren Einblick zu vermitteln, wurden außergewöhnliche Bildungsangebote verschiedener Erwachsenenbildungsanbieter ausführlicher beschrieben. Die Auswahl und Darstellung konkreter Projekte im ländlichen Bildungsbereich ist durch die Anwendung des Kriteriums „Innovativer Ansatz“ erfolgt. Dabei wurden vor allem der Inhalt, die Methodik und die Auswirkungen auf den ländlichen Raum im Hinblick auf neue und zukunftsweisende Impulse für die ländliche Bevölkerung genauer betrachtet. Die ausgewählten Projekte werden von verschiedenen Bildungsorganisationen angeboten und sowohl mit Bauern als auch mit Bäuerinnen/Frauen und KonsumentInnen durchgeführt.

2.2 Workshops

Gerade in Hinblick auf die Erforschung von vielfältigen Meinungen und Einstellungen soll die Dynamik von Gruppen für die Diskussion genutzt werden. Die Methode der Gruppendiskussion (-interviews), wie sie im Rahmen dieser Studie in den einzelnen Workshops angewendet wurde, hat in der Praxis große Relevanz. (FLICK 2002, 171).

Workshop 1

Zu Beginn des Projektes wurde im Dezember 2002 der Workshop 1 veranstaltet, an dem VertreterInnen des BMLFUW, des LFI, von anderen Bildungsinstitutionen wie der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung, des Österreichischen DemeterBundes und der Energiemühle Nikitsch, der Bundesanstalt für Bergbauernfragen (BABF) und der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft (BAWI) sowie eine aktive Erwachsenenbildnerin im ländlichen Raum teilgenommen haben. Der Workshop 1 diente der Erhebung und einer ersten Bewertung des bestehenden Bildungsangebotes im ländlichen Raum.

Workshop 2 und Workshop 3

Gemeinsam mit Betroffenen – Bäuerinnen und Bauern - wurden bestehende Bildungsangebote, die von ihnen selbst in Anspruch genommen wurden und werden, evaluiert und es wurde versucht, Strategien für eine zukunftsorientierte Erwachsenen(weiter)bildung im ländlichen Raum zu erarbeiten. Dieser basisorientierte Ansatz hat den Vorteil, dass die Bedarfsorientierung in der Bildungsarbeit erhoben werden kann und sowohl positive Ansätze als auch Defizite deutlich werden.

Im Workshop 2 („Frauenworkshop“) nahmen nur Bäuerinnen und im Workshop 3 („Männerworkshop“) nur Bauern teil. Geleitet wurden die beiden Workshops von einer/m erfahrenen Moderator/in bzw. Supervisor/in. Diese beiden Workshops sollten im Ausmaß von je zwei Tagen stattfinden. Aus praktischen Gründen musste der Zeitrahmen mit einem Tag begrenzt werden, da sich sonst keine TeilnehmerInnen gefunden hätten.

Workshop 4

Zum Abschlussworkshop 4 wurde der ExpertInnenkreis von Workshop 1 eingeladen. Der Workshop 4 diente der Entwicklung von zukunfts- und basisorientierten Szenarien für die Bildungsarbeit mit Bäuerinnen und Bauern sowie für Frauen im ländlichen Raum. Basis für diesen Workshop war der vorliegende Zwischenbericht zur Studie.

2.3 Intensivinterviews in drei ausgewählten Studienregionen

Wie bereits oben erläutert wurde, sind in der Sozialforschung qualitative Interviews in Form von Intensivinterviews sehr verbreitet, vor allem in Studien zu geschlechterbezogenen Fragestellungen oder in Studien zum Berufszugang und zu beruflicher Sozialisation (HOPF 2003, 349f). Insbesondere Leitfaden-Interviews haben größere Aufmerksamkeit erfahren und werden in breitem Maß angewendet und sie stellen mittlerweile eine der methodischen Säulen qualitativer Forschung dar. Diese Aufmerksamkeit ist von der Erwartung bestimmt, dass in der relativ offenen Gestaltung der Interviewsituation die Sichtweisen des befragten Subjekts eher zur Geltung kommen als in standardisierten Interviews oder Fragebögen (FLICK 2002, 117).

Das Intensivinterview ist ein Instrument, bei dem anhand eines Leitfadens ohne vorformulierte Antwortvorgaben die Befragten selbst Inhalte, Ansichten, Erfahrungen und den Umfang ihrer Antworten bestimmen können. Die InterviewerInnen können nach eigenem Ermessen und nach Einschätzung des theoretischen Anliegens die im Leitfaden vorgegeben Fragen durch klärende Nachfragen ergänzen und Gesichtspunkte aufgreifen, die von den Befragten unabhängig vom Gesprächsleitfaden in der Interviewsituation eingebracht werden, sofern diese im Fragekontext der Untersuchung als bedeutsam erscheinen (FRIEDRICHS 1985, 224).

Mit dem Instrument des Intensivinterviews sollen im Rahmen soziologisch orientierter Forschung genauere Informationen der Befragten mit besonderer Berücksichtigung ihrer Perspektiven und Bedürfnissen gesammelt werden. Zur Hypothesenprüfung ist es allerdings kaum geeignet und es ist auch wenig sinnvoll mit exakten Stichproben zu arbeiten. Hier ist die Form einer bewussten Auswahl angemessen (FRIEDRICHS 1985, 224ff).

Im Rahmen dieses Projekts wurden drei Studienregionen ausgewählt, welche die unterschiedlichen ländlichen Regionen Österreichs etwa in Bezug auf Produktion und Erwerbsform abdecken sollten. In jeder der drei Studienregionen Burgenland, Niederösterreich und Salzburg wurden zwölf Personen aus dem ländlichen Raum zu ihren Erfahrungen im Bereich Weiterbildung befragt. Der befragte Personenkreis setzte sich in jeder der drei Regionen aus acht Bäuerinnen, zwei Bauern und zwei auf dem Land lebenden Nicht-Bäuerinnen zusammen. Die Konzentration auf Beschäftigte in der Landwirtschaft verdeutlicht deren ungebrochene Bedeutung als StrukturgeberInnen im ländlichen Raum. Es sollten jedoch auch andere BewohnerInnen des ländlichen Raumes zu Wort kommen.

Tabelle 1 Nennung der befragten Personen durch Bildungs- und sonstige Organisationen

Organisation	Burgenland	Niederösterreich	Salzburg
LFI	5	5	4
ARGE Bäuerinnen	3	3	4
LLWK St. Pölten	-	1	-
EM Nikitsch	3	-	-
ÖBV	-	2	2
VHS	1	1	-
Privat	-	-	2
Gesamt	12	12	12

Quelle: Qualitative Befragung ÖBV (2002)

2.4 ExpertInneninterviews

Das ExpertInnen-Interview stellt eine spezielle Anwendungsform von Leitfaden-Interviews dar. Der/die Befragte wird dabei weniger als Person denn in seiner/ihrer Eigenschaft als Experte/Expertin für ein bestimmtes Handlungsfeld befragt. Er/sie wird auch nicht als Einzelfall, sondern als RepräsentantIn einer Gruppe in die Untersuchung einbezogen. Dies schränkt die Bandbreite der potenziell relevanten Informationen, die der/die Befragte „liefern“ soll, deutlicher als bei anderen Interviews ein. Deshalb kommt dem Leitfaden hier noch stärker eine Steuerungsfunktion in Hinblick auf den Ausschluss unergiebigere Themen zu (FLICK 2002, 139).

Im Rahmen dieser Studie wurden mit zwölf Experten und Expertinnen aus verschiedenen Regionen Österreichs nach einem ausgearbeiteten Leitfaden (siehe Anhang) Interviews durchgeführt. Bei der Auswahl der ExpertInnen wurde darauf geachtet, dass auch die anderen Bundesländer, aus denen keine WorkshopteilnehmerInnen kamen und keine qualitativen Interviews stattfanden, berücksichtigt werden. Der Inhalt dieser Gespräche konzentrierte sich auf die jeweilige Institution, die Finanzierung/Förderung und die Situation des Bildungsmarktes wie das Verhältnis zu anderen Anbietern in Hinblick auf Kooperationen, Netzwerke, Konkurrenz, die Erstellung, Bewerbung und Durchführung des jeweiligen Bildungsangebotes. Es wurden auch mögliche Änderungsvorschläge für die zukünftige Entwicklung in der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum abgefragt. Der inhaltliche Schwerpunkt der befragten Experten und Expertinnen variierte je nach Stellung und Aufgabenbereich der InterviewpartnerInnen.

Darüber hinaus wurden Förderungsprogramme für Bildungsarbeit im ländlichen Raum durch eine Internetrecherche erhoben und ihre Praxistauglichkeit – vor allem anhand der Aussagen von den Experten und Expertinnen geprüft. Auch Änderungsvorschläge wurden erfasst und angeführt.

3 Erwachsenenbildung im ländlichen Raum

Die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum wird von einer Vielzahl an Bildungseinrichtungen und Vereinen wahrgenommen, die ein sehr breit gestreutes Weiterbildungsspektrum anbieten.

In den letzten Jahrzehnten wurde von den großen Erwachsenenbildungseinrichtungen in erster Linie die berufsbegleitende und -unterstützende Weiterbildung vorangetrieben. In den 70er und 80er Jahren entstanden eine Reihe alternative, in der Erwachsenenbildung tätige Organisationen. Von diesen gemeinnützigen Vereinen wurde bereits damals ein starkes Augenmerk auf Persönlichkeitsbildung und aktivierende Erwachsenenbildung gelegt. Dahinter standen die soziokulturellen Forderungen nach Chancengleichheit, Bildung für alle, Aufklärung, Emanzipation und Selbsthilfe. In diesen Jahren wurde auch die Förderung von gemeinnützigen Institutionen, von Infrastruktur und von Personal in den Erwachsenenbildungsorganisationen ausgebaut. Heute wird diese ursprüngliche Innovationsperspektive auf Marktwirtschaft und individuelles Lernen reduziert. Der Weiterbildungssektor wird unter dem Vorzeichen kurzfristig verwertbarer, marktfähiger und für das politisch-administrative System funktionaler Leistungen bewertet.

Die vielfach sehr innovativen Konzepte, wenn nicht zu sagen revolutionären Ansätze der Frauen(erwachsenen)bildung haben auch auf die übrigen Bereiche der Erwachsenenbildung gewirkt und viele weiterentwicklungsweisende Wirkungen induziert. Ab Mitte der 90er Jahre hat sich in der Erwachsenenbildung vermehrt die Einbeziehung von Persönlichkeitsbildung durchgesetzt sowie Bildung im Wellness- und Gesundheitsbereich Eingang gefunden. Seit Beginn der 70er Jahre hat es eine stetige Aufwärtsentwicklung in der Frauen(erwachsenen)bildung gegeben. Waren früher die Frauen unterrepräsentiert - auf allen Ebenen, von der ErwachsenenbildnerInnenseite bis zu den TeilnehmerInnen - spielen sie heute eine weitaus größere Rolle.

Neben der professionellen Erwachsenenbildungsarbeit wird ein erheblicher Teil dieser Bildungsaktivitäten von Frauen und Männern im Ehrenamt geleistet. Im folgenden Abschnitt werden diese Organisationen, die nach Österreich weiter Tätigkeit, nach Bundesländern und in einem eigenen Teil speziell für Frauen erhoben wurden, dargestellt.

3.1 Österreich weit tätige Erwachsenenbildungsinstitutionen und ihr Angebot

Vor allem die großen Anbieter im Bereich der Erwachsenenbildung, die Österreich weit agieren, haben sich zur Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich (KEBÖ) zusammengeschlossen. Darüber hinaus gibt es allerdings auch eine Reihe anderer Anbieter, die großflächig ihre Angebote durchführen. In Folge sollen beide Bereiche dargestellt werden.

3.1.1 Konferenz der Erwachsenenbildung Österreich (KEBÖ)

In Österreich sind die flächendeckenden Erwachsenenbildungseinrichtungen in der Konferenz der Erwachsenenbildung Österreichs (KEBÖ) vereint:

- Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs
- Berufsförderungsinstitut Österreich (BFI)
- Büchereiverband Österreichs
- Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich
- Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI)
- Ring österreichischer Bildungswerke
- Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB)
- Verband Österreichischer Volkshochschulen (VÖV)
- Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich
- WIFI der Wirtschaftskammer Österreich (WIFI)

Quelle: www.erwachsenenbildung.at, 10.7.2003 ¹⁾

¹⁾ Diese Quellenangabe bezieht sich auf alle folgenden Ausführungen und Tabellen sofern nicht anders ausgewiesen.

- **Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs**

<http://www.raiffeisenhof.at>

Die Bildungshäuser sind Einrichtungen der außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung. Sie werden von einem pädagogischen Team betreut und verfügen über modern ausgestattete Lehrsäle und Gruppenräume. Neben den Bildungsangeboten werden Wohn- und Freizeitmöglichkeiten sowie Verpflegung angeboten.

Organisationsstruktur

Dem Dachverband „Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs“, organisiert als Verein, gehören 17 Bildungshäuser an. Die Arbeitsgemeinschaft ist überparteilich und überkonfessionell, gemeinnützig und hat den Zweck, Bildungshäuser organisatorisch zusammenzufassen und nach außen zu vertreten.

Jedes Bildungshaus, getragen vom Bund, der Kirche, den Bundesländern oder den bäuerlichen Interessensvertretungen ist in der Gestaltung des Programmes eigenständig.

Tabelle 2 Bildungshäuser in den Bundesländern

Bundesland	Bildungshäuser (BH)
Kärnten	BH Schloss Krastowitz, BH St.Georgen, BH Sodalitas
Niederösterreich	BH Großrußbach, BH St.Hippolyt, BH Stift Zwettl
Oberösterreich	Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St.Wolfgang, BH Schloss Puchberg, BH Betriebsseminar, BH St.Magdalena
Steiermark	BH Raiffeisenhof, BH Retzhof, BH Schloss St.Martin, BH Deutschfeistritz
Tirol	Tiroler Bildungsinstitut Grillhof
Vorarlberg	Bildungszentrum Schloss Hofen
Wien	BH Don Bosco Haus

Berufsförderungsinstitut Österreich – BFI

<http://www.bfi.at/>

Das Berufsförderungsinstitut Österreich ist mit den BFI-Landesvereinen die berufliche Erwachsenenbildungseinrichtung der Kammern für Arbeiter und Angestellte und des Österreichischen Gewerkschaftsbundes. Ziel des Berufsförderungsinstitutes ist es, durch Bildungsveranstaltungen die berufliche Mobilität der Arbeitnehmer/innen in Österreich zu verbessern, und sie in ihrer persönlichen und beruflichen Entwicklung zu

unterstützen. Bildungspolitisch tritt das BFI dafür ein, die immer wieder betonte Notwendigkeit einer lebensbegleitenden Bildung auch in einen rechtlichen Anspruch für alle Arbeitnehmer/innen umzuwandeln. Denn das wird als Voraussetzung dafür gesehen, dass der Zugang zur Weiterbildung für alle, unabhängig von Wohnort, Beruf, Geschlecht und Einkommen, möglich wird. Der Dachverband BFI Österreich koordiniert und betreut die in den Bundesländern eingerichteten BFI-Landesvereine und hält (inter)nationale Kontakte zu staatlichen und gemeinnützigen Erwachsenenbildungseinrichtungen. Das BFI ist in allen Bundesländern außer Vorarlberg vertreten.

- **Büchereiverband Österreichs**

<http://www.bvoe.at>

Die Öffentlichen Büchereien Österreichs sind eine der grundlegenden Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Sie sichern im Ausmaß ihrer finanziellen Möglichkeiten den freien Zugang zu Informationen aller Art. Öffentliche Büchereien werden immer mehr zu Kommunikationszentren. Soziale Büchereiarbeit ist ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet. Derzeit stehen in 2.451 Öffentlichen Büchereien über 10,6 Millionen Medien zur Verfügung, von ca. 1,1 Millionen Leser/innen werden im Jahr 16,9 Millionen Medien entlehnt. Von den ca. 9.500 Bibliothekar/innen in Österreich arbeiten etwa 90% ehrenamtlich.

Organisationsstruktur

Der Büchereiverband Österreichs ist der Dachverband der Öffentlichen Büchereien und vertritt deren Interessen. Er umfasst die Öffentlichen Büchereien als individuelle Mitglieder sowie als Dachverband die Büchereiabteilung des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und das Österreichische BibliotheksWerk. Der Verband organisiert und entwickelt die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter/innen Öffentlicher Bibliotheken, gibt Publikationen zum Büchereiwesen heraus, bietet Hilfe beim Aufbau und der Reorganisation von Büchereien, organisiert die zentrale Beschaffung von Büchereimaterial, betreut eine Fachbücherei und erstellt die gesamtösterreichische Jahresstatistik.

- **Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich**

<http://www.kath-eb.at>

Die katholische Erwachsenenbildung in Österreich wurde bis 1997 von der Arbeitsgemeinschaft Katholische Bildungswerke Österreichs, der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Bildungsheime Österreichs, den Diözesanen Arbeitsgemeinschaften für katholische Erwachsenenbildung, dem Österreichischen Borromäuswerk und den

Institutionen Katholischer Erwachsenenbildung (IKEB: Institut "Fernkurs für theologische Bildung", Katholische Sozialakademie, Österreichisches Katholisches Bibelwerk und andere) getragen und ab 1968 von einer Bundesarbeitsgemeinschaft (BAKEB) koordiniert. 1997 wurde als neue Dachorganisation das "Forum katholischer Erwachsenenbildung in Österreich" von 67 katholischen Bildungseinrichtungen in verschiedenen Regionen Österreichs geschaffen, das ein breites Bildungsangebot bietet.

Das Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich umfasst mehr als 60 Einrichtungen der Erwachsenenbildung mit unterschiedlicher methodischer und thematischer Schwerpunktsetzung, wie katholische Bildungswerke, Bildungshäuser, Fernkurse, Facheinrichtungen (z.B. Katholische Sozialakademie): Während die rund 1.500 örtlichen Bildungswerke spezifisch auf die Bedürfnisse der Menschen dieser Regionen eingehen, liegt der Schwerpunkt der Bildungshäuser in der Ermöglichung von intensiven und länger andauernden Bildungsprozessen.

Katholische Sozialakademie

www.ksoe.at

Die Katholische Sozialakademie "ksoe" bietet politische Erwachsenenbildung. Der Schwerpunkt der Veranstaltungen liegt darin, Entwicklungsräume für soziale und persönliche Kompetenz zu ermöglichen. Aus ihrem Veranstaltungsangebot ist der „Dreimonatskurs – Politik/ Wirtschaft/ Ethik“ hervorzuheben. Dieser wird jährlich von Jänner bis März veranstaltet. Inhalt: Selbstorganisiertes Lernen in Begleitung von ExpertInnen, Befähigung zur Mitgestaltung in Politik, Wirtschaft, Recht, Medien, Betrieb und Gemeinde. Die Gruppe als Lernfeld für soziale Kompetenzen: Teamarbeit, Moderation, Umgang mit Konflikten.

▪ **Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI)**

<http://www.agrar-net/lfi>

Das 1972 als Verein gegründete Ländliche Fortbildungsinstitut ist eine gesamtösterreichische Einrichtung der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum mit neun Landesorganisationen. Der primäre Tätigkeitsbereich des LFI ist die berufsbezogene Erwachsenenbildung in der Land- und Forstwirtschaft und in der ländlichen Hauswirtschaft. Die Bildungsvermittlung wird als Hilfe zur Bewältigung der ökonomischen und kulturellen Veränderungen im ländlichen Raum verstanden.

Von Bäuerinnen und Bauern wird das Bildungsangebot des Ländlichen Fortbildungsinstitutes (LFI) am häufigsten wahrgenommen. Die Absolvierung einiger Lehrgänge sind auch Voraussetzung für bestimmte agrarische Förderungen

(beispielsweise der „Lehrgang über vorbeugenden Gewässerschutz“ für diese Förderung im ÖPUL).

- **Ring Österreichischer Bildungswerke**

<http://members.telering.at/bildungswerke>

Der Ring Österreichischer Bildungswerke dient als übergreifende Plattform der Bildungswerke. Er fördert die Zusammenarbeit zwischen den Teilverbänden, koordiniert den Gedanken- und Erfahrungsaustausch und vertritt gemeinsame bildungspolitische Interessen. Er besteht aus dem **Verband Österreichischer Volksbildungswerke (VÖVBW)** und der **Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke (AEBW)**.

Verband Österreichischer Volksbildungswerke (VÖVBW)

Die Volksbildungswerke leisten lokale und regionale Bildungsarbeit mit ca. 900 örtlichen Bildungswerken und Bezirksstellen sowie mit ca. 1200 lokalen Vereinen und Initiativen, getragen von ca. 3500 ehrenamtlich Tätigen. Schwerpunkte sind die politische und kulturelle Bildung, Umwelt-, Gesundheits- und Medienbildung, Orts- und Regionalentwicklung.

Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Bildungswerke (AEBW) ist der Zusammenschluss der örtlichen und überregionalen evangelischen Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Österreich. Die Evangelischen Bildungseinrichtungen sind vom Evangelium her motiviert, interessierte Erwachsene zu eigenständiger Lebensgestaltung und Verantwortung für die Mitwelt zu ermutigen und zu befähigen. Dafür bieten sie Begegnungen und Orte an, wo Einzelne im gemeinsamen Lernen Orientierung suchen und Handlungsmöglichkeiten entdecken können.

- **Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung (VÖGB)**

<http://www.voegb.at>

Als Einrichtung der Erwachsenenbildung der gesetzlichen Interessenvertretungen (Arbeiterkammern) und der freiwilligen kollektivvertragsfähigen Berufsvereinigungen (Österreichischer Gewerkschaftsbund, Gewerkschaften) der Arbeitnehmer/innen haben die Bildungshäuser die Aufgabe, Funktionäre, Mitarbeiter/innen und Mitglieder der Arbeitnehmerorganisationen aus- und weiterzubilden.

Organisationsstruktur

Der Verband Österreichischer Schulungs- und Bildungshäuser ist die Dachorganisation der Schulungseinrichtungen der gesetzlichen Interessenvertretungen und der freiwilligen, kollektivvertragsfähigen Berufsvereinigungen der Arbeitnehmer/innen.

- **Verband Österreichischer Volkshochschulen (VÖV)**

<http://www.vhs.or.at>

Die Volkshochschulen sind die traditionsreichste Einrichtung der Erwachsenenbildung in Österreich und mehr als 100 Jahre alt. Die Volkshochschule versteht sich als eine der Demokratie verpflichtete, weltanschaulich an die Menschenrechte gebundene, von politischen Parteien unabhängige Bildungseinrichtung. Daher gehört es zu ihrem Selbstverständnis, keine antidemokratischen, rassistischen, antisemitischen, frauenfeindlichen und andere Menschengruppen diskriminierenden Inhalte und Verhaltensweisen zuzulassen und solchen Traditionen entgegenzuwirken.

Organisationsstruktur

Der Verband Österreichischer Volkshochschulen mit seiner Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle (PAF) ist der Dachverband für neun als Vereine organisierte Landesverbände. Insgesamt gibt es 293 Volkshochschulen in ganz Österreich.

- **Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich**

<http://www.vwg.at>

Die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreich und die mit ihr verbundenen Volkswirtschaftlichen Gesellschaften in den Bundesländern sind der Wirtschaft nahestehende Bildungseinrichtungen. Ihr besonderes Anliegen ist es, über wirtschafts- und gesellschaftspolitische Zusammenhänge zu informieren.

Eine bevorzugte Zielgruppe sind Führungskräfte und Mitarbeiter/innen aus Wirtschaft und Verwaltung sowie Lehrer/innen und der Bereich Schule allgemein.

Organisationsstruktur

Die VGÖ wurde 1958 als unabhängiger Verein gegründet, dessen Mitglieder, die Regionalverbände, als autonome Vereine in allen Bundesländern tätig sind.

- **Wirtschaftsförderungsinstitut der Wirtschaftskammer Österreich (WIFI)**

<http://www.wifi.at>

Die WIFIs sind Serviceeinrichtungen der Wirtschaftskammern. Die mit Bildungsveranstaltungen angesprochenen Zielgruppen umfassen Lehrlinge, Facharbeiter/innen, Führungskräfte aller Ebenen, Unternehmer/innen und Unternehmernachwuchs.

Organisationsstruktur

Das WIFI der Wirtschaftskammer Österreich erfüllt koordinierende Aufgaben zwischen den neun WIFIs der Wirtschaftskammern und ist in allen Bundesländern tätig.

Tabelle 3 Überblick über die programmatischen Schwerpunkte Österreich weit tätiger Bildungseinrichtungen im Rahmen der KEBÖ

Bildungsorganisation	Programmatische Schwerpunkte
Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreichs	Lebensbegleitende, politische, berufsbezogene und musische Bildung, Religion, handwerkliche Fertigkeiten, Gymnastik, integrative Veranstaltungen.
BFI	FacharbeiterInnenintensivausbildung, Angebote zur Berufsfindung, Persönlichkeitsbildung und Management, Ausbildungslehrgänge für technische Berufe, EDV-Schulungen, Büro und Betriebswirtschaft, Sprachen, Kurse für Sozial- und Gesundheitsberufe, Vorbereitungskurse für staatlich anerkannte Prüfungen (Studienberechtigung, Berufsmatura), Bildungsmaßnahmen für arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen.
Büchereiverband Österreichs	Der Medienbestand der Öffentlichen Büchereien dokumentiert Bereiche wie Wissenschaft, Kunst, Literatur, Politik, im Angebot sind aber auch Medien zur Entspannung und Unterhaltung sowie AV-Medien wie CD-ROMs, CDs, Videokassetten, Tonkassetten, Spiele und Zeitschriften.
Forum katholischer Erwachsenenbildung in Österreich	Persönlichkeitsbildung, Ehe- und Familienbildung, sozial-politische Bildung, Frauenbildung, religiös-theologische Bildung sowie Bildung im Bereich von Kunst und Kultur.
LFI	Produktion, Vermarktung und Betriebswirtschaft in der Land- und Forstwirtschaft, zugehörige Bereiche der Umwelterziehung, der Rechts- und Steuerkunde und der politischen Bildung, Landtechnik, ländliches Wohnen und Bauen, ländliche Hauswirtschaft einschließlich der zugehörigen Bereiche von Gesundheits-, Familien- und Freizeitbildung. Das Programm untergliedert sich in 9 verschiedene Bereiche: Umwelt & Biolandbau, Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Forstwirtschaft, Gesundheit, Ernährung & Konsumenteninformation, Land-, Energie- & Bautechnik, EDV & Telekommunikation, Unternehmensführung und Persönlichkeitsentwicklung, Einkommenskombination, Berufsbildung, Landjugend, Projekte
Ring österreichischer Bildungswerke	Sozial- und Gesellschaftspolitik, Ökonomie, Ökologie, Gesundheit, musisch-kulturelle Bildung, Entwicklungspolitik, Religion und Theologie, Elternbildung
VÖGB	Schulungen in arbeits- und sozialrechtlichen Belangen, Bewusstmachung des Standortes der unselbständig Erwerbstätigen, Organisationskunde, politische Bildung, Schulungen in kultureller und bildungspolitischer Hinsicht, Freizeitgestaltung
VÖV	Allgemeinbildende, berufsbildende und kulturelle Kurse und Veranstaltungen Fremdsprachen (Das Angebot erstreckt sich auf mehr als 50 Fremdsprachen) Angebote zum Zweiten Bildungsweg, wie Vorbereitung zur Studienberechtigungsprüfung und zur Berufsmatura, EDV-Kurse, Veranstaltungen zu Themen aus den Geistes- und Naturwissenschaften, Politische Bildung, frauenspezifische Bildungsangebote, Angebote zur Lebenshilfe und Freizeitgestaltung
Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreichs	Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, Bildungspolitik, Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Sozialpolitik, Kommunikation, Psychologie, Umweltpolitik, Rechtsordnung, Konsumentenschutz, neue Technologien, Ethik und Wirtschaft.
WIFI	Management/Unternehmensführung, Kurse zur Persönlichkeitsbildung, Sprachen, Betriebswirtschaft, EDV/Informatik, Bildungsprogramme für technische Berufe, für Berufe in Handel, Gewerbe und Handwerk, Industrie, Tourismus, Verkehr, WIFI-Fachakademien, Werkmeisterschulen für Berufstätige, Prüfungs-Vorbereitungskurse, Firmen-intern-Training, Bildungsberatung, Veranstaltungen im Auftrag des Arbeitsmarktservice

Tabelle 4 Überblick über die Veranstaltungsformen Österreich weit tätiger Bildungsinstitutionen im Rahmen der KEBÖ

Bildungsorganisation	Veranstaltungsformen
Arbeitsgemeinschaft der Bildungshäuser Österreich	Seminare, Kurse, Lehrgänge, Tagungen; Schwerpunkt sind längerfristige, persönlichkeitsbildende Veranstaltungen.
BFI	Seminare, Kurse, Lehrgänge, Veranstaltungen
Büchereiverband Österreichs	Lesungen, Veranstaltungen, Theatervorführungen, Diskussionen
Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich	Unterschiedliche methodische und thematische Schwerpunktsetzung
LFI	Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Seminare, Gruppenberatungen, Erfahrungsaustausch zwischen Praktikern, Arbeitsgemeinschaften, Lehrgänge, Werkveranstaltungen, Betriebsbesichtigungen, Lehrfahrten, Ausstellungen.
Ring Österreichischer Bildungswerke	Kurse, Tagungen, Seminare, Diskussionen, Vorträge, Bildungswochen, Bildungsreisen
VÖGB	Kurse, Seminare, Tagungen, Konferenzen, mehrmonatige Schulungsveranstaltungen, Workshops, Symposien
VÖV	Kurse, Vorträge, Seminare, Workshops, Exkursionen, Lehrgänge, Ausstellungen, Theateraufführungen, Bildungsreisen
Volkswirtschaftliche Gesellschaft Österreichs	Seminare, Tagungen, Vorträge, Diskussionsveranstaltungen
WIFI	Kurse, Vorträge, Seminare, Workshops, Exkursionen, Lehrgänge,...

3.1.2 Weitere Institutionen der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum

Über die flächendeckend arbeitenden Institutionen der Konferenz der Erwachsenenbildung hinaus arbeiten noch weitere Bildungsanbieter Österreich weit.

Tabelle 5 Überblick über flächendeckend arbeitende Erwachsenenbildungsinstitutionen

ARGE Region Kultur	Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung und Fortbildung in den Bereichen Kultur und Bildung, Unterstützung soziokultureller Einrichtungen, ethnischer Minderheiten und interkultureller Beziehungen, Gemeinde- und Regionalentwicklung, Erstellen von Büchern und Zeitungen zum Thema Basiskultur
Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung	Themenschwerpunkte: Persönlichkeitsentwicklung, Fragen der ökologischen und nachhaltigen Produktion, Möglichkeiten zur Einkommenssicherung, bäuerlicher Erfahrungsaustausch, Agrarpolitik, Exkursionen, Begegnungsreisen in andere Länder, Exkursionen, Vernetzung mit anderen Organisationen Männerarbeitskreis: Der Arbeitskreis beschäftigt sich vorrangig mit persönlichen Themen des Mann- und Bauerseins sowie mit Agrarpolitik. Regionale basisorientierte Bildungsarbeit mit Bäuerinnen: Schwerpunkt ist die soziale und persönliche Situation der Bäuerinnen, Organisation von Seminaren und Studientagen zu diesen Themen und Kooperation mit anderen Bäuerinnengruppen
Ökosoziales Forum	Wintertagung, Seminare, Tagungen, Veranstaltungen, Internationales Symposium
Südwind Agentur	Entwicklungspolitische Seminare und Workshops für Interessierte im Bereich der Erwachsenenbildung und für Lehrer/innen, Organisation internationaler Fachtagungen, Informationsveranstaltungen sowie Vortragsreihen zu den Themenbereichen Entwicklungspolitik und Entwicklungspädagogik, Angebote für Kinder und Jugendliche
ÖSFK	Österreichische Neutralitäts-, Außen- und Sicherheitspolitik sowie Kleinstaatenspolitik, Europäische Friedenspolitik, Nationalismus in Europa, Konflikte im ehemaligen Jugoslawien, Kurrikula für Friedens- und Konfliktforschung, Peacekeeping und Peacebuilding, Entwicklung und Ökonomie, Friedensbewegung, NGO's und soziale Bewegungen, Friedenserziehung, Krisenprävention und Konflikttransformation im südlichen Afrika.
Bioverbände	Fachliches Weiterbildungsangebot für den Bereich des Biologischen Landbaus, Exkursionen und Informationen für KonsumentInnen
Naturschutzbund Ö	Weiterbildungsangebote im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes
Bildungswerkstätten der polit. Parteien	Politische Bildung, Persönlichkeitsbildung, Informationsveranstaltungen

Die ARGE Region Kultur ist einerseits Österreich weite Trägerorganisation für spezifische Angebote in der Erwachsenenbildung und Kulturarbeit, andererseits Dachorganisation von lokalen und regional tätigen Bildungs- und Kultureinrichtungen. Ihre Tätigkeiten in den Bereichen sozialer, kultureller und politischer Bildung verbindet sie sowohl mit regional- und sozialpolitischen Themenstellungen als auch mit Fragen von Kulturentwicklung. Ihre überregionale Kompetenz bezieht sie aus der Zusammenführung vielfältiger Spezialisierungen. Die ARGE Region Kultur ist Mitglied bei IG Kultur Österreich.

Veranstaltungsformen

Tagungen, Seminare, Bildungs- und Kulturveranstaltungen, Workshops, Arbeitskreise, Regionale Büros und Geschäftsstellen sind bei der Arbeitsgemeinschaft für regionale Kultur und Bildung zu erfragen.

Mitgliedsvereine in den Bundesländern:

Burgenland:	KUGA– Kulturna Zadruga – Kulturvereinigung Roma – Verein zur Förderung von Roma und Sinti
Kärnten:	Slowenischer Kulturverband Christlicher Kulturverband K & K – Kultur & Kommunikationszentrum in Rosental
Niederösterreich:	Waldviertler Bildungs- und Wirtschaftsinitiative Bildungszentrum Gföhl BiKoo – Bildungskoooperative oberes Waldviertel
Oberösterreich:	VEROM – Verein zur eigenständigen Regionalentwicklung Oberes Mühlviertel Interessenverband Frauenkultur
Steiermark:	Podium – Kulturwerkstatt
Salzburg:	Kulturverein Schloss Goldegg Pepp – PRO ELTERN Pinzgau und Pongau Abwechselnd in verschiedenen Orten finden Informations- und Bildungsreihen für Eltern und Betreuungspersonen statt. Eine Veranstaltungsreihe setzt sich aus drei bis sechs Einheiten zusammen. Themen sind u. a. die Entwicklung des Kindes, Kommunikation, Partnerschaft, Umgang mit Konflikten, Erziehungsstile, Erziehungsziele und Gesundheit aus ganzheitlicher Sicht.

Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung

www.bergbauern.org

Die österreichische Bergbauernvereinigung wurde 1974 aufgrund der Benachteiligungen der Bergbauern und -bäuerinnen und des ländlichen Raumes gegründet. Sie ist ein überparteilicher Verein, der sich für eine bäuerliche, umwelt- und sozialverträgliche Landwirtschaft und für die Interessen der Berg-, Klein- und Biobauern/ -bäuerinnen einsetzt. Die Bildungsarbeit des Vereins zielt darauf ab, neue Perspektiven zu eröffnen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Sie greift vor allem innovative und vernachlässigte Themen auf. Wesentlich ist die direkte Einbindung der Bauern und Bäuerinnen in Planung, Vorbereitung und auch Organisation der Bildungsangebote.

Programm

Regionale Bildungsreihen

Themenschwerpunkte: Persönlichkeitsentwicklung, Fragen der ökologischen und nachhaltigen Produktion, Möglichkeiten zur Einkommenssicherung, bäuerlicher Erfahrungsaustausch, Agrarpolitik - regional, national und global.

Männerarbeitskreis: Der Arbeitskreis beschäftigt sich vorrangig mit persönlichen Themen des Mann- und Bauerseins sowie mit Agrarpolitik.

Regionale basisorientierte Bildungsarbeit mit Bäuerinnen:

Schwerpunkt ist die soziale und persönliche Situation der Bäuerinnen. Dieser Arbeitskreis organisiert Seminare und Studientage zu diesen Themen und arbeitet mit anderen Bäuerinnengruppen zusammen. Seminare und Vorträge zu Agrarpolitik, Persönlichkeitsentwicklung, bäuerliche Produktion, Verarbeitung und Vermarktung. Mehrteilige Seminarreihen für Hofübernehmer/innen und Hofübergeber/innen Internationaler Erfahrungsaustausch mit anderen Bäuerinnen (Länder der Europäischen Union, Ecuador, Burkina Faso, Schweiz und andere) sowie Exkursionen, Bergwanderungen, etc.

Ökosoziales Forum Österreich

www.ösof.at

Das Ökosoziale Forum Österreich ist eine überparteiliche Plattform mit dem Ziel, die Idee der Ökosozialen Marktwirtschaft bekannt zu machen und in konkretes Handeln umzusetzen. Leitbild ist die Vernetzung zwischen Personen und Organisationen, welche im Sinne der Nachhaltigkeit tätig sind. Das Ökosoziale Forum Österreich

veranstaltet jedes Jahr die Wintertagung, ein Internationales Symposium, das einem aktuellen Thema gewidmet ist und Veranstaltungen oder Kongresse in verschiedenen Regionen Österreichs. Das Ökosoziale Forum verfolgt unter anderem das Ziel der Bewusstseinsbildung für die Ökosoziale Idee durch Aktivitäten in Wissenschaft, Bildung, Weiterbildung, Information und Medien.

Vorrangige Tätigkeitsfelder des Ökosozialen Forums Österreichs sind derzeit die nachhaltige Land- und Forstwirtschaft, die umfassende Landentwicklung und Dorferneuerung sowie eine ökologisch orientierte Energiepolitik (Ökosoziales Forum Österreichs, Europäische ARGE Landentwicklung und Dorferneuerung und Österreichischer Biomasse-Verband in Büro- und Aktionsgemeinschaft).

Südwind Agentur – die Agentur für Süd-Nord-Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

www.suedwind.at

Die Südwind Agentur ist ein gemeinnütziges Unternehmen für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Als Österreich weite Organisation mit insgesamt zehn Regionalstellen setzt sich die Südwind Agentur vor allem für eine Sensibilisierung bezüglich der Zusammenhänge und der engen Verflechtung von Süd und Nord ein, informiert über entwicklungspolitische Fragestellungen und fördert somit politisches Bewusstsein und Engagement in der Bevölkerung.

Angebote im Servicebereich

Pädagogische Beratung und Unterstützung von Einzelpersonen und Gruppen, die entwicklungspolitische Bildungsprojekte (Unterrichtsprojekte oder außerschulische Veranstaltungen) konzipieren und durchführen wollen. Verleih von pädagogischen Materialien, audiovisuellen Medien und Spielen.

Beratung bei der Produktion und der Evaluierung von entwicklungspolitischen Materialien, Vermittlung von Referenten/Referentinnen. In Wien wird der Servicebereich von "Baobab - Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle" betreut. Baobab wurde von der Südwind-Agentur (ÖIE), dem Österreichischen Entwicklungsdienst (ÖED) und der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar gegründet.

Organisationsstruktur

Die Südwind Agentur ist eine gemeinnützige GesmbH für entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Eigentümer der Südwind Agentur ist der Verein Südwind-Entwicklungspolitik (vormals Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik, ÖIE), der als überparteiliche und überkonfessionelle Einrichtung

bereits in den Jahren 1978/79 als Nachfolgeorganisation des Österreichischen Jugendrates gegründet wurde.

ÖSFK – Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung

1982 wurde der Verein "Österreichisches Institut für Friedensforschung" gegründet. Erstes Ziel war es, einen Beitrag zum Abbau des Ost-West-Konfliktes und zur Friedensförderung zu leisten. In Stadtschlaining, nahe des Eisernen Vorhangs, wurde begonnen, ein internationales Zentrum für Friedensforschung und Friedenserziehung aufzubauen, eine Friedensuniversität wurde gegründet, sowie die Infrastruktur für einen Konferenz- und Studienbetrieb geschaffen. 1988 wurde der Vereinsname auf "Österreichisches Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung" geändert.

Organisationsstruktur: Der ÖSFK ist ein privater, gemeinnütziger, überparteilicher und unabhängiger Verein.

Bioverbände, die Österreich weit ein fachliches Weiterbildungsangebot für Bäuerinnen und Bauern als auch für KonsumentInnen anbieten:

BIO ERNTE Austria:

www.ernte.at

Der Ernteverband bietet Seminare auf Bundesebene an und die neun Landesorganisationen haben ein sehr breites Weiterbildungsangebot in den Bundesländern, das sowohl für Biobauern und –bäuerinnen, für Umstellungswillige Betriebe und auch für KonsumentInnen gedacht ist.

Unter www.oekoland.at sind folgende Bioorganisationen zu finden, die ebenfalls Weiterbildungsveranstaltungen und Exkursionen bieten:

Arche Noah, Dinatur, Erde & Saat, Hofmarke, Ökowirt-Informationsservice, Österreichischer DemeterBund, KOPRA.

Absolventenverbände der landwirtschaftlichen Fachschulen

Die Absolventenverbände bieten an den Schulstandorten für die regionale Bevölkerung, die AbsolventInnen und die Schüler und Schülerinnen der landwirtschaftlichen Fachschulen Weiterbildungsangebote im landwirtschaftlichen Bereich an.

Florianer BildungsZentrum

Das Florianer BildungsZentrum ist eine vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur geschaffene Einrichtung für die Erwachsenenbildung an der [HLBLA St. Florian](#). Zweck des Florianer BildungsZentrums ist es, Kurse, Seminare und andere Veranstaltungen für die Bevölkerung im Raum St. Florian und für die AbsolventInnen der HLBLA St. Florian zu organisieren und abzuhalten. Das Florianer BildungsZentrum ist eine offizielle Bildungseinrichtung.

Weitere agrarische Organisationen, die in den Bundesländern, Österreich weit und regional Weiterbildungsveranstaltungen in der Landwirtschaft anbieten:

Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister in der Land- und Forstwirtschaft

Bundesverband Urlaub am Bauernhof – www.farmholidays.com

und die Landesverbände

Hauptverband der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs – www.hvlf.at

LFA - Ländliche Lehrlings- und Fachausbildungsstelle

Maschinen- und Betriebshilferinge

Österreichische Jungbauernschaft – www.jungbauern.at

Österreichischer Bauernbund – www.bauernbund.at

Österreichische Landjugend – www.landjugend.at

Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Alm und Weide

Österr. Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung – ÖKL – www.oekl.at

Zuchtverbände, z.B. Niederösterreichischer Schafzuchtverband,...

Klimabündnis Österreich

www.klimabuendnis.at

Das Klimabündnis Österreich verfügt in den Bundesländern über Landesstellen, die in unterschiedlicher Aktivität eigenständig Weiterbildungsangebote im Programm haben:

- Beratungen, Medien und ReferentInnenvermittlung zu den Themen Klima, Regenwald, Tropenholz, "Bittere Orangen" etc.
- Vermittlung von ExpertInnen für Gemeinde-Veranstaltungen und Projekte
- Seminare zu den Bereichen Verkehr und Klimaschutz, Landwirtschaft und Klimaschutz, Entwicklungspolitik
- Vorträge in Gemeinden

Naturschutzbund Österreich

www.naturschutzbund.at

Der Naturschutzbund Österreich ist in neun Landesgruppen und einer Bundesgeschäftsstelle mit Sitz in Salzburg organisiert. Die Landesgruppen arbeiten eigenständig und haben den Naturschutz im jeweiligen Bundesland als Arbeitsschwerpunkt.

Der Naturschutzbund setzt sich seit 1913 in ganz Österreich für eine große Vielfalt an Arten und Lebensräumen ein und realisiert konkrete Natur- und Umweltschutzprojekte. Neben Informations- und Öffentlichkeitsarbeit werden auch Forschungsprojekte durchgeführt. Zum Angebot des Naturschutzbundes gehören Fachtagungen, Seminare, regionale Veranstaltungen.

Der Naturschutzbund ist ein gemeinnütziger, überparteilicher Verein.

Bildungswerkstätten der politischen Parteien

Diese Einrichtungen fördern in kleinem Umfang regionale Bildungsangebote und bieten auch Erwachsenenbildung in den verschiedenen Regionen Österreichs an. Die politischen Parteien haben auch frauenspezifische Organisationen:

ÖVP: Politische Akademie, KPV – Kommunalpolitische Vereinigung – www.oevp.at

SPÖ: Renner-Institut – www.spoe.at

FPÖ: Freiheitliche Akademie – www.fpoe.at

Die Grünen: Grüne Bildungswerkstatt – www.gruene.at

3.2 Erwachsenenbildungsorganisationen in den Bundesländern

In diesem Abschnitt sind die Österreich weit tätigen Bildungsorganisationen nochmals nach Bundesländern geordnet angeführt. In den meisten Bundesländern gibt es Landeszusammenschlüsse der Verbände, die auch auf Bundesebene in der Konferenz der Erwachsenenbildung zusammengeschlossen sind, erweitert um regionale Bildungseinrichtungen.

3.2.1 Niederösterreich

Tabelle 6 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Niederösterreich

Forum Erwachsenenbildung NÖ (F.E.N.)	Bildungshaus St.Bernhard, BFI-NÖ, Bildungs- und Heimatwerk NÖ, Evangelisches Bildungswerk Diözese NÖ, Katholisches Bildungswerk der Diözese St.Pölten, Landesverband NÖ Bibliothekare, LFI NÖ, Volkswirtschaftliche Gesellschaft Wien, NÖ, WIFI-NÖ, Amt der NÖ Landesregierung – Abteilung Kultur und Wissenschaft, Förderstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für NÖ.
Weitere Institutionen	ARGE Meister NÖ, Arche Noah, Bauernbund NÖ, ERNTE für das Leben NÖ, die Umweltberatung NÖ (Amstetten, Hollabrunn, Mödling, Orth an der Donau, Pöchlarn, St.Pölten, Wr.Neustadt, Zistersdorf, Zwettl), Evangelisches Bildungshaus Traunstein, Klimabündnis NÖ, Kraftquelle Familie, Land-Impulse, LFA, Naturschutzbund NÖ, NÖ Elternschule, Stadt-Land-Impulse, Südwind Agentur NÖ-West, Südwind Agentur NÖ-Süd,

Quelle: www.fen.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.2 Burgenland

Tabelle 7 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen im Burgenland

Burgenländische Konferenz der Erwachsenenbildung BuKEB:	Berufsförderungsinstitut, Burgenländische Forschungsgesellschaft, Burgenländische Volkshochschulen, Burgenländisches Volksbildungswerk, Evangelisches Bildungswerk, Haus der Begegnung, Katholisches Bildungswerk, KUGA - KUlturna ZadruGA, Landesverband Burgenländischer Bibliothekare, Ländliches Fortbildungsinstitut, Wirtschaftsförderungsinstitut Burgenland.
Andere Institutionen	ARGE Meister Burgenland, BIO Ernte AUSTRIA Burgenland, Bauernbund Burgenland, Bildungshaus St.Stefan, die Umweltberatung Burgenland, Haus der Begegnung Eisenstadt, Naturschutzbund Burgenland, Ostösterreichischer Bauern Winter der ÖBV, Regionalstelle Nord und Regionalstelle Süd für Erwachsenenbildung im Burgenland, Literaturhaus Mattersburg

Quelle: www.erwachsenenbildung.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.3 Oberösterreich

Tabelle 8 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Oberösterreich

<p>Erwachsenenbildungsforum OÖ:</p>	<p>AK-Bildungshaus Jägerhof, BFI-OÖ, Bildungshaus Schloss Puchberg, Bildungszentrum Maximilianhaus, Verein Bildungszentrum Salzkammergut, Bildungszentrum St.Franziskus, Bildungszentrum St.Magdalena, Bildungszentrum Stift Reichersberg, Bischofsvikar Kanonikus, Diözesane Bibliotheksfachstelle Linz, Diözese Linz, ebw-Evangelisches Bildungswerk, Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung OÖ, Geistliches Zentrum der Franziskanerinnen, Geistliches Zentrum/ Mutterhaus, Haus der Frau, Katholisches Bildungswerk, Landesverband oö Bibliothekarinnen und Bibliothekare, LFI OÖ, Maximilianhaus Attnang Puchheim, Mühlviertler Verein für Arbeit und Ausbildung, OÖ Volksbildungswerk, Seminarzentrum Stift Schlägl, Servicestelle für Erwachsenenbildung des Landes OÖ, Verband Oberösterreichischer Volkshochschulen, Verband Österreichischer Gewerkschaftlicher Bildung, VHS Linz, VHS Steyr, VHS Vöcklabruck, VHS Wels, VHS OÖ, gemeinnützige Bildungs-GmbH der Arbeiterkammer OÖ, Volkswirtschaftliche Gesellschaft OÖ, WIFI OÖ.</p>
<p>Andere Institutionen:</p>	<p>BIO Ernte AUSTRIA OÖ, Erde&Saat, Florianer Bildungszentrum, Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, Hofmarke, Klimabündnis OÖ, Mühlviertler Wintertage der ÖBV, Naturschutzbund OÖ, Ökowirt-Informationsservice, Ökosolar GmbH, PKS-Verein der Familie Schauburger, Seminarhaus Spes in Schlierbach, VEROM, Verein Bildungszentrum Salzkammergut.</p>

Quelle: www.eb-ooe.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.4 Salzburg

Tabelle 9 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Salzburg

<p>Arbeitsgemeinschaft Salzburger Erwachsenenbildung:</p>	<p>BFI Salzburg, Bildungshaus St.Virgil, Evangelisches Bildungswerk, Katholisches Bildungswerk Salzburg, Diözesanreferat für Kommunikationspädagogik, Eltern-Kind-Zentrum Salzburg, LFI Salzburg, LUZ Lungauer Bildungsverband, Salzburger Bildungswerk, VHS Salzburg, Volkswirtschaftliche Gesellschaft Salzburg, WIFI Salzburg, Stadtbücherei Salzburg, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, Österreichisches BibliotheksWerk, Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Salzburg, BIBer – Bildungsberatung für Erwachsene, Bibliotheksreferat der Erzdiözese Salzburg.</p>
<p>Andere Institutionen</p>	<p>Bildungszentrum Saalfelden, BIO Ernte AUSTRIA Salzburg, Klimabündnis Salzburg, Kulturverein Goldegg, Nationalpark Hohe Tauern, Naturschutzbund Salzburg, pepp – Eltern-Kind Pinzgau und Pongau, Schule am Berg,</p>

Quelle: www.eb.salzburg.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.5 Steiermark

Tabelle 10 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in der Steiermark

EB-Netz Steiermark:	AK-Volkshochschule, Arbeitsmarktservice Steiermark, ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, Benediktinerstift St.Lambrecht, Berufliches Bildungs- und Rehabilitationszentrum, BFI-Steiermark, Bibliothek der Arbeiterkammer, Bibliotheksinstitut der Diözese Graz-Seckau, Bildungshaus Chorherrenstift, Bildungshaus Mariatrost, Bildungsplattform Murau, Bildungsservice Steiermark, Bildungszentrum Raiffeisenhof, bit schulungcenter, Doku Graz, Dr.Karl-Renner-Institut, Europahaus Graz, Evangelisches Bildungs- und Gästehaus Deutschfeistritz, Evangelisches Bildungswerk, Familienreferat der Diözese Graz-Seckau, GEFAS, Grazer Büro für Frieden und Entwicklung, Grüne Akademie, Haus der Frauen, Hauswirtschaftsschule Schloss Feistritz, Holzmuseum Murau, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Internationales Sprachzentrum an der Univ. Graz, ISOP – Innovative Sozialprojekte, IT-Active, Jeunesse Murau, Karl-Brunner Europahaus Neumarkt, Katholisches Bildungswerk in der Steiermark, Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, LAUT – Landesverband für außerberufliches Theater, LFI Steiermark, Naturpark Grebenzen, Retzhof – Bildungshaus des Landes Steiermark, Schloss Lind, Schulungszentrum Fohnsdorf, Schulungszentrum Steinberg, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Steirisches Volksbildungswerk, Volksbildungswerk St.Martin, WIFI Steiermark, Österreichische Urania für Steiermark, ÖGB Steiermark.
Andere Institutionen	ARGE Meister Steiermark, Bauernbund Steiermark, BIO Ernte AUSTRIA Steiermark, Dinatur, Haus der Region Feldbach – Regionalentwicklungs-Gesellschaft Feldbach GmbH, Lokale Energie Agentur, Nationalpark Hohe Tauern, Ökosoziales Forum, Ostösterreichischer Bauern Winter – ÖBV, Klimabündnis Steiermark, Naturschutzbund Steiermark, Telehaus Kornberg,

Quelle: www.eb-stmk.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.6 Kärnten

Tabelle 11 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Kärnten

Bildungsland Kärnten:	Biobliotheksverband Kärnten, Bildungshaus St.Georgen, Bildungsheim Sodalitas, Deutsch in Österreich, Evangelische Akademie Kärnten, Evangelisches Bildungswerk Kärnten, IKEB Kärnten, Kärntner Berufsförderungsinstitut, Kärntner Bildungswerk, Katholisches Bildungswerk Kärnten, Katoliska prosveta, Krscanska kulturna zveza, LFI Kärnten, Schloss Krastowitz, Verwaltungsakademie, VHS Kärnten, VÖGB Kärnten, Volkswirtschaftliche Gesellschaft Kärnten, WIFI Kärnten.
Andere Institutionen	ARGE Meister Kärnten, Bauernbund Kärnten, BIO Ernte AUSTRIA Kärnten, Klimabündnis Kärnten, Nationalpark Hohe Tauern, Naturschutzbund Kärnten, ÖIE Kärnten, Slowenischer Kulturverband, Christlicher Kulturverband, K&K – Kultur & Kommunikationszentrum Rosental.

Quelle: www.bildungsland.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.7 Tirol

Tabelle 12 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Tirol

<p>ARGE Tiroler Erwachsenenbildung:</p>	<p>BFI Tirol, Bildungshaus Osttirol, Bildungshaus St. Michael, Bildungshaus St. Stefanus, Evangelisches Bildungswerk, Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für Tirol, Haus der Begegnung, Junge Wirtschaft, Katholisches Bildungswerk Tirol, Kulturabteilung im Amt der Tiroler Landesregierung, LFI Tirol, Schulungsheim Reichenau, Bildungshaus Seehof der AK Tirol, Stefanusgemeinschaft Tirol, Tagungshaus der Erzdiözese Salzburg in Wörgl, Tiroler Bildungsinstitut (Grillhof und Medienzentrum), Tiroler Bildungsforum, Volkswirtschaftliche Gesellschaft Tirol, VHS Tirol, WIFI Tirol.</p>
<p>Andere Institutionen</p>	<p>ARGE Meister Tirol, Bauernbund Tirol, BIO AUSTRIA Tirol, Klimabündnis Tirol, Nationalpark Hohe Tauern, Naturschutzbund Tirol, Ökosoziales Forum, pro vita alpina, Studienzentrum für Agrarökologie.</p>

Quelle: www.weiterbildung-tirol.at, verschiedene Bildungsprogramme

3.2.8 Vorarlberg

Tabelle 13 Überblick über die Erwachsenenbildungsinstitutionen in Vorarlberg

<p>Unter der Internetadresse www.pfiiffikus.at können sämtliche Bildungsanbieter Vorarlbergs abgefragt werden:</p>	<p>„aha“ Tipps und Infos für junge Leute (Dornbirn), Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg (Götzis), Akademie für Familienpädagogik (Langenzersdorf), Akademie für Sozialarbeit Vorarlberg – Abt. Weiterbildung (Bregenz), Allgäuer Institut für Feldenkrais und Dynamische Integration (Eisenbach-Kreuzthal), Arbeitsmarktservice Vorarlberg (Bregenz), ARGE Erwachsenenbildung (Bregenz), Ärztekammer für Vorarlberg (Dornbirn), Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg (Hohenems), Berlitz Sprachcenter ITP Sprachschule (Feldkirch), Beruf&Bildung (Bezau), BIFO Berufs- und Bildungsinformation (Dornbirn), Bildungs-Center der AK (Feldkirch), Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik (Feldkirch), Bildungshaus Batschuns, Bildungshaus St. Arbogast (Götzis), Bildungsplattform Dornbirn, Bildungsreferat des ÖGB (Feldkirch), bodensee akademie (Dornbirn), Bodensee Institut Bregenz für integrative Pädagogik und kreative Therapie, Bundeshandelsakademie + Bundeshandelsschule Bregenz und Feldkirch, Chorverband Vorarlberg (Göfis), Club Antenne (Dornbirn), COMINO Informatik GmbH (Dornbirn), Denkschule – anders denken – mehr bewegen (Lustenau), Dornbirner Jugendwerkstätten, Drehpunkt (Bregenz), Ehe- und Familienzentrum Feldkirch), Elvira Freis – Vision der Farbe (Alberschwende), Energieinstitut Vorarlberg (Dornbirn), English Academy (Dornbirn), English Language Center (Bludenz), Epos Akademie GmbH (Götzis), Ernte für das Leben (Bregenz), Eurostudienzentrum Bregenz, Fachhochschule Vorarlberg (Dornbirn), Farbenlaube Heinz Mathis Mal mal-Programm (Dornbirn), GARS – Gemeinnützige Ambulanzen Rettungsdienst Sozialdienst GmbH (Götzis), Hanno Weiss (Dornbirn), Hermes Schulen Austria (Heerbrugg), Herta Spiegel (Dornbirn), Holzschnitzerei Hammerer (Egg), HTL Bregenz, Dornbirn und Rankweil, Huber Planungs GmbH – Ausbildungszentrum (Dornbirn), HWM GmbH (Dornbirn), ibis acam GmbH Bereich Vorarlberg (Bregenz), Im Kloster Bezau, inatura – Erlebnis Naturschau Dornbirn, Inlingua Vorarlberg Fremdsprachenzentrum (Dornbirn), Institut Elmar Eisele Persönlichkeits- & Management Training (Dornbirn), Institut für berufliche Bildung (Rankweil), Institut für Gesundheits- und Krankenpflege (Bregenz), Institut für Kommunikation und Zeitdesign (Altach), Jugendberatungsstelle Mühletor (Feldkirch), Katholische Arbeitnehmer/innen Bewegung – Diözese Feldkirch, Katholisches</p>
--	---

	<p>Bildungswerk Vorarlberg, KOPRA (Bregenz), Kreisel – Bildung nicht nur für Menschen mit Behinderung (Dornbirn), Kunst Raum Dornbirn, Kunstforum Montafon (Schruns), Landeskonservatorium für Vorarlberg (Feldkirch), LFI Vorarlberg (Bregenz), Lattner Pierot Seminarzentrum (Dornbirn), learning by doing Erwachsenenbildung (Dornbirn), Lehranstalt für Ehe- und Familienberatung (Feldkirch), Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe (Götzis), Lehranstalt für Sozialberufe (Bregenz), Lehrlingsstelle der Wirtschaftskammer Vorarlberg (Feldkirch), Lernlabor Bregenz, Dornbirn und Nüziders, Lydia Zettler Madlener organisieren-veranstalten-beraten (Zwischenwasser), Management Center Vorarlberg (Dornbirn), Männerbüro, Diözese Feldkirch, Mental College (Bregenz), Mentalwerkstatt (Götzis), Merlin Unternehmerberatungs GmbH (Dornbirn), Naturschutzbund Vorarlberg, netzlabor (Altach), Pädagogische Akademie des Bundes in Vorarlberg (Feldkirch-Tisis), Pädagogisches Institut des Bundes für Vorarlberg, Pädagogisches Institut des Landes Vorarlberg (beide in Feldkirch), Petras Werkstatt (Langenegg), PROMISING Informatik/Moosmann Doris (Dornbirn), Religionspädagogisches Institut der Diözese Feldkirch, Schloss Hofen (Lochau), Schlosserhus Volkshochschule Rankweil Verein für bilden und gestalten, Schule & Wirtschaft (Feldkirch), Schule für allgemeine Gesundheits- und Krankenpflege Bregenz und Feldkirch, Servicestelle für Spielgruppen und Eltern-Kind-Zentren, SET das Institut für Weiterbildung (Bregenz), Stadtmuseum Dornbirn, Südwind Entwicklungspolitik Vorarlberg (Dornbirn), SUPRO (Dornbirn), tanz ufer bregenz, TAO-KUNG-FU (Dornbirn), Technical Software Laboratory (Blons), Tourismusschulen Bludenz, Transaktionsanalytisches Seminar Vorarlberg (Dornbirn), Verein Bildung & Zukunft (Bludenz), Verein für Montessori-Pädagogik Vorarlberg (Lauterach), VHS Bludenz, Bregenz, Götzis und Hohenems, Vorarlberger Familienverband (Bregenz), Vorarlberger Landesbibliothek (Bregenz), Vorarlberger Volkswirtschaftliche Gesellschaft (Feldkirch), WIFI Vorarlberg (Dornbirn), Zoom Coaching und Supervision (Rankweil).</p>
--	---

Quelle: www.pfiffikus.at

Dieses Verzeichnis wurde vom BIFO Berufs- und Bildungsinformation Vorarlberg erstellt. Vergleichbar ausführliche Erhebungen wurden in den anderen Bundesländern nicht gefunden. Das BIFO ist ein Institut des Landes und der Wirtschaftskammer Vorarlberg mit Sitz in Dornbirn und erhält eine Projektunterstützung durch das Arbeitsmarktservice Vorarlberg und den Europäischen Sozialfonds.

3.2.9 Vereine

In allen Bundesländern sind eine Vielzahl an örtlichen und regionalen Vereinen tätig, die in verschiedenen Bereichen tätig sind: Umwelt, Naturschutz, Gesundheit, Freizeit, Sport, Bauen/Wohnen, Musik, Erziehung, etc. Alleine in NÖ sind 101 Vereine – (www.bildung4you.at, Vereinssuchmaschine) eingetragen. Es würde den Rahmen der Studie sprengen, alle Vereine aufzulisten und zu beschreiben. Es ist in den qualitativen Interviews als auch in den ExpertInneninterviews erwähnt worden, dass diese vielfältige Vereinslandschaft für den ländlichen Raum und die dort lebende Bevölkerung sehr wichtig ist. Die Leute können sich regional und schwerpunktmäßig Bildungsangebote bei den verschiedenen Vereinen aussuchen. Sei es beim Kneipp-Verein, der Elternschule oder dem Musikverein, etc. Weiters bieten heute viele Hotels bereits Veranstaltungen an, die hauptsächlich im Wellness- und Gesundheitsbereich liegen und die Angebotspalette zusätzlich erweitern.

3.3 Bildungsangebote für Frauen

Bedeutung der Erwachsenenbildung für Frauen auf dem Land

Erwachsenenbildung ist ein sehr bedeutender Aspekt des gesellschaftlichen Lebens in ländlichen Regionen. Im Laufe der Zeit haben sich die Rahmenbedingungen für die Erwachsenenbildungsarbeit mehrmals geändert. Frauen waren seit jeher eine Zielgruppe dieser Bildungsaktivitäten. Stand in den Anfängen eher die berufsbezogene Aus- und Weiterbildung im Vordergrund, so wurde das Spektrum der Erwachsenenbildungsarbeit durch die vielfältigen gesellschaftlichen Veränderungen und Herausforderungen ab den 1970er Jahren um die politische Frauenbildungsarbeit erweitert. Diese eigenständigen Weiterbildungsangebote für Frauen mit ihrem emanzipatorischen Ansatz zielten darauf ab, die Partizipationschancen der Frauen in allen gesellschaftlichen Bereichen zu erhöhen. Das Postulat der neuen Frauenbewegung „Das Private ist politisch“ wurde in den 1970er Jahren der Ausgangspunkt für die Entwicklung politischer Frauenbildungsarbeit und führte letztlich zu einer Entgrenzung des bisherigen Politikverständnisses (DERICHS-KUNSTMANN 1999, 1; Beck 1986, 304). Ziel war es vor allem, dass die Teilnehmerinnen befähigt werden sollten (bzw. sich gegenseitig befähigen sollten) sich gegen die vielfältigen geschlechtsspezifischen Benachteiligungen zu wehren, denen sie in der Familie, im Beruf und in anderen gesellschaftlichen Bereichen ausgesetzt waren. Weiterbildung war damals zudem einer der wenigen öffentlichen Räume, den Frauen nutzen und in Anspruch nehmen konnten, ohne sich legitimieren zu müssen – Weiterbildung für Frauen sozusagen als Öffentlichkeitsersatz (DERICHS-KUNSTMANN 1999, 5). Frauenbildungsarbeit musste im Laufe der Jahre mühsam ihre Legitimation in den Bildungseinrichtungen erlangen. Rückblickend kann gesagt werden, dass die Frauenbildungsarbeit völlig neue Veranstaltungsformen in diesen Institutionen etablierte und mittlerweile sind Frauenbildungsangebote schon bei fast jedem Anbieter zu finden.

Frauenbildungsarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Teilhabe der Frauen am Leben dieser Gesellschaft, in dem persönliche Fähigkeiten und berufliche Fertigkeiten geschult und entwickelt werden. Frauenbildungsarbeit fördert und unterstützt Frauen in ihren spezifischen Lebensumständen und ist auf ihre spezifischen Bedürfnisse zugeschnitten. Dies ist von besonderer Bedeutung, da insbesondere in ländlichen Regionen vielfach noch immer von zwei geschlechterspezifischen Kulturen gesprochen werden muss (OEDL-WIESER 1997, 202ff).

Die Legitimationszwänge für Erwachsenenbildungsarbeit für Frauen, wie sie in den Anfangszeiten bestanden haben, gibt es nicht mehr. Aber auch die Adressatinnen der Bildungsarbeit sind nicht mehr dieselben, denn das Qualifikationsniveau der Frauen insgesamt ist gestiegen und für viele Frauen haben sich die Möglichkeiten, ihr Leben

zu gestalten, vielfältig erweitert, wenngleich sich die geschlechterhierarchischen Strukturen in unserer Gesellschaft in den letzten 30 Jahren nicht wesentlich verändert haben. Zielsetzung vieler Bildungsnutzerinnen ist heutzutage vielfach nicht mehr die Identitätssuche in einer Gruppe Gleichgesinnter und Gleichbetroffener, sondern es lässt sich ein eher instrumentelles Verhalten den Weiterbildungsangeboten gegenüber feststellen, sozusagen eine zunehmende „Gebrauchswert- oder Anwendungsorientierung“. Frauen suchen sich Inhalte aus, die ihren Befindlichkeiten eher Unterstützung versprechen, wobei die Gesundheitsbildung große Aufmerksamkeit zukommt. Der Rückzug auf den Körper als lebensnotwendiger Ausgleich, als einzige Möglichkeit zur Stressregulierung führt zu dieser besonderen Art von Frauenbildung. Sie ist gegenwärtig, zumindest in der bisher üblichen Form kein politisch bewegender Faktor mehr, sondern der ausgleichende Ruhepol in einer individualisierten Gesellschaft mit verschärfter individueller Konkurrenz (GIESEKE, 1999).

Eine neue Form der Politisierung von Frauen und Mädchen findet allerdings in jüngster Zeit auf Initiative von den Frauenreferentinnen der Länder in einigen österreichischen Bundesländern (ÖÖ, Salzburg (www.salzburg.gv.at), Tirol (www.tirol.gv.at), Niederösterreich) statt. In so genannten „Politiklehrgängen für Frauen/Mädchen“ sollen politisch interessierte Frauen/Mädchen das Werkzeug für eine politische Karriere auf lokaler, regionaler, Bundesländer-Ebene und nationaler Ebene vermittelt bekommen und dazu bewegt werden, sich in den gegebenen politischen institutionellen Zusammenhängen zu engagieren.

Resümierend lässt sich sagen, dass aufgrund der zunehmenden Ressourcenknappheit in allen Einrichtungen der Weiterbildung neue Legitimationszwänge auf die Frauenbildungsarbeit zu kommen, die durch ein verändertes Nachfrageverhalten der Teilnehmerinnen noch erschwert werden. Frauenbildung muss ihre Zielgruppen auf dem Hintergrund der Veränderungen der Teilnehmerinnen und ihrer Erwartungen überdenken und neu definieren. Neue Herausforderungen für die Erwachsenenbildungsarbeit ergeben sich auch aus den Verpflichtungen zur Umsetzung von Chancengleichheit von Frauen und Männern durch den Amsterdamer Vertrag. Das handlungsleitende Prinzip des „Gender Mainstreaming“ der Europäischen Union, wonach alle politischen Konzepte und Maßnahmen am Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern ausgerichtet sein müssen und zu dem sich alle Mitgliedstaaten bekannt haben, soll auch zu einer geschlechtersensiblen Reflexion der Vermittlungsmethoden und Inhalte des Erwachsenenbildungsangebotes führen. Derichs-Kunstmann (1999) führt folgende Aspekte von „Geschlechtergerechter Didaktik“ in der Erwachsenenbildungsarbeit aus:

- Geschlechterperspektive als Inhaltsdimension von Seminaren
- Geschlechterbezogenes Verhalten der Unterrichtenden
- Methodische Gestaltung der Seminare

- Gestaltung der Rahmenbedingungen von Bildungsarbeit

Im Zuge der Entwicklung unserer Gesellschaft hin zu einer Geschlechterdemokratie muss die Erwachsenenbildung eine entscheidende Rolle spielen.

Im folgenden Abschnitt werden die zahlreichen Bildungsinstitutionen mit frauenspezifischem Bildungsangebot vorgestellt, die im ländlichen Raum tätig sind. Wie aus den oben angeführten Ausführungen hervorgegangen ist, reicht auch das frauenspezifische Bildungsangebot von beruflicher Bildung, über Persönlichkeitsbildung, Gesundheits- und Wellnessfragen bis hin zu sportlichen und musischen Aktivitäten.

Organisationen, die Österreich weit Bildung für Frauen im ländlichen Raum anbieten

Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Bäuerinnen

www.agrarnet.at

Die Bäuerinnen in den Ortschaften/Gemeinden wählen die Ortsbäuerinnen, diese vertreten die Bäuerinnen im Dorf, in der Gemeinde und in der Ortsbauernschaft, sie arbeiten für Bildung und Kultur und soziale Dienste. Die Gebietsbäuerinnen (Steiermark, Niederösterreich, Tirol) betreuen die gewählten Funktionärinnen eines Gebietes und arbeiten im Fachvorstand des Bezirkes mit. Die Bezirksbäuerinnen führen die Bäuerinnenorganisation im Bezirk, vertreten die Bäuerinnen im Bezirkskammervorstand und anderen Gremien und arbeiten im Fachvorstand des Landes mit. Die Landesbäuerin ist Vorsitzende des Landesvorstandes und vertritt die Bäuerinnen im Landeskammerrat und anderen Frauenorganisationen. Die Beraterinnen in den Bezirkslandwirtschaftskammern arbeiten eng mit der Bäuerinnenorganisation zusammen und unterstützen sie. Die Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in der Präsidentenkonferenz ist der Dachverband der ARGE Bäuerinnen in den Bundesländern.

Die ARGE Bäuerinnen verfolgt vielfältige Ziele:

- Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen im ländlichen Raum
- Aktive Mitgestaltung der Interessenvertretung durch Bäuerinnen
- Unterstützung der Existenzsicherung bäuerlicher Familienbetriebe
- Soziale Absicherung der Bäuerlichen Familien
- Bildung und Beratung in Zusammenarbeit mit den Landwirtschaftskammern
- Entwicklung und Anerkennung des Berufsbildes "Bäuerin"
- Stärkung der Identität bäuerlicher Familien
- Gestaltung des ländlichen Raumes und bäuerlicher Lebensform
- Darstellung der Leistungen der Land- und Forstwirtschaft für die Gesellschaft
- Zusammenarbeit mit internationalen Bäuerinnenorganisationen
- Versorgung mit gesunden Lebensmitteln
- Zusammenarbeit mit Konsumenten und Konsumentinnen

Als Länderorganisation soll beispielhaft die ARGE Bäuerinnen NÖ vorgestellt werden:

ARGE Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer des Landes NÖ

<http://www.landfrauen.at/>

Die ARGE Bäuerinnen NÖ fördert die persönliche und berufliche Weiterbildung und organisiert ein reichhaltiges Kurs- und Vortragsangebot auf Gemeinde-, Bezirks- und Landesebene.

Sie arbeitet für das Ziel der Verbesserung des Ansehens des Bauernstandes und die Förderung des allgemeinen Verständnisses für die Probleme in der Landwirtschaft, indem auch KonsumentInnenseminare und Tage der offenen Tür veranstaltet werden. Weitere wichtige Aspekte sind die Förderung der Gesundheit und die Verbesserung der sozialen Lage von Bäuerinnen. Weiters fördern die Bäuerinnen der ARGE NÖ das Gemeinschaftserleben und das Gemeinschaftsdenken sowie die Pflege des kulturellen Lebens und des bäuerlichen Brauchtums.

Aktuelle Schwerpunkte der Arbeitsgruppe sind die Entwicklung am Ernährungssektor, der die steigende Bedeutung der Bäuerinnen in der Gesellschaft zum Ausdruck bringt, und die neue Rolle der Informationstechnologien. In 40% der bäuerlichen Haushalte steht ein Computer, doch nur wenige Bäuerinnen wissen heute bereits das Internet zu nutzen. Computerkurse haben jedoch ein steigendes Interesse bei Frauen und Bäuerinnen erlangt, wie sich auch in dieser Studie herausgestellt hat. Sogar Menschen, die das vorhandene Bildungsangebot kaum oder gar nicht in Anspruch nehmen, sogenannte Bildungsabstinenten, erwähnen diese Art von Kursen als eine zwingende Notwendigkeit.

Bäuerinnenarbeitskreis der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung (ÖBV)¹⁾

www.bergbauern.org

Die Bäuerinnen der ÖBV arbeiten seit mehr als 15 Jahren in einem eigenen Arbeitskreis zusammen. Die Persönlichkeitsbildung steht stark im Vordergrund, es werden jedoch auch Themen der Agrarpolitik und der internationale Erfahrungsaustausch breit behandelt. Die Bäuerinnenarbeit der ÖBV ist grundsätzlich basisorientiert.

Pädagogisches Konzept:

1. Abstand gewinnen vom Alltag – Ausgangspunkt des Bildungsprozesses ist die unmittelbare, eigene Situation und Betroffenheit der Bäuerinnen. Es geht sowohl um die Bewusstwerdung und Ausformulierung der eigenen Situation als Bäuerin als auch um eine erste kritische Distanzierung (vom Alltag Abstand nehmen, sich von außen betrachten).

¹⁾ Die bis März 2003 tätige Bildungsreferentin der ÖBV, Monika Mlinar, wurde mit dem Österreichischen Staatspreis 2003 für Erwachsenenbildung ausgezeichnet.

2. Zusammenhänge sehen, dahinter schauen – Erst durch die kritische Distanz und mit dem Abstand von der eigenen Betroffenheit ist eine Erweiterung möglich. Es geht um die Bewusstwerdung der Ursachen und Zusammenhänge in persönlicher, sozialer, politischer, kultureller und ökologischer Hinsicht. Eine ganzheitliche Sicht der Realität wird erarbeitet. Das geschieht im gemeinsamen Austausch unter Bäuerinnen und in der Auseinandersetzung mit ExpertInnen und unter Zuhilfenahme von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Analysemethoden.
3. Umdenken, weiterdenken, weiterentwickeln – Die eigene Distanzierung und Bewusstwerdung ermöglichen den Schritt hin zur Entwicklung von Visionen, anderen Perspektiven, Zielen und neuen, erweiterten Lösungs-, Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten.
4. Eigene Kräfte und Ressourcen entdecken, sich gegenseitig stärken – Selbstbewusstsein und Selbstwert werden gestärkt sowie die Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative gefördert.
5. Sich zusammenschließen und solidarisieren – alleine sind Veränderungen schwer herbeizuführen und umsetzbar. So kommt der Förderung von Organisation, Zusammenarbeit und Solidarisierung der Bäuerinnen eine große Bedeutung zu.
6. Gemeinsam verändern – dieser Schritt führt wieder zurück zur Ausgangssituation, zur eigenen gelebten Realität als Bäuerin – als Berufsgruppe. Die gewonnenen Einsichten, Erkenntnisse und Erfahrungen helfen, die eigene Situation verändern und das wirtschaftliche, politische und soziokulturelle Umfeld bewusst mitzugestalten.

Die sechs Schritte der prozess- und veränderungsorientierten Bildungsspirale sind kein mechanistischer Vorgang, sondern es handelt sich um ein dynamisches, kreatives sich Vorwärtsbewegen. Eine umfassende Beteiligung ist einer der wichtigsten Grundsätze. Um nicht bei einem der Schritte stehen zu bleiben, ist eine in periodischen Abständen von allen Beteiligten durchgeführte Evaluierung unerlässlich.

Der Frauenarbeitskreis der ÖBV arbeitet Österreich weit.

Angebote:

Regionale Bäuerinnengruppen

Österreich weiter ÖBV-Frauenarbeitskreis, Seminare, Frauenzeitung, Veranstaltungen
Begegnungsreisen in andere Länder/ Kontinente

Mitarbeit im Netzwerk europäischer Bäuerinnen

Mitarbeit in der globalen Bäuerinnengruppe von Via Campesina

Kabarettgruppe „Miststücke“

Frauen- und Mädchenberatungsstellen

<http://www.netzwerk-frauenberatung.at/beratungsstellen.htm>

Die Frauen- und Mädchenberatungsstellen, die dem Netzwerk österreichischer FMBS angehören, sind aus der autonomen Frauenbewegung hervorgegangen. Ebenso wie andere Fraueninitiativen wurden sie durch engagierte Feministinnen und Frauengruppen im Laufe der 1980er- und 1990er-Jahre ins Leben gerufen. Die 37 Beratungsstellen sind offene Anlaufstellen für alle Frauen und Mädchen in persönlichen und/oder beruflichen Fragen und setzen sich für Chancengleichheit ein. Auf der Basis einer frauenfreundlichen Grundhaltung wird eine vielfältige Palette ganzheitlicher Dienstleistungen angeboten. Träger der Beratungsstellen sind parteipolitisch und konfessionell ungebundene Vereine. Das Angebot beinhaltet Informationen über Kinderbetreuungseinrichtungen, Beihilfen und Ausbildungsmöglichkeiten, Beratungen in rechtlichen, arbeitsmarktpolitischen, psychosozialen und gesundheitlichen Fragen, Bildungsveranstaltungen zu unterschiedlichsten Themen (Kurse, Workshops, Tagungen und Vorträge) sowie die Unterstützung von Selbsthilfegruppen.

Katholische Frauenbewegung

www.kfb.at

Die Katholische Frauenbewegung versteht sich als eine Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft von Frauen. Das Ziel ist es, einander zu unterstützen und sich gegenseitig darin zu ermutigen, festgelegte Rollenbilder zu überwinden. Die Frauen sollen die Möglichkeit haben, ihre Persönlichkeit zu entfalten und nach neuen Wegen zu suchen.

Im Mittelpunkt steht das Empowerment von Frauen. Die Frauen zu befähigen, ihren Anliegen und Interessen Gehör zu verschaffen und sie zu ermutigen, Funktionen in Interessenvertretungen und politischen Organisationen zu übernehmen. Ein weiteres Ziel ist es, sich für gesellschaftliche Randgruppen, wie z.B. AusländerInnen, Arbeitslose, Opfer von Gewalt einzusetzen.

Die kfb organisiert Seminarreihen zum politischen Handeln von Frauen und auch Entwicklungspolitische Weiterbildung. Sie ist als *die* Aufbereiterin der Umsetzung der Persönlichkeitsbildung für Frauen zu sehen. Bildung versteht die kfb als Hilfe zur Orientierung und Sensibilisierung im Leben und im Glauben. Bildungsorte und Methoden sind bei der kfb so ausgerichtet, dass ein ganzheitliches Lernen möglich und zum Erlebnis wird. Frauenbildung wird als Bildung verstanden, die sich der Fragen und Themen vom Frausein annimmt. *"Wenn wir einen Berggipfel erklimmen wollen, besorgen wir uns ganz sicherlich die richtige Ausrüstung,..."* (Mag. Maria Irnberger, kfb Graz)

In fast allen Pfarren in Österreich gibt es Gruppen der Katholischen Frauenbewegung und sehr viele Frauen leisten dort ehrenamtliche Arbeit. Dort wird durch Gespräch und Erfahrungsaustausch, gemeinsames Erleben und Feiern, Weiterbildung und Erreichen von gemeinsamen Zielen sowie Gemeinschaft erfahrbar. Die Katholische Frauenbewegung bildet auch Aktions- und Projektgruppen sowie Gruppen für Frauen in spezifischen Lebenssituationen.

Katholische Frauenbewegung der Diözese Eisenstadt

<http://www.kath-kirche-eisenstadt.at/abt/kfb/kfb.htm>

Katholische Frauenbewegung der Diözese Graz/Seckau

<http://www.graz-seckau.at/kfb/>

Haus der Frauen

Das Erholungs- und Bildungshaus für Frauen in St. Johann bei Herberstein bietet unterschiedliche Kurse, Seminare und Weiterbildungen an.

Katholische Frauenbewegung der Diözese Gurk-Klagenfurt

http://www.katholische-aktion.at/kfb/index_kfb.htm

Katholische Frauenbewegung der Diözese Salzburg

<http://www.kirchen.net/ka/kfb/>

Katholische Frauenbewegung Niederösterreich Ost/Wien

<http://beginn.at/kfb-now/>

Katholische Frauenbewegung der Diözese Linz

<http://www.dioezese-linz.or.at>

In Form von Arbeitskreisen bietet die Katholische Frauenbewegung Frauen in verschiedenen Lebensformen, Lebensbezügen und Lebensphasen die jeweils passende Beheimatung an. Sie betreibt aktives Lobbying für Alleinerzieherinnen und

gestaltet alljährlich ein attraktives Veranstaltungs- und Kursangebot, sowie Erholungswochen für allein erziehende Mütter und organisiert Selbstbewusstseinsseminare.

Die Katholische Frauenbewegung gestaltet jährlich ein umfassendes Veranstaltungs- und Kursangebot und betreibt unter anderem auch das Frauenbildungszentrum Haus der Frau in Linz und die Treffpunkte der Frau in Wels, Steyr und Ried.

Treffpunkte der Frau in Wels, Ried und Steyr

<http://www.dioezese-linz.at/hdf/tdf-wels/>

<http://www.dioezese-linz.at/hdf/tdf-ried/>

<http://www.dioezese-linz.at/hdf/tdf-steyr/>

Evangelische Frauenarbeit

<http://members.eunet.at/efa-brot/seite1.html>

Die Evangelische Frauenarbeit bietet vielfältige Programme für Frauen an. Einerseits organisiert sie Weiterbildung für Frauen (Regionale Frauentage, Seminare, Studientage, Bibelkurse, etc.) andererseits setzt sie sich ein für sozial Schwache in der Gesellschaft ein (Solidaritätsfonds "Frauen in Not", Mitarbeit in Familien- und Frauenberatungsstellen, Begleitung von älteren Menschen, Betreuung von Flüchtlingen, Mitarbeit in der österreichischen Plattform für Alleinerziehende, Ferienwochen, Bildungsurlaub, Familienfreizeiten).

Niederösterreich

Tabelle 14 Frauenspezifische Angebote in Niederösterreich

Institutionelle Einrichtungen	
Frauenreferat des Amtes der Niederösterreichischen Landesregierung	Förderung und Gleichbehandlung von Frauen, Arbeit und Qualifikation: Women Network, Portal Landfrauen, Mentoring für Frauen, Mut-Mädchen und Technik, NOEL – Chancengleichheit am Arbeitsmarkt der Zukunft
ARGE Bäuerinnen NÖ	Aktuelle Schwerpunkte der Arbeitsgruppe sind neben der laufenden Bildungsarbeit die Entwicklung am Ernährungssektor, der die steigende Bedeutung der Bäuerinnen in der Gesellschaft am besten widerspiegelt, und die neue Rolle der Informationstechnologien
Frauenberatungsstellen	
Frauen für Frauen Hollabrunn Wendepunkt Wiener Neustadt Stützpunkt Undine Frauentreffpunkt Amstetten Kassandra Mödling Freiraum Neunkirchen Zentrum für Beratung Training und Entwicklung, Krems	Im Zentrum der Tätigkeiten stehen Beratung, Information und Weiterbildung. Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen zu aktuellen politisch/relevanten Themen Vernetzungsarbeit mit Frauenprojekten und sozialen/ kommunalen Einrichtungen Einige Beratungsstellen arbeiten eng mit dem AMS zusammen
Frauenberatungsstelle Zwettl Frauenberatungsstelle Zwettl & AMS Zwettl & Gmunden UN!DA Coaching	Aktivierende Kursmaßnahmen für erwerbslose Frauen (in Zusammenarbeit mit dem AMS): Berufsorientierung, Jobfinding, Bewerbungstraining, PC-Einschulung und Internet telm@ - Frauen in Telekommunikation und Informatik ist ein 18monatiger Lehrgang explora - Aus- und Weiterbildungsplanung und Berufsorientierung von Frauen im Bereich der Informationstechnologie Un!da ist eine arbeitsmarktpolitische Betreuungseinrichtung für Frauen, die aus Mitteln des AMS und ESF finanziert wird. Un!da unterstützt Frauen beim Wiedereinstieg in das Berufsleben und bei der dauerhaften Integration in den Arbeitsmarkt.
Bildungshäuser	
Frauenakademie Pascalina	Das Programm beinhaltet EDV-Fachkurse: Windows, Word, Excel, Access, Power Point, MS-Projekt, Internet sowie Kommunikationstraining und Bewerbungstraining

Quelle: www.frauenberatung-freiraum.at, www.pascalina.at, www.unida.at, www.frauenberatung.zwettl.at, www.frauenforum-qsdf.at/

Oberösterreich

Tabelle 15 Frauenspezifische Angebote in Oberösterreich

Institutionelle Einrichtungen	
Büro für Frauenfragen des Landes OÖ Linzer Frauenbüro	Kooperation und Vernetzung der Fraueninitiativen auf regionaler und internationaler Ebene "Vernetzungsstelle" zwischen BürgerInnen, Politik und Verwaltung
Ausschuss für Bäuerinnenangelegenheiten in der Landwirtschaftskammer	
Frauenberatungsstellen	
Frauentreff Rohrbach Frauenberatungsstelle Babsi in Traun und Freistadt Frauenstiftung Steyr	Im Zentrum der Tätigkeiten stehen Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit Veranstaltungen zu aktuellen politisch/relevanten Themen Vernetzungsarbeit mit Frauenprojekten und sozialen/ kommunalen Einrichtungen Projekt AURORA
Vereine	
Verein zur Förderung der Qualifikation von Frauen durch Berufsausbildung, -ausübung und Weiterbildung	Choice – Frauenweiterbildungsseminare Fragile – Holzwerkstatt Via Vista – Glaswerkstatt Contigo - Betriebsgründerinnencenter
Computerkurse von Frauen für Frauen	Schörfing
Spektrum Frauen- und Familientreffpunkt, Gallneukirchen	berufliche und persönliche Qualifizierung, Bildungsangebote
Die Quelle – Gosauer Zentrum für Frauen und Familie	Beratung, Bildung und Kommunikation in einem geographischen Randgebiet mit ländlicher Struktur
EVA	Frauen- und Mädchenberatungsstelle der Volkshilfe OÖ Mauthausen
Frau Aktiv	Frauenberatungsstelle Inneres Salzkammergut Information, Öffentlichkeitsarbeit, Seminare, Kurse, Vorträge
Frauenberatungsstelle Wels	Kostenlose Rechtsberatung in allen frauenspezifischen Angelegenheiten, Beratungstermine sind noch am selben Tag möglich
Frauen in Bewegung Gmunden	Treffpunkt und Anlaufstelle für Frauenanliegen, Bildungsangebote für Frauen
Mädchen- und Frauenzentrum „Die Insel“	Veranstaltungen, Seminare, Lesungen, Workshops, Ausstellungen
MEDusa Medienwerkstatt für Frauen	Ausbildung zur Medienfachfrau, Mauthausen
Kirchliche Einrichtungen	
Haus der Frau in Linz	Bildungs- und Begegnungszentrum der Katholischen Frauenbewegung
Der Treffpunkt der Frau in Ried, Steyr und Wels	Frauenbildungszentren der Katholischen Frauenbewegung Förderung der Persönlichkeitsentfaltung und Verbesserung der beruflichen Chancen durch berufsbildende Kurse

Quelle: www.linz.at/2234_10628.asp, www.frauenstiftung.at/, www.frauentreff-rohrbach.at/, www.sozialpraevention.at/woman/woman%20frame.htm

Burgenland

Tabelle 16 Frauenspezifische Angebote im Burgenland

Institutionelle Einrichtungen	
Amt der Bgld. Landesregierung Referat Familie	Anlauf- und Kontaktstelle für alle Frauen, Familien und Frauengruppen Zusammenarbeit mit den Frauenberatungsstellen des Landes Frauenförderung Koordination
Frauenberatungsstellen	
Frauen- und Familienberatung »Der Lichtblick "Neusiedl am See" Frauenservicestelle "die Tür" Eisenstadt und Mattersburg Frauen- und Familienberatungsstelle des Vereins Frauen für Frauen Oberwart, Jennersdorf und Güssing Frauen- und Familienberatung Oberpullendorf	Beratung bei Berufswahl, Arbeitssuche berufliche Weiterbildung Ganzheitliche Betreuung von Frauen, arbeitsmarktpolitische psychologische soziale und juristische Beratung Frauenkultur (Zeitungen, Ausstellungen, Vorträge)
Vereine	
Energiemühle	Seminare, Workshops, Vorträge, Computer- und Internetkurse
Frauenmanagement	Projekte von Frauen mit Frauen im ländlichen Raum, Chancengleichheit, lebenslanges Lernen und Vernetzung Mobile Internetstube

Quelle: www.energiemuehle.at, verschiedene Bildungsprogramme

Steiermark

Tabelle 17 Frauenspezifische Angebote in der Steiermark

Institutionelle Einrichtungen	
Referat Frau-Familie-Gesellschaft Fachabteilung 6c	Das Referat Frau-Familie-Gesellschaft bietet Informationen und Beratung zu: Berufliche Weiterbildung, Chancengleichheit in der Berufswelt, Frauen-Netzwerke, Frauen- und Familienförderung
Frauenreferat der Stadt Graz	
Frauenberatungsstellen	
Verein Frauenservice	feministische Erwachsenenbildung
Vereine	
Arbeitskreis Frauen Leoben	Gesprächs- und Arbeitskreis für Frauen zu frauenpolitischen Themen
Frauenleben in der Steiermark	Vernetzung und Informationen für Frauen, Graz
AMS-Angebote für Frauen	
now@ - Netzwerk für Berufsausbildung WIA Zentrum für Ausbildungsmanagement für Frauen und Betriebe, Liezen INNOVA Feldbach, Verein Regionalprojekt Frauen Verein "Frauen für Frauen" in Murau Frauenplattform Bezirk Voitsberg Regionalverein, Gleisdorf RFQ – Regionale Frauenqualifizierung Deutschlandsberg Qualieo, Leoben ZAM Mürz individuell	"Zentren für Ausbildungsmanagement für Frauen und Betriebe" Das AMS- Steiermark setzt besondere Schwerpunkte um die Chancen von Frauen am Arbeitsmarkt zu verbessern. Es geht dabei um arbeitslose Frauen, die an einer beruflichen Ausbildung bzw. an einer beruflichen Neuorientierung interessiert sind, gezielt zu unterstützen und auch Ausbildungsmöglichkeiten zu eröffnen, die das traditionelle Spektrum erweitern und zu längerfristig verwertbaren und breiter einsetzbaren Qualifikationen führen. Dazu wurden die "Zentren für Ausbildungsmanagement für Frauen und Betriebe" gegründet.
Kirchliche Einrichtungen	
Haus der Frauen der katholischen Frauenbewegung	Das Erholungs- und Bildungshaus für Frauen in St. Johann bei Herberstein bietet unterschiedliche Kurse, Seminare und Weiterbildungen an.

Quelle: www.doku.at/, www.nowa.at/, www.frauenservice.at/, www.graz-seckau.at/kfb/wir.asp

Salzburg

Tabelle 18 Frauenspezifische Angebote in Salzburg

Institutionelle Einrichtungen	
Salzburger Frauenreferat	öffentlich wirksame Aktionen und Öffentlichkeitsarbeit mit dem Ziel der Frauenförderung und Gleichstellung in Salzburg
Frauenbüro der Stadt Salzburg	kostenlose Rechts- und Sozialberatung, Beratung von Wiedereinsteigerinnen nach längerer Berufsabwesenheit, Subventionsberatung für Frauenprojekte, Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen, Frauenförderung im Magistrat
Bundesinstitut für Erwachsenenbildung St. Johann	Die Aus- und Fortbildung für die Bildungsarbeit mit Frauen stellt im Programm des bifeb einen besonderen Schwerpunkt dar.
Frauenberatungsstellen	
Verein Frauentreffpunkt	Einmalige Interneteinführungskurse im Auftrag von frauenfördernden Einrichtungen, "Hiatz geama's a!" Computerausbildung für Lungauer Bäuerinnen (mit Seminaren zur Persönlichkeitsentwicklung, zu Marketing, Öffentlichkeitsarbeit und selbständiger Erwerbstätigkeit), "Frauen im Business" - Gründerinnen- und Unternehmerinnenzentrum (Internetworkshops und generelle Beratung über Arbeitsfelder und Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich der neuen Technologien), Internet für Lehrerinnen, allgemeine Interneteinstiegs- und weiterführende Kurse
Vereine	
Frauenberatung Bürmoos	Verein Beratungsstelle für einen familiengerechten Arbeitsmarkt
Herztöne - Frauennetzwerk Lammertal	Info- Veranstaltungen, Workshops, Kurse
Pongauer Begegnungs- und Beratungszentrum für Frauen "Kokon"	Erwachsenenbildung (Seminare, Vorträge, Frauenkunst), öffentlicher Raum für Frauen (Frauencafe)
ARGE Region Kultur in Zell/See	frauenforum pinzgau unabhängiges Informations- und Vernetzungsforum für Frauen im Pinzgau, Veranstaltungsreihe mit 6-9 Einzelveranstaltungen jährlich, Impulsreferate und Diskussionen zu frauenrelevanten Themen, Vorstellung von frauenrelevanten Initiativen und Organisationen, Vorstellung von und Gespräch mit "im Licht der Öffentlichkeit" stehenden Frauen
Initiative „Frau und Arbeit“	Beratung, Wiedereinstiegshilfe, Gründerinnenworkshops, Coaching, Vernetzung, Berta - Qualifizierungsoffensive für Frauen im ländlichen Raum
Kirchliche Einrichtungen	
Katholische Frauenbewegung der Erzdiözese Salzburg	Veranstaltungen zu lebensbegleitenden und religiösen Themen, zu Frauenthemen, Selbstbewusstseins-Seminare, Aus- und Weiterbildung von Rundenleiterinnen, Förderung und Begleitung von Frauengruppen in den Pfarren (Gespräch, Erfahrungsaustausch und Weiterbildung)
Frauentreffs im Bundesland Salzburg, katholisches Bildungswerk	Veranstaltungsprogramme (zu Psychologie, Gesundheit- mein Körper, Frauenthemen, Kommunikation, Partnerschaft/ Ehe /Familie, Gesellschaft und Politik, Erziehung)
Evangelische Frauenarbeit	jährliche Frauentage und Mitarbeiterinnenfortbildung, Gesprächs- und Bibelrunden, Vorträge in Gemeinden, Diakonische Arbeit: Solidaritätsfonds "Frauen in Not"; "Diakonische Singwoche"; Begleitung von älteren Menschen; Betreuung von Flüchtlingen, Unterstützung von Entwicklungsprojekten

Quelle: www.bifeb.at, verschiedene Bildungsprogramme

Kärnten

Tabelle 19 Frauenspezifische Angebote in Kärnten

Institutionelle Einrichtungen	
Frauenreferat Land Kärnten	Das Frauenreferat ist Drehscheibe und Schaltstelle für Gleichstellung zwischen Frauen und Männern und Frauenförderung im Bundesland Kärnten und innerhalb der Landesregierung
Frauenreferat der Stadt Villach	Informations- und Bildungsangebote, Veranstaltungen zu diversen frauenspezifischen Themen, Öffentlichkeitsarbeit, Beratung, Vernetzung und Zusammenarbeit mit Villacher Fraueninitiativen, mit Vereinen, Institutionen und sozialen Einrichtungen, aber auch Kooperationen mit dem Frauenreferat des Landes und dem Bundesministerium für Frauenangelegenheiten
Frauenberatungsstellen	
Frauenberatung Villach WIFF Völkermarkt (Weiterbildungsinitiativen für Frauen, Frauen- und Familienberatung Belladonna Klagenfurt Lavanttaler Frauenberatung Wolfsberg	Im Zentrum der Tätigkeiten stehen Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit Veranstaltungen zu aktuellen politisch/relevanten Themen Vernetzungsarbeit mit Frauenprojekten und sozialen/ kommunalen Einrichtungen
Vereine	
Frauenland Nova Carnica	Förderung und Verbesserung der Lebensqualität von Frauen und Mädchen im Lesach-, Gail- und Gitschtal durch bereichsübergreifende Zusammenarbeit, Verbesserung des Zugangs für Frauen und Mädchen auf dem Arbeitsmarkt, Zusammenarbeit von Frauen und Mädchen zu den Themen: Landwirtschaft, Kunsthandwerk, Vermarktung und neue Kommunikationstechnologien, Aufbau von Kontakten und Interaktion
4everyoung.at	Bieten spezielle Computerschulungen für Frauen an
Arbeitsmarktpolitische Projekte	
Equalize	Erhöhung der Erwerbsquote von Frauen durch Beratung und Qualifizierung

Quelle: Frauenreferat der Landesregierung Kärnten, verschiedene Bildungsprogramme

Tirol

Tabelle 20 Frauenspezifische Angebote in Tirol

Institutionelle Einrichtungen	
Frauenreferat der Tiroler Landesregierung	Beratung, Betreuung und Förderung von Fraueninitiativen
Frauenbeauftragte der Stadt Innsbruck: Referat Frau und Familie	
Die Tiroler Bäuerinnenorganisation	Organisation der Bäuerinnen
Frauenberatungsstellen	
Zentrum Frauen im Brennpunkt in Innsbruck EVITA in Kufstein	spezielle Hilfestellungen z.B. bei der Suche nach einem Kinderbetreuungsplatz, bei der Arbeitsuche und beruflichen (Neu)Orientierung, Bewerbung Beide Beratungsstellen arbeiten mit dem AMS zusammen
Vereine	
BASIS	B.A.S.I.S. ist ein Informations- und Kommunikationszentrum Ziel von B.A.S.I.S. ist es, eine Drehscheibe für Frauenfragen in Zusammenhang mit Beruf und Familie sowie etwaigen persönlichen Veränderungen, Entwicklungen und Weiterbildungswünschen zu sein.
Alpenweiber	Der Verein zur Erforschung und Förderung frauengemäßer Lebensbedingungen in Ehrwald bietet Kurse, Vorträge und Exkursionen an.
Frauentreffs im Tiroler Unterland	Regionale Bildungsinitiative von und für Frauen im Unterland. Breitgefächertes Veranstaltungsangebot: Treffen mit Themen aus den Bereichen Frausein, Familie, Partnerschaft, Gesundheit, Kommunikation, Psychologie, Politik, Gesellschaft, Glaube, und Kultur. Informationen, Kontaktaufnahme mit den einzelnen Treffs, Beratung und Begleitung von Frauenbildungsinitiativen im Tagungshaus Wörgl
Gruppe Geierwally Telfs	Diese Gruppe organisiert kulturelle Veranstaltungen und bietet Vorträge, Kurse und Seminare zu unterschiedlichsten Themen an.
Osttiroler Frauennetzwerk	Informations- und Interessensaustausch
Osttiroler Verein Frauen helfen Frauen	Beratungen und Selbsthilfegruppen
Arbeitsmarktpolitische Projekte	
Jump – Frauen zum Erfolg	Qualifizierung und Unterstützung bei Berufseinstieg, Wiedereinstieg und Existenzgründung (Eine Initiative des AMS -Tirol und des Europäischen Sozialfonds)

Quelle: www.bfi-tirol.or.at, verschiedene Bildungsprogramme

Vorarlberg

Tabelle 21 Frauenspezifische Angebote in Vorarlberg

Institutionelle Einrichtungen	
Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung	SPURENWECHSEL Orientierungs- und Motivierungskurs für Frauen
Frauennetzwerk Vorarlberg	Das Frauennetzwerk-Vorarlberg ist ein Projekt der Landesregierung Vorarlberg, des Frauenreferates in Zusammenarbeit mit dem Gemeindeverband, den Sozialpartnern, den Frauenorganisationen und -initiativen.
Vereine	
Femail	Fraueninformationszentrum in Feldkirch
www.pfiffika.at	In der "PFIFFIKA" sind alle Kurse zusammengefasst, die sich speziell an Frauen richten, die vollständige Kursübersicht aller in Vorarlberg angebotenen
Frauengetriebe	Bildungs- und Kommunikationszentrum für Frauen in Bregenz
Verein Herrlich - Weiblich	Impulszentrum Egg EDV-Fernlehrgang Kommunikations- und Bewerbungstraining, Computerkurse, Ausbildung von Natur- und Kulturführerinnen, Kreativworkshops

Quelle: www.pfiffika.at

3.4 Darstellung ausgewählter Beispiele

In diesem Abschnitt sollen besonders innovative, zukunftsorientierte und methodisch interessante Beispiele ausführlicher dargestellt werden.

Das „bfu“ (Bäuerliches Familienunternehmen) als gesamtösterreichisches Projekt des LFI wird hier ausführlicher vorgestellt, da es einen innovativen Ansatz mit der Kombination von Persönlichkeitsbildung und fachlicher Bildung verfolgt, weiterführende Aufbaumodule anbietet und auch weitere Treffen der KursteilnehmerInnen nach Beendigung des Kurses anstrebt. Damit wird die Zusammenarbeit, der kontinuierliche Erfahrungsaustausch und eine Art beruflicher Vernetzung gefördert. Das ist für einen Projektbeginn sehr vorteilhaft, vor allem, wenn das neu anzugehende Projekt mit größeren Investitionen verbunden ist. Im Normalfall bekommen ProjekteinreicherInnen eine Investitionsförderung und stehen anschließend mehr oder weniger alleine vor ihren Aktivitäten. Durch eine Gruppe von KollegInnen in ähnlichen Situationen im Hintergrund kann diese Gefahr der "Isolation" verbunden mit viel Arbeit und Unsicherheit im "Gehen auf Neuland" aufgefangen werden. Allerdings besteht die Tendenz, dass solche Nachfolgetreffen dann oft leider trotzdem nicht zustande kommen, wie wir in Interviews erfahren haben.

Das Bildungs- und Beratungsangebot von „Kraftquelle Familie“, ein Projekt der Stadt-Land-Impulse GmbH, eines 100% Tochter-Unternehmens des Vereins Land Impulse, ist ausgewählt worden, da es einen ganzheitlichen Ansatz im Seminarangebot gewählt hat und dazu beiträgt, Hemmschwellen und Tabuthemen in der ländlichen Bevölkerung abzubauen. Momentan ist dieses Angebot auf Niederösterreich beschränkt. Es ist jedoch daran gedacht, das Projekt „Sorgentelefon“, ebenfalls Teil der Reihe "Kraftquelle Familie", auch in anderen Bundesländern einzurichten. Die vorgelagerten Beratungsgespräche auf den Höfen und mit der Familie kann als wesentliche Motivation zum Besuch von Weiterbildungsangeboten gesehen werden. Der „Europäische Bäuerinnenaustausch“, ein Projekt der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung (ÖBV) wurde ausgewählt, weil die dabei angewandte Methodik sehr vielfältig ist, das Projekt basisorientiert entwickelt und organisiert wurde, einen Blick in das Bäuerinnenleben anderer Länder Europas gewährt und die Bäuerinnen dazu motiviert hat, sich als Autorinnen zu betätigen. Der internationale Blickwinkel der Bildungsangebote der ÖBV im bäuerlichen Umfeld, in deren Rahmen auch die Begegnungsreisen zu Bauern und Bäuerinnen in anderen Ländern veranstaltet werden, verdient eine besondere Beachtung.

Das Seminar über „Zukunftsfähige Landwirtschaft – Gesunde Lebensmittel“, geplant und durchgeführt von der Bodenseeakademie, wird vorgestellt, da hierbei die Zusammenarbeit verschiedener Organisationen praktiziert wird und KonsumentInnen und Bäuerinnen/Bauern zusammengeführt werden.

Ein weiteres interessantes Projekt, das hier vorgestellt werden soll, ist das EQUAL-Projekt "Bäuerliche Tagesmütter". Es stellt eine wertvolle Bereicherung und eine Verbesserung der flexiblen Kinderbetreuungsangebote für erwerbstätige Eltern im ländlichen Raum dar und verhilft Bäuerinnen zu einer neuen Erwerbskombination. Der innovative Charakter liegt auch darin begründet, dass mit diesem Projekt eine Vernetzung und Institutionen übergreifende Zusammenarbeit zur Stärkung der lokalen und regionalen Selbstorganisationskraft im ländlichen Raum praktiziert wird.

Das bäuerliche Familienunternehmen – bfu

Mit dieser Bildungskampagne wird erstmals vom Bundes-LFI (Bildungsunternehmen der Landwirtschaftskammern in Österreich) in dieser Größenordnung einheitlich ein Bildungsprodukt für alle Bäuerinnen und Bauern in Österreich angeboten. Der ehemalige Bundesminister Molterer gab ursprünglich den Auftrag dazu, den Bauern ein Bildungs- und Beratungsangebot vernetzt anzubieten, um die unternehmerischen Fähigkeiten verstärkt zu fördern. In den Jahren 2000 bis 2006 sollten mit dem bfu in etwa 10% der österreichischen Betriebe – also 20.000 Personen – erfasst werden. Mit der Präsentation der neuen Kampagne "Bildung zum Erfolg" im Herbst 2003 wurde die gewünschte TeilnehmerInnenzahl mit 10.000 festgelegt.

Ziel ist es, mit dem Projekt bfu das unternehmerische Handeln der Bäuerinnen und Bauern zu entwickeln und zu verstärken. Die bäuerliche Unternehmerschulung soll auch Einfluss auf die Beratung durch die Landwirtschaftskammern haben. Kernelemente sind: Analyse der Ausgangsbasis, Ableiten individueller Strategien und das Festlegen künftiger Betriebskonzepte. Diese Bildungskampagne konzentriert sich darauf, Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen, eigene Ressourcen optimal zu nutzen und offene Potenziale wahrzunehmen. Das Projekt bfu ist eine auf fünf Jahre angelegte Bildungskampagne. Im Jahr 2003 wurde eine Kooperation mit der Wirtschaft eingegangen. Diese strategische Allianz, welche die Initiative "Bildung zum Erfolg" trägt, besteht aus dem BM für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs, den Ländlichen Fortbildungsinstituten, BASF, dem Lagerhaus, der Firma Pöttinger, Bayer, Syngenta, Steyr, Raiffeisen, dem Wirtschaftstreuhand-Computerdienst und der Probstdorfer Saatzucht. Der Druck auf Erwachsenenbildungseinrichtungen zu mehr Wirtschaftlichkeit wird dadurch deutlich. Darüber hinaus gilt zu bedenken, dass die Produktpalette der geldgebenden Firmen mehrheitlich auf die Intensiv-Landwirtschaft ausgerichtet ist und der Blickwinkel für die Vielfalt an Bewirtschaftungsmethoden in der Landwirtschaft getrübt werden kann.

Aufbau der Bildungs- und Beratungskampagne:

Phase 1: Unternehmertag (1 Tag)

Phase 2: Seminarreihe bfu-basic (4 x 2 Tage)

Phase 3: Weiterführendes Bildungs- und Beratungsangebot

Folgende Themen werden behandelt:

Modul 1: Der Mensch im Mittelpunkt des Unternehmens

Modul 2: Betriebsanalyse

Modul 3: Persönliche Stärken und Schwächen und Visionen

Modul 4: Strategie für das eigene Unternehmen

Im Anschluss an die Seminarreihe sollen die TeilnehmerInnen an einem Strategietag ihr Weiterbildungspotenzial analysieren und einen Weiterbildungskatalog erstellen. Die Abwicklung des Projektes soll trotz der hohen TeilnehmerInnenzahlen weitgehend ohne neue feste Personalstrukturen abgewickelt werden. Daher wurden so genannte Betreuer (Coaches) in einem 2-tägigen Workshop ausgebildet, um Werbung für dieses Bildungsprojekt zu machen und alle anderen organisatorischen Aufgaben für die Planung und Durchführung der Seminarreihen zu übernehmen. Die TrainerInnen rekrutieren sich zum Großteil aus dem Bereich der AbsolventInnen von BUS-Seminarreihen. Dieses Projekt wird mit einem professionellen Marketingkonzept für ganz Österreich umgesetzt. Für die Durchführung auf Bundes- und Landesebene wurde eine einheitliche Projekt- und Arbeitsstruktur festgelegt und seit dem Jahr 2002 ein eigener Bundeskoordinator eingesetzt.

▪ **Kraftquelle Familie**

Kraftquelle Familie ist ein Projekt der Stadt-Land-Impulse GmbH (www.stadt-land-impulse.at), einer 100%igen Tochter des Vereins Land-Impulse, der die Reihe Kraftquelle Familie organisiert und durchführt. Träger von Land-Impulse sind die Absolventenverbände der landwirtschaftlichen Lehranstalten in Niederösterreich. Land-Impulse suchte neue Wege der Partnerschaft zwischen Stadt und Land, daraus entstand die Stadt-Land-Impulse GmbH. Wichtige Ziele des Projektes sind Nachhaltigkeit, persönliche und berufliche Stabilität wie auch Gesundheit im umfassenden, ganzheitlichen Sinn. Es werden Pilotprojekte in Bildung und Forschung entwickelt und der Einsatz moderner Technologien im ländlichen Raum gefördert.

Vorträge rund um den Themenbereich „Kraftquelle Familie“ werden in Gemeinden, von Dorferneuerungsvereinen, Bildungswerken, Volkshochschulen, etc. angefragt. VortragsbesucherInnen sollen motiviert werden, sich mit ihren Problemen auseinanderzusetzen und weiterführende Schulungs- & Beratungsangebote anzunehmen. Das Ziel dieser Vorträge ist es, Hemmschwellen und Abwehrhaltungen in Bezug auf innerfamiliäre Probleme zu reduzieren.

Die folgenden **Vorträge** werden von einem „2er-Team (Mann & Frau)“ gehalten:

„Kraftquelle Familie“ – Basis für erfolgreiche, bäuerliche Unternehmen

„AusgeBAUERT“ – Woran Bauern scheitern – Was Bauern Kraft gibt

„Böse, gute (Schwieger-) Mutter“ ... und Mann schweigt dazu?!

„Was mich leben lässt“ – Von der Lebensqual zur Lebensqualität

Seminare - die Seminare stellen eine Vertiefung der Inhalte der Vorträge dar:

„Ein Tag für mich...“ – Glücksmomente erleben, Energiequellen entdecken

„Ein Tag für mich...Teil II“ – Loslassen – umpacken – nur für Frauen

„Ein Wochenende für uns beide“ – Beziehungspflege, einander Zeit schenken

„Wenn Bauern heiraten (wollen)“ – Motive für Partnerschaft, Sehnsüchte, Ängste

„Betrieb sucht Nachfolger – Nachfolger sucht Betrieb“ – Thema Übergabe/Übernahme

„Schwere Zeiten für Betroffene und Angehörige“ – Trennung, Trauer, Tod, Sucht

„Reibung erzeugt Wärme“ – Konflikte gehören zum Zusammenleben; Konflikttraining

„Mensch, ändere dich...“ – „und ärgere mich nicht länger.“

Impulse für den Familienalltag

Familienaufstellung - Betrachtung Ihres Familienproblems von außen

Liebe ist ... - Lernen Sie Ihre wirkliche und wirksame Identität kennen

Das LOS-las Prinzip - Anregungen zum Entspannen

Ich brauch Dich und Du brauchst mich - Tipps für eine gelungene Partnerschaft

Beratungsangebot von Kraftquelle Familie

Probleme in bäuerlichen Familien treten in verschiedenen Sphären auf. Betriebliche Sorgen vermischen sich mit familiären und persönlichen Problemen. Die Beratung von Kraftquelle Familie hilft dabei, Ursachen für Probleme zu erkennen und Hilfestellung zu leisten. Eine psychologisch ausgebildete Beraterin und ein bäuerlicher Unternehmensberater kommen in die Familie, um Ursachen für Konflikte, Stress wie auch Ängste zu klären und diese in einem – oft schwierigen – Veränderungsprozess zu begleiten.

Über mehrere Telefonate oder Einzelberatungen wird die Integrierte Beratung am Hof vorbereitet. Diese Integrierte Beratung kann nicht nur „im Not- bzw. Ernstfall“ in Anspruch genommen werden, sondern auch vorbeugend genutzt werden.

Bäuerliches Sorgentelefon – 0810 / 676 810

Das Bäuerliche Sorgentelefon hat sich in NÖ bereits zwei Jahre bewährt. Bis jetzt waren jedoch die Kosten für den Anrufer relativ hoch. Die Stadt-Land-Impulse GmbH wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft beauftragt, das bäuerliche Sorgentelefon auszuweiten: Der aktuelle Anlass zum Neustart des Sorgentelefons war die Hochwasserkatastrophe. Nachdem der erste Schock vorbei war und die Helfer die Katastrophengebiete wieder verließen, stellten sich viele die Frage, wie es weiter gehen soll bzw. ob es weiter gehen kann? Das Sorgentelefon dient dazu, dass sich die betroffenen Menschen alles von der Seele reden können, gute ZuhörerInnen haben und erste Lösungsansätze finden.

Das Sorgentelefon hilft bei Fragen rund um die Hofübergabe, bei Vater-Sohn-/Schwiegermutter-Schwiegertochter-Konflikten, einer Ehekrise, Suchtproblemen, Todesfall, Partnersuche, drückende Schulden, Ängste, Zweifel. Die AnruferInnen können in zwei verschiedene Typen unterteilt werden:

Personen, die das Sorgentelefon als „Überdruckventil“ verwenden, wenn alles in manchen Situationen „zu viel“ wird, der innere Druck ins Unerträgliche steigt und niemand zum Reden da ist. Hier ist das Sorgentelefon eine gerne genommene Alternative. In manchen Fällen geht es darum, mit der Beratungskraft konkrete nächste Schritte zu erarbeiten, wenn der Wunsch nach Problemlösungen vorhanden ist. In solchen Fällen wird ein Beratungstermin vereinbart. Die Beratungen reichen vom Interpretieren des Ehevertrages bis zu Beratungsgesprächen mit der gesamten bäuerlichen Familie.

▪ **Käselaipe sind kein Handgepäck – Europäische Bäuerinnen unterwegs zueinander**

Dieses Projekt wurde im Frauenarbeitskreis der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung entwickelt. Das Buch „Käselaipe sind kein Handgepäck“ basiert auf einem Europäischen Bäuerinnenaustausch. Ausgewählt wurde dieses Projekt, da die Bäuerinnen sich nicht nur mit der österreichischen Problematik innerhalb der Landwirtschaft auseinandergesetzt haben, sondern sich auf den Weg machten, von ihren Berufskolleginnen in anderen Ländern Europas deren Erfahrungen zu recherchieren und auch hautnah mit zu erleben. Die teilnehmenden Bäuerinnen

setzten neben dem Geld für diese Reise auch ihre Arbeitskraft auf anderen Bauernhöfen Europas ein und betätigten sich anschließend als Autorinnen, um die wertvollen Erfahrungen mit anderen Bäuerinnen und Menschen zu teilen.

Das Buchprojekt und auch das darauf folgende Europäische Bäuerinnenseminar in St.Pölten waren zwei EU-Projekte. 17 österreichische Bäuerinnen haben sich auf die Fahrt zu anderen Höfen in Europa gemacht und dort eine Woche lang mitgelebt und mitgearbeitet. Reisen bedeutete für die Bäuerinnen, die sonst selten dem Alltag entfliehen können, ein Loslassen von der vertrauten Umgebung und Sich-Einlassen auf Neues, Unbekanntes. Sie haben über den Erfahrungsaustausch direkt von Bäuerin zu Bäuerin und über ihre Begegnungen mit Bäuerinnen und Bauern im Baskenland, in Norwegen, Portugal, Frankreich, Schottland, Slowenien wie auch in der Schweiz geschrieben. Das Buch ist ein Bericht über einen Streifzug durch die bäuerliche Lebenswelt Europas, ist ein Dokument von gegenseitigem Respekt, Solidarität und aufkeimenden Freundschaften zwischen Bäuerinnen unterschiedlicher Herkunft. Ziele des Austausches waren:

- sich einlassen auf eine andere Kultur, mitleben, mitleben im Alltag
- Horizont erweitern
- nahe hingehen dürfen/ können, neugierig sein
- Spaß und Freude haben
- Erfahrungen mitnehmen, Buntheit erfahren
- Abstand von zu Hause bekommen
- Solidarität von „Frau zu Frau“ spüren, vernetzen
- Erfahrungen verbinden
- Respekt haben, Vertrauen bekommen, Aufeinander zugehen können
- etwas für die eigene Situation lernen
- wirtschaftliche Hintergründe verstehen lernen und beurteilen können

Durch die engen Kontakte mit der Europäischen Bauernkoordination CPE konnten viele Gastfamilien gefunden werden. Die Bäuerinnen haben sehr viel über ihr „Bäuerin-Sein“ gelernt und über die Landwirtschaft in anderen Ländern Europas. Im Anschluss daran wurde ein Gegenbesuch in Form des Europäischen Bäuerinnenseminars „Eingerahmt“ in St. Pölten organisiert. Dazu wurden auch andere interessierte Bäuerinnen und Frauen eingeladen. In Folge haben bereits zwei europäische Bäuerinnenseminare in Frankreich und Gallizien/Spanien stattgefunden. Damit hat sich gezeigt, dass eine Vernetzung Europäischer Bäuerinnen auf den Weg gebracht werden konnte.

Aus "Käselaibe sind kein Handgepäck" (1999):

Zwischen der Idee und dem Aufbruch liegt ein großes Feld, das bearbeitet werden muss: Wir bildeten eine eigene Arbeitsgruppe, die Verantwortung über die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung für dieses Vorhaben übernahm. Es gab viel zu tun und wir mussten uns einige Male treffen, um ein erfolgreiches Projekt zu erarbeiten. ... Ich war jedes Mal beeindruckt von der gemeinsamen Arbeit. Ausschreibung, Werbung und Einladungen mussten vorbereitet und an verschiedene Zeitungen geschickt werden. Jede Bäuerin ließ ihre Gedanken einfließen in die Runde. Gemeinsam bearbeiteten wir ein großes Feld, das eine Person alleine nicht hätte schaffen können ... Jetzt ist es tatsächlich soweit, dass die Berichte zu Papier gebracht sind, und es war sicher nicht leicht, das Erlebte festzuhalten. Beim Schreiben tauchten die Erfahrungen noch einmal aus der Erinnerung auf und wurden wieder bunt...Viele von uns haben immer noch Kontakt zu den Bäuerinnen in Europa, wir schreiben uns, berichten, welche Veränderungen es zu Hause, in unserem Land und in der Landwirtschaft gibt...Wir haben viel gelernt bei der Arbeit, angefangen von der Idee über die Vorbereitung, Durchführung und die Nachbereitung der Reise. Das ist Arbeit an der Basis.“

Mit diesem Projekt haben die teilnehmenden Bäuerinnen vielfältige Erfahrungen über die Situation der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in Europa gesammelt und auch die unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen kennen gelernt. Mit der Tätigkeit des Schreibens über die gemachten Erfahrungen und die anschließende Präsentation des Buches "Käselaibe sind kein Handgepäck" konnten sie ihre Erfahrungen weitergeben aber auch ihr Selbstwertgefühl steigern und sie bekamen öffentliche Anerkennung für ihr Engagement.

- **Gedeihliche Entwicklung von Mensch und Natur:**
Zukunftsfähige Landwirtschaft – Gesunde Lebensmittel

Eine internationale Fachtagung der Bodenseeakademie in Zusammenarbeit mit dem Ernteverband, der KOPRA, dem Österreichischen Naturschutzbund, der Vorarlberger Naturschutzanwaltschaft, dem Bioring Allgäu e.V. und der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung

Mit diesem Projekt wurde Vernetzung auf zwei Ebenen praktiziert. Einerseits fand eine Zusammenarbeit verschiedener Bildungsträger und Organisationen statt und andererseits wurden unterschiedliche Bevölkerungsgruppen – nämlich Bäuerinnen /Bauern und KonsumentInnen – zusammengeführt. Dies stellt einen sehr innovativen Ansatz dar, der in Zukunft vermehrt eine besondere Rolle spielen wird.

Ziel dieser Tagung war es:

- Menschen zusammenzubringen, denen eine zukunftsfähige Landwirtschaft und eine gedeihliche Entwicklung von Mensch und Natur ein inneres Anliegen sind und die sich für die tieferen Zusammenhänge von Lebensprozessen interessieren
- Praktische Erfahrungen und theoretisches Wissen um ökologische Zusammenhänge und um die Wechselwirkung von Wirtschaftsweise – Lebensmittelqualität – Gesundheit zusammenzutragen

Die aus dem Seminar resultierenden Handlungsempfehlungen sollten Grundlage für die weitere Bildungs-, Beratungs- und Forschungsarbeit sein, den Aufbau von breiten Allianzen und Kooperationsgemeinschaften unterstützen sowie den politischen Dialog befruchten.

Zielgruppe waren Bäuerinnen und Bauern, KonsumentInnen, Kooperationsinitiativen, Tierärzte, Humanmediziner, der qualitätsbewusste Lebensmittelhandel, landwirtschaftliche und gesundheitsorientierte Bildungs- und Beratungseinrichtungen, Forschung und Wissenschaft, Journalisten, Verantwortliche aus Politik und Verwaltung, sowie andere Interessierte.

Wenn Menschen verschiedener Berufs- und Bevölkerungsgruppen zusammenarbeiten, Erfahrungen austauschen und ihre Kräfte bündeln, kann das sehr anregend und bestärkend wirken. In diesem Prozess steckt viel Arbeit an der Überwindung von Kommunikationsschwierigkeiten. Denn es ist nicht selbstverständlich, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und beruflicher Hintergründe miteinander problemlos kommunizieren können und eine gemeinsame Sprache finden. Dazu sind Engagement, Koordinationsarbeit und nicht zuletzt integrierende Persönlichkeiten notwendig. Diese Qualität der Arbeit wird im Sinne der zunehmend erforderlichen Vernetzung und Partnerschaft in Zukunft verstärkt benötigt werden.

- **Bäuerliche Tagesmütter**

Es handelt sich dabei um ein EQUAL-Projekt¹⁾ mit dem Ziel der Verbesserung der Erwerbschancen für die ländliche Bevölkerung durch Kinderbetreuung am Bauernhof - Tagesmütter und -väter. EQUAL ist ein EU-Programm, welches zu 50% aus dem Europäischen Sozialfonds und zu 50% aus nationalen Mitteln des Wirtschafts-, Sozial-, und Bildungsministerium gefördert wird. EQUAL dient der Bekämpfung von Diskriminierung und Ungleichheiten am Arbeitsmarkt. Die Arbeitsmarktrelevanz, bzw. die Erhaltung des Arbeitsplatzes Bauernhof und langfristig wirksame Innovation stehen bei diesem Projekt im Vordergrund.

Das Projekt muss von einem Netzwerk von Partnern getragen werden, das nach bestimmten Kriterien zusammengesetzt ist. Es müssen mindestens zwei oder mehrere Partner mit Themenkompetenz, jeweils ein Partner aus dem Bereich der Arbeitgeber- und einer aus dem Bereich der Arbeitnehmervertretung (Sozialpartner) und mindestens ein transnationaler Partner teilnehmen. Dieses EQUAL-Projekt ist in Zusammenarbeit der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs, dem Österreichischen Hilfswerk und anderen Organisation wie beispielsweise der Sozialversicherungsanstalt der Bauern entstanden.

In diesem Projekt geht es um die Eröffnung einer neuen Erwerbskombination für Bäuerinnen und Bauern und andere in der Landwirtschaft tätige Personen, die direkt im landwirtschaftlichen Haushalt ausgeübt werden kann. Durch die räumliche Nähe von Betrieb und Haushalt wie auch durch andere Vorzüge der Arbeit auf einem Bauernhof ist es insbesondere Bäuerinnen möglich Kinder von berufstätigen Personen in der umliegenden Nachbarschaft mitzubetreuen. Durch ein bundesweites Ausbildungskonzept, das auch auf die bäuerliche Betriebsstruktur abgestimmt ist, werden Bäuerinnen zu Tagesmüttern ausgebildet.

Voraussetzungen für diese Tätigkeit sind, dass eine Ausbildung mit 100 Theoriestunden und 80 Praxisstunden absolviert wird, die Voraussetzungen laut Landesgesetzen der einzelnen Bundesländer erfüllt sind, eine Pflegebewilligung durch das Jugendamt vorliegt, das Ergebnis des SVB-Sicherheitschecks positiv ist und pädagogische Fähigkeiten wie auch die Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung gegeben sind.

Mit diesem Projekt soll ein konkretes Berufsbild "Tagesmütter/-väter am Bauernhof" entwickelt und dessen bundesweite Etablierung umgesetzt werden. Gleichzeitig wird die Vernetzung und Institutionen übergreifende Zusammenarbeit zur Stärkung der lokalen und regionalen Selbstorganisationskraft im ländlichen Raum verbessert.

Das ist ein Beitrag für die Absicherung der Beschäftigung im ländlichen Raum durch Entwicklung und Verbesserung flexibler Kinderbetreuungsangebote für erwerbstätige

¹⁾ EQUAL ist eine Gemeinschaftsinitiative der Europäischen Union im Rahmen des Europäischen Sozialfonds.

Eltern. Dadurch kann eine weitere Optimierung flexibler Betreuungsmöglichkeiten entsprechend den Bedürfnissen von erwerbstätigen Eltern geschaffen werden und die Chancengleichheit für Eltern im ländlichen Raum gewährleistet werden.

Die Institutionalisierung eines Tagesmütter/-väternetzwerkes in den Modellregionen im ländlichen Raum dient dazu, die Zusammenarbeit zwischen Tagesmüttern und anderen Organisationen zu optimieren. Durch klassisch-institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen kann der Bedarf nach flexibler Kinderbetreuung oft nicht gedeckt werden und wird auch nicht finanziert. Durch den Zusammenschluss von zwölf im ländlichen Raum vertretenen Partnern sollen flexible Modelle im ländlichen Raum etabliert und gestärkt sowie Vorbehalte abgebaut werden.

In vielen ländlichen Gemeinden ist die Land- und Forstwirtschaft noch immer der wichtigste Wirtschaftszweig mit den meisten Beschäftigten. Die bäuerliche Berufsgruppe ist einem starken Strukturwandel ausgesetzt, der dazu geführt hat, dass Erwerbskombinationen stark zugenommen haben. Das neue Berufsfeld Tagesmütter/-väter ist eine neue Erwerbskombination, die dazu beiträgt Arbeitsplätze auf Bauernhöfen abzusichern, bzw. zu schaffen. Die Tätigkeit als Tagesmütter/-väter ist mit der Landwirtschaft gut kombinierbar, da sie direkt auf der Betriebsstätte ausgeübt werden kann. Es steht außer Frage, dass natürlich die Tätigkeit der Bäuerin am Hof dementsprechend reduziert werden muss. Es müssen auch bauliche Maßnahmen getätigt werden und es darf auf die Unfallgefahr am Bauernhof nicht vergessen werden.

Jahrelange Erfahrungen mit der Betreuung von Kindern auf Bauernhöfen wie beispielsweise mit den Kinder- und Babybauernhöfen im Rahmen von "Urlaub am Bauernhof" haben positive Auswirkungen gezeigt. Mit dem EQUAL-Projekt "Kinderbetreuung am Bauernhof" soll an diese Erfolge angeschlossen und Kinderbetreuung in einem optimalen Umfeld angeboten werden.

4. Auswertung der qualitativen Interviews

Das Thema Weiterbildung hat für die Entwicklung des ländlichen Raumes und seiner Bevölkerung einen wichtigen Stellenwert. Im folgenden Abschnitt werden die Aussagen und Meinungen der 36 befragten InterviewpartnerInnen, die über qualitative Interviews in den drei Studienregionen Niederösterreich, Burgenland und Salzburg erhoben wurden, in Hinblick auf ihre Ansprüche und den Bedarf an Weiterbildungsangeboten dargestellt. Pro Studienregion wurden zwölf Personen mittels eines Interviewleitfaden befragt. Es wurde dabei auf die Methodik, auf die persönliche und betriebliche Situation der Befragten, auf Arten der Informationsbeschaffung und Wahrnehmung des Weiterbildungsangebotes, den Entscheidungsfindungsprozess für oder gegen eine Teilnahme, die Bewertung des Angebotes, als auch auf Gründe für Bildungsabstinenz eingegangen. Vereinzelt wurden für die Darstellung auch Zitate aus einzelnen Workshops eingebaut.

4.1 Hintergrund und Methodik

Für die qualitative Befragung wurden drei Studienregionen ausgewählt: Burgenland, Niederösterreich und Salzburg. Es wurden jeweils 12 Personen aus diesen Regionen zu ihren Erfahrungen im Bereich Weiterbildung befragt. In jeder Studienregion wurden acht Bäuerinnen, zwei Bauern und zwei auf dem Land lebende Nicht-Bäuerinnen interviewt. Die Konzentration auf Beschäftigte in der Landwirtschaft repräsentiert deren ungebrochene Bedeutung als Strukturgeber im ländlichen Raum. Jedoch sollten auch andere Bewohner des ländlichen Raumes zu Wort kommen.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner erfolgte mit Hilfe von Bildungsveranstaltern und der ARGE der Bäuerinnen. Die LFI's in den drei Bundesländern übersandten eine Liste mit Namen und Adressen von Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern, die telefonisch für eine Terminvereinbarung kontaktiert wurden. Um auch mit Bäuerinnen sprechen zu können, die noch nicht oft Weiterbildungsveranstaltungen besucht hatten, war die Hilfe der ARGE der Bäuerinnen unentbehrlich. Die Bezirks- oder Ortsbäuerinnen nannten Frauen, die zu dieser Gruppe gehören und stellten teilweise auch selber die Kontakte her. In Niederösterreich schaltete eine Vertreterin der ARGE der Bäuerinnen die Landes-Landwirtschaftskammer ein, die ebenfalls Kontakte übermittelte. Weitere Adressen wurden von anderen Bildungsveranstaltern wie der Energiemühle Nikitsch, der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung und der Volkshochschulen verwendet (siehe Tabelle 1).

Die qualitativen Interviews verliefen in einer freien, semi-strukturierten Form. Den Frauen und Männern wurde eine einleitende Frage zur persönlichen und betrieblichen Situation gestellt, eine weitere Frage zum Thema Weiterbildung. Die im Folgenden angesprochenen Bereiche und deren Reihenfolge konnten die GesprächspartnerInnen selbst wählen und wurden durch Detailfragen der Interviewerin mit Hilfe eines Interviewleitfadens vertieft (siehe Anhang). Die Gespräche wurden aufgezeichnet und wortwörtlich transkribiert. Die meisten Interviews fanden in der Wohnung der Befragten, in fünf Fällen am Arbeitsplatz und einmal am Kursort der Gesprächspartnerin statt. Die vertraute Umgebung schuf einen Ausgleich zur ungewohnten Situation des Interviews. In einigen Fällen waren außer der/dem Interviewten und der Interviewerin auch noch ein Partner/eine Partnerin oder Kinder anwesend. Sofern diese sich am Gespräch beteiligten, wurden auch ihre Aussagen ins Gesprächsprotokoll aufgenommen und gekennzeichnet.

Für die Analyse wurden die Interviews von 1 bis 36 nummeriert, wobei die ersten 12 Interviews [1-12] im Burgenland, die nächsten 12 [13-24] in Niederösterreich und das letzte Dutzend [25-36] in Salzburg geführt wurden. Die Zitate aus den Gesprächsprotokollen im folgenden Text sind mit der jeweiligen Interviewnummer in der eckigen Klammer gekennzeichnet.

4.2 Angaben zu Person und Betrieb

Zu Beginn des Gespräches und auch noch im Verlauf desselben erzählten die Befragten etwas zu ihrer Person, wie etwa ihr Alter und Familienstand. Die GesprächspartnerInnen waren zwischen 20 und 55 Jahren alt und bis auf drei Personen alle verheiratet. Drei Bäuerinnen erwähnten ihre berufliche Laufbahn vor der Ehe und ihrer Integration in den landwirtschaftlichen Betrieb des Mannes.

(Siehe Tabelle 1)

Von der Betriebsstruktur lassen sich bei den interviewten Frauen und Männern deutliche Unterschiede zwischen den Bundesländern feststellen. Im Burgenland wurden neun der zehn Betriebe im Haupterwerb geführt und beide Partner arbeiteten am Betrieb. Die befragten Frauen verstanden ihre Tätigkeit meist als Mithilfe im landwirtschaftlichen Bereich. In Salzburg hingegen wurde nur ein Betrieb im Haupterwerb unter dem befragten TeilnehmerInnenkreis geführt. Dafür waren sieben Betriebe dabei, die von den Bäuerinnen unter zeitweiliger Mithilfe des auswärts berufstätigen Ehemannes geleitet wurden. In zwei Fällen arbeiteten beide Partner auswärts und bewirtschafteten den Betrieb nebenbei. In Niederösterreich ist die Lage der interviewten Bäuerinnen und Bauern ähnlich wie im Burgenland, nur nicht so stark

ausgeprägt. Sieben Haupterwerbsbetriebe mit zwei in der Landwirtschaft tätigen Partnern stehen zwei Betrieben mit der Bäuerin als Betriebsführerin und dem Mann als mithelfender Kraft gegenüber. Diesen Gegebenheiten entspricht das Selbstverständnis als Bäuerinnen der Salzburger Gesprächspartnerinnen. Da ihre Arbeit am Hof zu einem Großteil ihr Aufgabenbereich ist, weil der Mann oft auspendelt und lange Zeit nicht am Betrieb ist, verstehen sie sich selbst als Betriebsführerinnen und Hauptverantwortliche. Die interviewten Burgenländerinnen hingegen verstehen ihre Arbeit als Mithilfe im landwirtschaftlichen Betrieb, obwohl sie auch Vollzeit am Hof beschäftigt sind wie ihre Ehemänner. Hier liegt aber die Position des Betriebsführers beim Mann und damit sinkt auch die Identifikation der Frauen mit ihrem Beruf als Bäuerin.

Es lassen sich, bezogen auf die an den qualitativen Interviews teilnehmenden Betriebe, auch Unterschiede in der Betriebsgröße zwischen den Bundesländern feststellen. Im Burgenland und in den niederösterreichischen Gunstlagen sind eher große Betriebe zu finden, in Salzburg hingegen Bauernhöfe mit geringer Betriebsgröße. Das spiegelt sich in der oben erwähnten Struktur als Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe wider. Die zuständigen Arbeitsbereiche der befragten Bäuerinnen sind in allen Bundesländern ähnlich: Stall, Garten, Direktvermarktung, Haushalt, Kinder, und arbeitsintensive „Hand“arbeit, wie z.B. im Weingarten oder bei der Unkrautbekämpfung in den Rübenfeldern. Die Feldarbeit mit Maschinen verrichten die Bäuerinnen nur selten. Hier leisten sie eher "Mithilfe", wie z.B. Saatgut bringen, obwohl diese Arbeiten oft auch sehr zeitintensiv sind. Hilfe im Haushalt erhalten manche Bäuerinnen von der Mutter oder Schwiegermutter, was sie in manchen Fällen aber nicht nur als Entlastung empfinden. Die Probleme, die beim Zusammenleben mehrerer Generationen in einem Haushalt auftreten (können), kamen immer wieder zur Sprache. Getrennte Haushalte stellen für die Mehrheit der interviewten Personen die beste Lösung dar.

Die Ab-Hof-Vermarktung wird den vorwiegend weiblichen Tätigkeiten wie Haushaltsführung und Kindererziehung zugeordnet und fällt oft ausschließlich in den Arbeitsbereich der Bäuerinnen. So können sie zwar, wie auch bei der Stallarbeit, in der Nähe des Wohnhauses bleiben und den häuslichen Arbeiten leichter nachgehen. Andererseits bedeutet der Ab-Hof-Verkauf oftmals eine immense zusätzliche Belastung. Es wird selten eine Entlastung in anderen Arbeitsbereichen erreicht, sodass dies in vielen Fällen zu einer Überlastung der Bäuerinnen beiträgt. Eine befragte Bäuerin sprach offen über die entlastende Wirkung einer Betriebshelferin vom Maschinenring.

*„Das nimmt mir auch viel vom psychischen Druck, den ich oft gehabt habe
Als die Kinder klein waren, war es für mich teilweise nicht mehr zu schaffen. Wir
machen das schon seit 10 Jahren, und die älteste Tochter ist 14. Ich habe das
letzte Kind während der ganzen Vermarktung bekommen. Damals habe ich eine*

Dorfhelferin gehabt. Das hat auch wunderbar funktioniert. In der Zeit bin ich draufgekommen, dass ich eine Hilfe brauche. Da hat sich erst der Schalter umgelegt. Da bin ich draufgekommen, dass ich mir das auch vergönnen sollte.“
[23]

Bei Überlastung wird außerfamiliäre Hilfe in vielen bäuerlichen Familien noch viel zu wenig in Betracht gezogen bzw. beansprucht. Die Direktvermarktung zum Beispiel sollte auch vor diesem Hintergrund genauer betrachtet werden. Das Thema „Arbeitsorganisation“ und „Vermeidung von Überbelastung“ sind wesentliche Bereiche, die in der Erwachsenenbildung nicht zu kurz kommen sollten oder ausgebaut werden sollten.

4.3 Werbung und Informationsbeschaffung

Die Bauern, Bäuerinnen aber auch die am Land lebenden Nicht-Bäuerinnen benutzen unterschiedliche Wege und Kanäle, um an Informationen zum Thema Weiterbildung zu gelangen. Als wirkungsvollste Art der Werbung stellte sich nach wie vor die persönliche Empfehlung von Bekannten und Freunden heraus. Wenn jemand, den man kennt und dem man vertraut, von einem Kurs erzählt, ihn schon besucht hat und empfiehlt oder sich ebenfalls dafür interessiert, dann fällt die Entscheidung für diesen Kurs wesentlich leichter. Alle unpersönlichen Formen der Werbung liegen weit abgeschlagen hinter der persönlichen Empfehlung.

„...Da bin ich mehr von den Freundinnen angesprochen worden und wir haben es halt gewagt. Wir haben schon länger darüber geredet, dass wir etwas machen wollen in dieser Richtung. Und dann war der [Kurs] und ich hätte es fast übersehen. Dann haben sie [die Freundinnen] mich aufmerksam gemacht, dass der jetzt ist und ich habe gesagt: gut, dann werden wir es angehen!“ [8].

Im Bereich der schriftlichen Werbematerialien fällt die große Bekanntheit der LFI-Programmhefte auf. Fast alle Bäuerinnen und Bauern, sogar einige der Nicht-Bäuerinnen kannten diese Programme. Es scheint so, dass Weiterbildung im Bereich Landwirtschaft mit dem Ländlichen Fortbildungsinstitut gleichgesetzt wird. Die Programme anderer Veranstalter waren wesentlich unbekannter. Das liegt zum Teil darin begründet, dass kleinere Anbieter ihre Bildungsprogramme nur an Leute versenden, die bei ihnen bereits einmal einen Kurs oder eine Veranstaltung besucht haben und nicht in allen Regionen gut bekannt sind. Das LFI-Programm wird mit der Kammerzeitung periodisch an alle landwirtschaftlichen Haushalte verschickt. Das

Programm der Volkshochschulen wird ebenfalls an jeden Haushalt versendet. Eine mehrmalige oder periodische Bekanntmachung des Programmes stellt für kleinere Anbieter allerdings eine erhebliche Kostenfrage dar. Aber auch für die nicht so bekannten Institutionen sind schriftliche Ankündigungen wie Programmhefte die wichtigste Werbeform. Viele InterviewteilnehmerInnen erzählten, dass sie die Programmhefte durchblättern und das Angebot prüfen.

Nach Erhebungen in der Lifestylstudie haben von den über 15jährigen unter der Berufssparte Bauern bereits 52% Weiterbildungsmöglichkeiten des LFI genutzt, 24% das WIFI, 19% die Volkshochschule, 16% die Bildungswerke und 12% andere Anbieter. Aus dem Sektor Land- und Forstwirtschaft haben 45% der Befragten das LFI genutzt, 27% das WIFI, 17% die Volkshochschule, 18% die Bildungswerke und 16% andere Anbieter. (FESSEL-GfK, Lifestyle 2002)

Das bestätigt den hohen Bekanntheitsgrad des Ländlichen Fortbildungsinstitutes im ländlichen Raum, aber auch die Inanspruchnahme von Weiterbildungsangeboten anderer Anbieter.

„Ja, wenn etwas ist, was ich echt will, dann schreibe ich es gleich auf den Kalender auf und schaue, dass es geht.“ [1].

„Das schauen wir uns an, gleich mit dem Kalender, und da wird eingetragen, was interessant ist.“ [12]

„Dann schaue ich die unterschiedlichen Programme natürlich an, wann ist es und geht sich das aus? Ich schaue sie auch gerne an, auch öfter...“ [17].

„Es ist jeden Winter für jeden was dabei. Das muss nur auf den Kalender aufgeschrieben werden, wer wann weg ist. Ich suche mir schon aus, was mich interessiert... . Vom Land kommt was. Wir kriegen so ein Heft auch von der Arbeitsgemeinschaft [der Bäuerinnen]. Ein oder zwei [Veranstaltungen] nehmen wir vom Land in unser Bezirksprogramm auf und wir selber machen auch was. Ich gehe nicht zu jedem Kurs, den wir anbieten, aber einen oder zwei suche ich mir halt aus. Was mir halt gerade gefällt.[19].

„In Bruck gibt es eigentlich nur die Volkshochschule. Und dann den Kneipp-Verein, aber der macht keine Sprachen, sondern über Körper und Geist. Das Programm der Volkshochschule habe ich mir angeschaut. Das bekommt jeder Haushalt zugeschickt.“ [21].

„Informationen kommen eh viel mehr ins Haus und Kurse werden viel mehr angeboten, als ich wahrnehmen kann. Ich bin einfach ein interessierter Mensch und lasse mir die Programme einfach schicken. Das LFI-Programm kommt sowieso automatisch ins Haus mit dem Salzburger Bauer. Das ÖBV-Programm kriege ich auch und wenn man in Virgil schon einmal etwas gemacht hat, dann

bekommt man es auch. Das WIFI-Programm liegt im Betrieb unten. Vom Berufsförderungsinstitut bekomme ich laufend das Programm zugeschickt, weil ich dort einmal einen Spanisch-Kurs gemacht habe ...“ [32]

Die Aussendung eines Jahresprogramms kann auch Nachteile mit sich bringen, weil die Hefte verloren gehen können. Da Veranstaltungen nicht immer gleich im Kalender notiert werden, sind spätere Erinnerungen in Zeitschriften oder durch schriftliche Einladungen notwendig.

„Von der Energiemühle kriege ich regelmäßig ein Programm und vom Ernteverband. Ja, das Heft [LFI-Programm] kommt auch, aber das ist einmal im Jahr und dann schaut man es sich durch und dann liegt es irgendwo herum. Sie wissen ja, wenn was nicht so regelmäßig immer wieder kommt!“ [1].

„Eine Zusendung einmal, okay, das hat man gelesen, das legt man wieder weg. Wenn man auf der Suche ist, dann geht es auch. Aber dazwischen wäre ein Wink, ein Ansporn vielleicht wichtig.“ [22]

Einen großen Vorteil bedeutet die enge Zusammenarbeit der Landes-Landwirtschaftskammern mit den jeweiligen LFIs, die zur Veröffentlichung von LFI-Veranstaltungen in den regionalen landwirtschaftlichen Zeitschriften führen. Viele InterviewpartnerInnen unterschieden nicht zwischen Landwirtschaftskammer und LFI – durch die enge Zusammenarbeit ist eine geteilte Identifikation schwierig. Landwirtschaftliche Zeitschriften werden von weiten Teilen der bäuerlichen Bevölkerung regelmäßig und eingehend gelesen. Die Ankündigungen von Veranstaltungen kurz vor dem Veranstaltungstermin bedingen Erkundigungen und eventuell auch Anmeldungen zu Bildungsveranstaltungen.

„Was das anbelangt, ja. Es gibt noch andere Fachzeitschriften, wie Raiffeisenzeitung oder Bauernbündler, wo auch einige Sachen drinnen stehen.“ [15]

Die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen verfügt über ein enges Netzwerk von Orts- und Bezirksbäuerinnen, die in den Gemeinden verankert sind und oftmals Programme direkt an die Frau bringen. Hier spielt wieder der persönliche Kontakt eine große Rolle. Einige Bäuerinnen berichteten davon, dass die jeweilige Ortsbäuerin telefonisch nachfragt, ob bestimmte Veranstaltungen von Interesse sind.

„Wir werden allerweil angerufen von den Bäuerinnen wegen der Computerkurse, ob ich Interesse habe.“ [29]

„Sie [die Schwägerin und Ortsbäuerin] hat mich zwar eh schon mitnehmen wollen, aber ich habe mich noch nicht interessiert.“ [5]

Speziell Frauen, die sich nicht besonders für das ländliche Weiterbildungsangebot interessieren, werden öfter von den Ortsbäuerinnen persönlich zu Veranstaltungen eingeladen.

Im Allgemeinen betonten die GesprächspartnerInnen eher die „Holschuld“ [26] bei der Informationsbeschaffung. „Man muss selbst aktiv werden.“ [22]. Man/frau muss sich dafür interessieren, sich danach umschaun, etwas suchen – dann findet man/frau auch das Passende.

„Einen Reiki-Kurs habe ich gemacht. Ich schau mir das dann selber im Internet an. Ich habe von einem Heilstollen gehört, den gibt es jetzt in Bad Gastein, da möchte ich hinfahren. Ich tu dann für mich selber recherchieren. Schauen, wo es was gibt. Und das sind dann unsere Urlaube, muss ich sagen. Wir, der Mann und ich, fahren dann dort hin.“ [3]

Das Angebot ist sehr vielfältig, so zu sagen in allen wünschenswerten Bereichen. Es ist breit gefächert, für jedes Interesse ist etwas dabei. Defizite sahen nur zwei Frauen: Im Bereich Religionen, und zwar andere als das Christentum und im Bereich Krankenpflege. Viele nannten auch das Internet als Informationsquelle, hatten aber die besuchten Veranstaltungen keineswegs über das Internet ausfindig gemacht. Dies betont die Bekanntheit des Mediums Internet als Informationsquelle in der Theorie. In der Praxis wird es im ländlichen Raum jedoch noch nicht sehr aktiv für die Suche nach Weiterbildungsveranstaltungen genutzt. Es handelt sich beim Internet um ein Medium der Zukunft. Deshalb ist es anregenswert bzw. von großer Wichtigkeit, eine Internetseite für Veranstaltungen im ländlichen Raum ins Leben zu rufen. Eine Seite, die nach Regionen gegliedert ist und auf der man die unterschiedlichen Bildungsangebote der verschiedenen Anbieter abrufen kann.

Während einige anmerkten, dass man selbst aktiv werden muss und oft ein zusätzlicher Wink gut wäre, betonten andere den Überfluss an Information.

„Informationen kommen eh viel mehr ins Haus und Kurse werden viel mehr angeboten, als ich wahrnehmen kann.“ [32]

Oft war nicht ganz klar, welche Art von zusätzlicher Information sich die InterviewpartnerInnen wünschten, da sie ohnehin mit Programmheften und schriftlichen Einladungen versorgt waren.

Informationen über nicht-landwirtschaftliche Weiterbildungsmöglichkeiten erhielten die GesprächspartnerInnen am ehesten am außerlandwirtschaftlichen Arbeitsplatz. Dort lagen Programme von bfi, WIFI und Volkshochschulen auf und oft wurde eine Nutzung dieses Angebots vom Arbeitgeber finanziert. Drei Nicht-Bäuerinnen hatten Erfahrungen mit AMS-finanzierten Weiterbildungsprogrammen, die ihnen auch vom Arbeitmarktservice vermittelt worden waren. Für die Bäuerinnen und Bauern haben diese Institutionen jedoch weniger Relevanz, hauptsächlich auch wegen der höheren Preise.

Trotz der vielen unterschiedlichen Kanäle der Informationsbeschaffung und Veranstaltungswerbung muss die persönliche Empfehlung hervorgehoben werden. Die Bäuerinnen und Bauern können nur Veranstaltungen empfehlen, die sie selbst besucht haben. Hier hat sicherlich das LFI eine herausragende Stellung. Wenn in weiten Gebieten nur das LFI bekannt ist und weiter empfohlen wird, dann können alternative Anbieter eher schwer Fuß fassen. Doch vor allem für die kleinen Anbieter ist die Mundpropaganda sehr wesentlich. Über dieses Schneeballsystem können sich neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen finden und damit der Bekanntheitsgrad regional verbessern.

In einer zu einseitigen Darstellung und Bewerbung von Weiterbildung liegt die Gefahr einer gewissen Betriebsblindheit, die sich auch negativ auswirken kann. Es wäre sinnvoll im Dienste der Bäuerinnen und Bauern ein Service für Bildung in den jeweiligen Kammerzeitungen einzurichten. Es sollte Standard sein, dass diese wöchentlich erscheinenden Fachzeitschriften alle gemeldeten Bildungsangebote in einer Art Termin-Aviso bekannt geben. Hier sollte keine inhaltliche Auslese stattfinden, es geht um reine Information. Auswählen müssen die Bäuerinnen und Bauern selbst. Wichtig ist selbstverständlich auch die rege Zusammenarbeit mit allen regionalen Zeitungen, die in der Regel gerne Termine und Veranstaltungen ankündigen und immer wieder darüber berichten.

4.4 Entscheidungsfindung

In den Gesprächen kam auch zur Sprache, wie sich die TeilnehmerInnen für eine Weiterbildungsveranstaltung entscheiden. In den allermeisten Fällen führte die persönliche Empfehlung oder Durchsicht der Programme zu einem Abwägen von Bedarf und Nutzen dieser Veranstaltung. Dabei bezog sich der Nutzen nicht ausschließlich auf den Betrieb, sondern sehr wohl auch auf die eigene Person und ihrem Wunsch, zeitweise der betrieblichen und dörflichen Enge zu entgehen.

„Und es ist auch für mich wichtig. Nur zwischen Haus und Stall, das wäre mir zu wenig.“ [25]

Allerdings fällt die Entscheidung für Kurse mit direktem Nutzen für den Betrieb leichter. Oft werden – zumindest im Kopf – Kosten-Nutzen-Kalkulationen angestellt, um eine Entscheidungshilfe zu haben. Manche überlegen lange, bis sie sich für ein Angebot entscheiden, besonders wenn es mit hohen Kosten verbunden ist.

„Ich habe es mir ein Jahr lang überlegt. ... Ich war dann überzeugt, dass ich es machen möchte. Wir haben dann darüber gesprochen, und dann habe ich mich angemeldet.“ [23].

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Weiterbildung ist in der Erwerbsbevölkerung und bei den Bauern und Bäuerinnen vorhanden: „Ständige Weiterbildung ist sehr wichtig für die berufliche Tätigkeit“ sagten 56 Prozent der Erwerbstätigen in Österreich (FESSEL-GfK, Lifestylstudie 2002). Trotzdem besteht eine erhebliche „Realisierungslücke“, also eine Differenz zwischen dem Bildungsinteresse und der faktischen Beteiligung, in wesentlichen Themen der Weiterbildung: Am stärksten trifft dies auf EDV (46 Prozent) und Sprachen (44 Prozent) zu, während die Differenz zwischen Interesse und faktischer Beteiligung bei Wirtschaftsthemen (17 Prozent), Technik (17 Prozent) und „anderen berufsspezifischen Themen“ (18 Prozent) vergleichsweise niedrig ausfällt. Latentes Weiterbildungsinteresse ist damit in hohem Maße bei berufsübergreifenden und allgemeinen Themen zu orten, die zu Basisqualifikationen der Informationsgesellschaft geworden sind (SCHNEEBERGER, 2003).

Die meisten Entscheidungen treffen die InterviewteilnehmerInnen für sich selbst, besprechen diese jedoch mit den PartnerInnen. *„Wir planen wirklich alles gemeinsam, auch mit meinem Mann.“ [33].* Es gab auch Fälle, wo die Bäuerinnen Weiterbildung gegenüber ihren Ehemännern durchsetzen mussten.

„Na ja, man muss sich schon durchsetzen. Wenn eine Frau Weiterbildung macht, dann ist das nicht jedermanns Sache.“ [18]

Eine andere Bäuerin berichtete von einer Kollegin, deren Mann ihr die Teilnahme an einem Seminar versagte, weil es zu viel Arbeit am Hof gäbe. Von den befragten

Bauern kamen keine Aussagen dieser Art. Die meisten GesprächspartnerInnen berichteten jedoch eher vom Verständnis oder Ansporn des Partners.

„Eigentlich war es mein Mann, der mich zum Computer-Kurs angemeldet hat. Ich werde das nämlich nicht wirklich brauchen. ... Also beruflich brauche ich es nicht, aber so für mich privat schon. Damit ich auch mitreden kann.“ [19]. „Da hat schon er gesagt, du gehst. Er hat seine eigenen [Kurse].“ [27].

Auch die erwachsenen Kinder unterstützten eine Nicht-Bäuerin in ihrem Weiterbildungsvorhaben und beruflichen Wiedereinstieg.

„Ja, sie haben es sehr unterstützt. Das hat ihnen gefallen. Sie meinten, dann habe ich selber Geld und komme unter Leute.“ [35]

In einem Fall einer jüngeren Bäuerin kam die Initiative zur Weiterbildung von der Mutter. *„Eigentlich war es meine Mutter, die gesagt hat, geh dort hin, damit du auch was tust.“ [11].*

Das Zusammenleben in Gemeinschaften bringt also vielfältigen Einfluss auf die Entscheidungsfindung mit sich. Die endgültige Zu- oder Absage liegt aber in den allermeisten Fällen bei den BildungsteilnehmerInnen selbst.

Oft sind Frauen für einen Kurs angemeldet und in letzter Minute kommt Unvorhergesehenes dazwischen – das Kind wird krank, das Wetter ist schlecht geworden und das Autofahren dadurch gefährlich, man ist zu müde, usw.

„Und wie gesagt, auch wenn man sich was vornimmt, und wenn man Familie hat und Kinder hat... fixer Termin: Bäuerinnentag; In der Früh sagt das Kind, ich habe Bauchweh; Man misst Fieber und das Fieber ist da. So, es ist aber niemand da im Haus, was soll man machen? Solche Termine habe ich auch, und da habe ich schon alles vorbereitet, alles gerichtet, und man muss halt im Endeffekt zu Hause bleiben. Weil ich sage, was soll's, ein krankes Kind kannst du nicht alleine zu Hause lassen, egal wie alt sie auch immer sind. Auch wenn sie älter sind, lässt du sie nicht gerne den ganzen Vormittag allein. Du bleibst dann eben auch zu Hause. Dann wiegst du ab, die Familie oder das, was du dir jetzt eigentlich vorgenommen hättest.“ [6]. „Am Abend wohin fahren mit dem Auto, das mag ich überhaupt nicht.“ [4]

Für die zuletzt zitierte Bäuerin ist es auch wichtig, zu Hause alles in Ordnung zu haben. Sie nimmt sich unter anderem deshalb keine Zeit für Weiterbildung:

„Ich bin froh, wenn ich zu Hause alles in Ordnung habe und ich mit meiner Arbeit nachkomme. Andere lassen alles liegen und stehen. Mein Mann auch. Aber der hat eh andere, die hinter ihm nachgehen und seine Arbeit machen. Das machen der Schwiegervater oder ich. Aber nach mir geht keiner nach.“ [4]

Für andere wieder hat die Bildung einen so großen Stellenwert, dass sie gerne ihre Arbeit auch nachts noch nachholen:

„Ja, ich bin ein flexibler Typ. Irgendwann muss ich meine Arbeit machen, und wenn es dann halt in der Nacht ist. Für mich ist das keine Belastung, weil ich nicht viele private Ansprüche habe. Ich bin Bäuerin mit Leib und Seele und fühle mich in dem Metier wohl. Wenn es um meine Funktionen geht oder um irgendwelche Bildungssachen, die mit der Landwirtschaft zu tun haben, dann ist das für mich keine große Belastung Man muss es wollen. Und dann kann man auch in Kauf nehmen, dass manche Sachen nicht gemacht sind, dass ein Fenster nicht geputzt ist oder einen Samstag nicht so schön rausgewischt ist. Man muss damit schon auch mal leben können. Man muss nicht das Haus verschlampen lassen, das sage ich nicht, weil da ist man auch nicht glücklich. Aber man muss nicht so starr sein. So viel übrige Zeit hat man nicht. Also muss man irgendwas zurückschrauben, was kein Malheur ist.“ [24]

4.5 Wahrnehmung der Weiterbildungsangebote

Die Vielfalt der wahrgenommenen oder in naher Zukunft geplanten Weiterbildungsangebote unter den 36 InterviewpartnerInnen ist sehr groß. Das Spektrum der Veranstaltungen reichte von Bastel- und Kochkurse bis Schreibwerkstätten, aber ebenso Turn- und Sprachkurse, Seminare zu den Themen Frauen, Partnerschaft und Kindererziehung und auch Rhetorik. Persönlichkeitsbildung und Zeitmanagement wie auch fachspezifische Kurse wurden als wichtige Angebote genannt.

Nach einer Erhebung des LFI im Jahr 1996 (SCHNEEBERGER und KASTENHUBER, 1997) haben 73,5 % von 1300 befragten Land- und Forstwirten an Weiterbildungsangeboten der Landwirtschaftskammern teilgenommen. 43,9 %

besuchten andere agrarische Einrichtungen wie Angebote der Maschinenringe, Erzeugergemeinschaften, etc. 30,8 % nahmen das LFI-Angebot wahr.

Persönlichkeitsbildung bildet auch einen wichtigen Teil im bfu-Seminar (bäuerliches Familienunternehmen), das vom LFI stark beworben wird. Das Seminar dauert 4x2 Tage und soll dabei helfen, Visionen für die Zukunft des Betriebs zu entwickeln. Ziel ist es, mit dem Projekt bfu das unternehmerische Handeln der Bäuerinnen und Bauern zu verstärken und auch zu entwickeln. Kernelemente sind: Analyse der Ausgangssituation, Ableiten individueller Strategien und das Festlegen künftiger Betriebskonzepte. Diese Bildungskampagne konzentriert sich darauf, Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen, eigene Ressourcen optimal zu nützen und offene Potenziale wahrzunehmen.

"Der Hauptkurs war ja bfu mit acht Tagen Ich war gleich bei der zweiten Gruppe, wie das herausgekommen ist. Die Module waren interessant gegliedert. Zuerst Kennenlernen, Persönlichkeitsbildung, Betrieb auswerten und die 20/80-Regel...Also mit 20% Einsatz mache ich schon 80% vom Ertrag... . Ja, das war das Beste...Der Begriff bleibt mir ein Leben lang." [12]

Wegen der prominenten Stellung im Angebot des LFI waren in jedem untersuchten Bundesland 3 bis 4 TeilnehmerInnen oder AbsolventInnen dieser Veranstaltung. Im Burgenland¹⁾ ist die Teilnahme am bfu-Kurs auch an eine um 5% höhere Investitionsförderung gebunden.

"Bevor ich den bfu-Kurs gemacht habe, habe ich nicht gewusst, dass man um 5% mehr Förderung bekommt... . Der Großteil ist nur hingegangen, damit sie die 5% mehr Förderung bekommen Da waren mehr Männer dahinter. Die haben das genau gewusst. Ein anderer Kurs war auch, wo es größtenteils um die Förderung ging." [11]

Eine Funktionärin hat den bfu-Kurs aus rein beobachtendem Interesse heraus gemacht. Die Aktion gefällt ihr sehr gut.

"Vom Betrieb her hätte ich das nicht so gebraucht, weil wir wissen, was wir wollen. Wir sind in einem Alter, wo das eh schon gelaufen ist. Ich habe es trotzdem gemacht und mehr oder weniger die Jugend betrachtet Für die ist es eine gute

¹⁾ Ziel 1 Gebiet

Einrichtung, die brauchen einen Schubs, dass sie es dann vielleicht anpacken."
[24]

Die weiterführende Bauer-als-Unternehmer-Schulung (BUS) war zwar ebenfalls bekannt, wurde aber nicht so oft besucht oder ein Besuch für die Zukunft geplant.

Weitere wichtige Angebote im landwirtschaftlichen Bereich sind die Zertifikatslehrgänge zu den unterschiedlichsten Themen, wie z.B. Direktvermarktung, Schweinehaltung, EDV und der Zertifikatslehrgang zur Seminarbäuerin.

„Da gibt es in Oberösterreich den Zertifikatslehrgang zum Reitpädagogen. Das ist so zwischen einem Reitlehrer und nichts. Es sind ja auf den Bauernhof oft Pferde vorhanden als Hobby. Aber Reitstunden darf man ohne Reitlehrer-Ausbildung nicht geben. Da haben sie jetzt den Lehrgang ins Leben gerufen. Das sind 96 Stunden. Dass die schwer erziehbaren oder leicht behinderten Kinder den Umgang mit Tieren erlernen, dass sie einmal voltigieren können. Und das könnte man eventuell bei uns machen, die Praxis zumindest. Da brauchen wir halt noch ein paar Pferde, die zugänglich sind, gutmütig vom Charakter. Das könnte ich mir gut vorstellen. Da könnte ich praktisch mein Hobby zum Beruf machen.“ [30]

„Voriges Jahr habe ich den Zertifikatslehrgang für Direktvermarkter gemacht. Das waren 8x2 Tage. Das ist schon sehr umfassend. Am Anfang war Persönlichkeitsbildung, dann Verkaufsgespräche führen, Verkaufsstand präsentieren, auch gesetzliche Vorschriften, steuerliche, welche Versicherungen es gibt, was auf Etiketten stehen muss, welche Verordnungen es dazu gibt. Da mussten wir auch ein Konzept erstellen und sind von einer Kommission geprüft worden. Während der letzten zwei Tage war wieder eine Art Auffrischung, wieder in St. Pölten, so ein Jahr danach. Das war schon recht gut. Da fasst man wieder neue Motivation. Ich habe schon vor, dass ich jedes Jahr ein paar solche Tage mache.“ [16]

Andere produktionsspezifische Veranstaltungen betrafen die Tierhaltung bzw. die Homöopathie in der Tierhaltung, die Fleischverarbeitung, das liebe Federvieh, die Milchverarbeitung und den Kurs zum landwirtschaftlichen Facharbeiter. Weiterbildungsveranstaltungen können wesentliche Impulsgeber für Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktionsweise sein.

„Ja, da haben wir dann noch einen Vortrag besucht über Homöopathie bei Nutztieren. So viele Ferkel sind immer krank geworden, haben Durchfall gekriegt, nach der Reihe, und sind gestorben. Der Tierarzt hat nur gespritzt und gespritzt. Einen Haufen Geld haben wir ausgegeben und es hat sich trotzdem nichts geändert. Dann sind wir auf den Homöopathie-Vortrag gefahren und haben gehört, dass das anders auch ginge. Und da haben wir dann sofort kleine Erfolge gehabt. Da haben wir dann den Vortragenden einmal hergeholt zu uns, weil wir gesagt haben, dass wir so massive Probleme haben. ... Wir haben mit dem [Homöopathie] weitergearbeitet und haben gesehen, dass es mit dem [Homöopathie] mindestens genauso gut geht... . Ehemann: Gegen die Beratung haben wir sogar umgestellt [auf biologische Wirtschaftsweise].“ [1]

Fast in jedem Haushalt hatte mindestens ein Mitglied schon an einem EDV-Kurs teilgenommen. Vom Schnupperkurs für Einsteiger bis zum 80-stündigen Computerführerschein war alles vertreten. Teilweise lagen die Veranstaltungsbesuche schon ein bis zwei Jahre zurück, was darauf schließen lässt, dass EDV schon vor einigen Jahren der Schwerpunkt des LFI-Programmes gewesen ist. Viele Bäuerinnen und Bauern, speziell im Burgenland und Niederösterreich, waren der Meinung, dass heutzutage die Führung eines landwirtschaftlichen Betriebs ohne den Einsatz der EDV nicht mehr möglich ist.

"Du musst ja auch sagen, die Bauern gehen hin, weil es ihnen was bringt. Es gibt fast keinen Betrieb mehr ohne Computer...Das LFI macht immer ein gutes Angebot, von den Preisen her." [12].

"Der Preis ist schon super. In Stockerau machen sie einen 40-Stunden-Kurs, der kostet fast um die Hälfte mehr, als hier der 80-Stunden-Kurs...Und der Kurs ist auch gut... . Wobei mir auch aufgefallen ist, dass zwei oder drei dabei sind, das sind Kinder aus bäuerlichen Familien, die das als Sprungbrett benutzen. Wenn man bei der Kammer eine Betriebsnummer hat, dann kriegt man die Förderungen, ... obwohl sie nicht selber wirtschaften" [19]

Eine befragte Bäuerin besucht eigentlich keine Weiterbildungskurse, aber ohne Computer geht doch nichts und ein Kurs dazu ist geplant.

"Nein, ich war eigentlich noch nirgends [Weiterbildung]. Wir haben den Computer auch erst vor kurzem bekommen, weil die Kinder damit herumtun. Und wir haben noch kein Internet. Jetzt möchte ich mich da erst weiterbilden, weil das mit den

Ohrmarken jetzt alles über das Internet geht. Da muss ich mich jetzt weiterbilden."

[5]

Dementsprechend groß ist die Akzeptanz dieses Angebotes. Ältere Kursbesucher wollten vor allen Dingen auch mitreden können und den Jungen nicht nachstehen.

"Zuerst habe ich schon Angst gehabt, dass ich da nicht mitkomme, oder dass es zu kompliziert wird. Ein 80-Stunden-Kurs ist schon recht viel. Aber der Lehrer, der ist wirklich super in dieser Hinsicht, mit der langsamen Einführung, damit er uns nicht gleich überfordert... Und die Bedenken, dass man als Dummchen dasteht, waren eigentlich unbegründet." [8]

Eine Bäuerin möchte gerne den Papierkram, der noch händisch gemacht wird, über den Computer machen. Von der Adressenverwaltung über die Aussendungen, den Kellerstand und die Buchführung.

"Ich weiß aber eben nicht, ob es Programme gibt, die für einen Kleinbetrieb passend sind. Da gibt es dieses Kellerbuch und diverses auf Diskette. Ich glaube, dass das für einen kleinen Betrieb schon zu umfangreich ist...Ich brauche so etwas Großes gar nicht." [22]

Das Thema Gesundheit nahm ebenfalls eine wichtige Stellung ein. Die meisten der InterviewteilnehmerInnen hörten Abendvorträge zu den verschiedensten Gesundheitsthemen, zwei Frauen machten sogar eine Kneipp-Ausbildung. Alternative Formen der Medizin spielten in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Eine Bäuerin war gerade dabei, den Zertifikatslehrgang zur Gesundheitsbegleiterin in Salzburg zu initiieren.

„Ich bin durch bfu draufgekommen, dass es in Oberösterreich die Ausbildung zur Gesundheitsbegleiterin gibt. Ein bfu-Trainer hat das gehabt und da habe ich mir gedacht, das passt gut zu mir. Da habe ich mich erkundigt. Mittlerweile haben wir einen Informationsabend gehabt da im Ort ... Es waren total viele Interessierte, es waren über 30 Leute. Das war erst vor kurzem. Falls es im Herbst zu Stande kommt, das wäre neu in Salzburg, das ist noch nie gelaufen. Das wäre von Herbst bis Mai, drei mal in der Woche Schule, weil es recht viele Stunden sind und Praktika. Das ist teilweise schwierig, drei Tage ganz weg sein. Wenn es dafür

dann nur bis Mai geht, wenn man es in einem halben Jahr hat, dann sagt man sich auch, das nehme ich in Kauf. Sonst läuft es halt zwei Winter lang.“ [30]

Die Nicht-Bäuerinnen besuchten ebenfalls Sprach- und Bastelkurse, aber ebenso Veranstaltungen, die für ihre berufliche Laufbahn nötig oder vorteilhaft waren.

„Wir haben uns das ein bisschen gebietsmäßig aufgeteilt, Einsteiger- bis zu E-Mail-Kurse mache ich, Homepage-Kurse macht eine andere Trainerin. Je nachdem, wie wer Zeit hat, weil wir ja alle berufstätig sind. ... Ich habe einen EDV-Kurs gehabt durch meine Arbeit und durch den Wiedereinstieg. Ich war nicht mehr auf dem neuesten Stand. Mit dem Programm, mit dem ich vorher gearbeitet habe, das war nicht mehr das Neueste. Das heißt, um im Berufsleben wieder arbeiten zu können, habe ich das sogar gebraucht.“ [2]

Ein Wiedereinsteigerkurs für Sekretärinnen, eine Beamtenaufstiegsprüfung, eine Ausbildung zur diplomierten Erwachsenenbildnerin – all das waren zeitaufwändige Anstrengungen von Frauen im ländlichen Raum außerhalb der Landwirtschaft, ihre beruflichen Qualifikationen zu erhöhen.

4.6 Zufriedenheit/Kritik

In diesem Abschnitt wird die Zufriedenheit mit dem Weiterbildungsangebot bzw. die Kritik daran in Zusammenhang mit dem Zeitpunkt, Ort, der Organisation, den ReferentInnen, dem Inhalt und den Kosten der Veranstaltungen sowie den Möglichkeiten zum Meinungs austausch untereinander dargestellt.

4.6.1 Zeit

In der Bewertung der besuchten Veranstaltungen kam die zeitliche Lage der Kurse immer wieder zur Sprache. Viele InterviewteilnehmerInnen besuchten 2- bis 4-stündige Vorträge zu den unterschiedlichsten Themen am Abend. Basteln und turnen ist auch eher ein Abendprogramm. Die umfangreicheren Zertifikatslehrgänge und bfu/BUS erstreckten sich über mehrere Monate und dauerten einen ganzen Tag, oftmals 2 Tage hintereinander. Eine Ausnahme davon bildeten die EDV-Kurse, die eher 2x wöchentlich am Abend stattfanden. Weiterbildungsveranstaltungen zu Tierhaltung, Fleischverarbeitung, Milchverarbeitung und Kochkurse nahmen einen halben oder

ganzen Tag in Anspruch, waren jedoch in sich abgeschlossen. Ganztägige Veranstaltungen wurden durchaus positiv bewertet:

„Und das tut gut, wenn man mal einen ganzen Tag weg ist. Einfach weg von daheim.“ [18]

Wochenendseminare kamen eher selten, aber doch auch vor, vor allem bei Gesundheitsthemen und Persönlichkeitsbildung. Grundsätzlich schien es schwieriger, mehrere Tage hintereinander der Arbeit fern zu bleiben, als viele einzelne Tage verteilt über einen längeren Zeitraum. Ein Bauer jedoch kritisierte genau diese Aufteilung beim bfu, weil sich die Veranstaltung zu weit ins Frühjahr gezogen hat.

„Bfu war schlecht angelegt, im Februar und März, in der Anbauzeit. Bei schönem Wetter haben wir es fast nicht mehr ausgehalten am Sessel drinnen. ... Auf einmal im Jänner, wenn jeder Zeit hat, wäre gescheiter.“ [12].

Eine Vorliebe für Herbst und Winter wurde deutlich, jedoch fanden es manche bequemer, im Frühjahr und Sommer Veranstaltungen zu besuchen. Zum Beispiel hat die Bäuerin eines großen Legehennen- und Kükenaufzuchtbetriebes im Sommer eher Zeit als im restlichen Jahr. Die Bäuerin eines höher gelegenen Milchwirtschaftsbetriebes fährt lieber im Frühling, vor der ersten Heuarbeit, zu Kursen, als im Winter, wenn die Witterungsbedingungen die Fahrt erschweren.

Es waren also alle Tages- und Jahreszeiten vertreten und den GesprächspartnerInnen war die zeitliche Lage weniger ein Problem. Im Allgemeinen herrschte unter den KursbesucherInnen die Einstellung vor, dass „Zeit haben“ gleichbedeutend ist mit „Sich Zeit nehmen“.

„Wenn ich es frühzeitig weiß, ist es kein Problem.“ [25].

„An sich ist es kein Problem, dass wir einmal fort kommen. Es lässt sich organisieren. Das ist auch sehr wichtig.“ [23].

„Wenn man will, geht viel.“ [26]. „Wenn einen was interessiert, kann man sich schon die Zeit nehmen.“ [13].

„Wenn ich jetzt wo was sehe [Kursangebot], dann schaue ich, dass es sich ausgeht. ... Wenn man einen Kurs nicht besucht, dann wiederholen sie sich meist ohnehin. Meistens erwartet man es, dass er [Kurs] wiederkommt, wenn es etwas Gravierendes ist.“ [36]

Die Arbeit gibt also Einschränkungen in der Zeitgestaltung vor, innerhalb derer die InterviewteilnehmerInnen jedoch große Freiheiten genießen können, wenn es ihr Wunsch ist. Die Gespräche erweckten den Eindruck, als ob Zeit für Weiterbildung grundsätzlich eine Frage der Einteilung sei und eine Willensfrage, ob man sich für ein Seminar, einen Kurs Zeit nehmen möchte.

4.6.2 Ort

Die Distanz zum Kursort hat eine limitierendere Wirkung. Für viele deckt sich die maximal tolerierbare Distanz mit der Bezirksgrenze. Im Burgenland und in Niederösterreich sind auf Grund der Kleinräumigkeit auch die Nachbarbezirke noch innerhalb des Möglichen. In Salzburg gibt es gute Auto- und Zugverbindungen in die Stadt Salzburg, was in den angrenzenden Gauen auch für Weiterbildungsveranstaltungen genutzt wird. Generell empfanden die befragten Personen ein Leben auf dem Land ohne Auto als Unmöglichkeit.

„Also mobil muss man im Burgenland sein, weil mit den Öffentlichen hast du wenig Chance, dass du zur rechten Zeit am richtigen Ort bist.“ [2]

Unter den TeilnehmerInnen waren nur 2 Frauen ohne Führerschein und verfügbarem Auto. Eine von beiden nahm ansehnliche Strecken auf öffentlichen Verkehrsmitteln in Kauf, um sich weiterzubilden und den beruflichen Wiedereinstieg zu schaffen. Obwohl manche auch weite Distanzen zurücklegten, schien in den meisten Fällen die Grenze bei 40km zu liegen. Ein Burgenländer berichtete von Auslandsexkursionen und Kursen in Salzburg. Eine Salzburger Bäuerin meinte:

„Wenn sie [Kurse] weiter weg sind, dann ist für mich kaum ein Kurs so interessant, dass ich das auf mich nehmen würde, täglich 30km oder 40km zu fahren.“ [36]

Nicht das Fahren an sich wurde zum Problem, sondern der Zeitaufwand. Besonders wenn Vertretung für die Stallarbeit gefunden werden müsste, werden lange Wegzeiten von vornherein nicht in Kauf genommen. Im Winter kommen noch die schlechten Witterungsbedingungen dazu, wodurch weite Fahrten mit dem Auto zum Unsicherheitsfaktor werden. Abendveranstaltung besucht man im Winter am liebsten in der näheren Umgebung. In diesem Sinne ist eine regionale Streuung von Veranstaltungen sicherlich von Vorteil für die TeilnehmerInnen.

4.6.3 Kosten

In die eingangs erwähnte Kosten-Nutzen-Rechnung werden neben Zeit und Ort auch die Kurskosten miteinbezogen. Dabei liegt die finanzielle Schmerzgrenze in einem weiten Bereich. Manchen sind Kochkurse um 30,- Euro zu teuer, andere stellen genauere Überlegungen erst ab 700,- Euro an. Diese Grenze ist sicherlich von der persönlichen finanziellen Situation der TeilnehmerInnen abhängig, aber auch vom Interesse für die Weiterbildung und der Anwendbarkeit des erworbenen Wissens in der Praxis.

„Ich meine, ich denke schon, dass es wichtig ist, dass man für die Bildung investiert. Aber nicht um jeden Preis. Dann schaue ich, ob's irgendwann einmal ähnliches günstiger gibt.“ [2].

„Nicht, dass man gegen Bildung ist und es gar nichts kosten darf, aber es hat halt alles seinen Rahmen.“ [24]

Wer glaubt, dass er/sie sich mit der zusätzlichen Bildung Vorteile erwirbt, ist auch eher bereit, dafür zu zahlen.

„...wenn ich etwas brauche und mir das weiterhilft, dann ist der Preis zwar nicht gerade nebensächlich. Aber ich nehme in Kauf, dass es etwas mehr kostet, ...“ [15]

Oder aber:

„Zum Beispiel die Fortsetzung vom bfu, das BUS. Das ist mir persönlich zu teuer, auch deswegen, weil ich das bei der Größe von meinem Betrieb nicht verwerten kann. Ich habe keinen Nutzen, der sich rechnet.“ [25]

Einige GesprächspartnerInnen gaben ihrer Einstellung Ausdruck, dass Kosten eher ein nachrangiger Faktor sind.

„Mir ist das egal. Wenn mir ein Kurs was bringt, gehe ich hin, um jeden Preis.“ [12].

„Es ist es mir finanziell wert, ich bin es mir wert, dass ich das mache.“ [23].

„Kosten sind sicher auch ein Faktor, aber ich schaue das als letztes an.“ [26]

Diese Aussagen sind im Zusammenhang mit der günstigen Preisgestaltung des LFI in der landwirtschaftlichen Weiterbildung zu sehen. Zahlreiche InterviewteilnehmerInnen hatten über außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze oder Bekannte/Verwandte eine Vergleichsmöglichkeit mit anderen Bildungsanbietern und waren über die günstigen, geförderten Preise der LFI-Angebote informiert.

„Der Sohn war auf einem Rhetorik-Seminar beim WIFI und ich weiß auch von Bekannten, die dort Kochkurse gemacht haben. Die zahlen ja 5x so viel.“ [17].

„Momentan mache ich grad einen Computerkurs, einen geförderten 80-Stunden-Kurs, [vom LFI] Der Preis ist schon super. In Stockerau machen sie einen 40-Stunden-Kurs, der kostet fast um die Hälfte mehr, als hier der 80-Stunden-Kurs. Ich weiß nicht, welcher Veranstalter das macht, aber das ist teurer. Da ist unserer schon super.“ [19].

„Ich habe mehrere Vergleiche, weil ich ja vom Gewerbe auch gewisse Kursangebote bekomme. ... Da muss ich sagen, ist es [das LFI-Angebot] auf alle Fälle im Rahmen, weil ich eben Vergleiche habe.“ [6].

„Wenn man es selber zahlen müsste, wäre es schon teuer. Aber die Kurse sind ja relativ gut gefördert. Ich mache auch immer wieder Weiterbildung von der Arbeit aus beim WIFI. Wenn man schaut, was da ein Kurstag kostet, dann finde ich das LFI überhaupt nicht teuer.“ [31].

„Der Kurs [Computerkurs vom LFI] ist im Vergleich zu Kursen von anderen Institutionen, was ich so gehört habe, eh noch billig, auch ohne Zuschuss. Aber wenn ich den ganzen Beitrag zahlen hätte müssen, hätte ich ihn nicht gemacht, weil es mich zwar interessiert, ich ihn aber nicht brauche.“ [36].

Wie diese Beispiele deutlich machen, ist das Bewusstsein um die Förderung der LFI-Kurse recht hoch, und die günstigen Preise sind ein wichtiger Anziehungspunkt für die KundInnen.

4.6.4 Organisation

Über die Organisation von Veranstaltungen haben sich interessanterweise nur wenige der befragten Personen in positiver Form geäußert. Bei den verschiedensten Veranstaltungen tauchte auch Kritik an der Organisation auf.

„In der Organisation hapert es manchmal. ... Wir wurden nicht informiert, dass der Lehrer krank ist und sind dann dort wie die Esel vorm neuen Tor gestanden.“ [7].

„Was auch wichtig ist, vielleicht ein bisschen ein Manko, ist die Verpflegung bei den Kursen.“ [31].

„Der letzte Kursteilnehmer [gemeint ist: Kursleiter] vom 4. Modul hat uns noch einmal treffen wollen. ... Der hat wissen wollen, was wir schon alles erreicht haben und was nicht. Aber leider ist er dann nicht gekommen.“ [11].

„Das Beste ist natürlich so wie bei der ÖBV, dass es eine Kerntruppe gibt, die das trägt und gut vorbereitet.“ [32]

„Als wir uns angemeldet haben, meinte sie, es kommen 12 Leute. Da waren dann aber 30 Das hätte vom Verband koordiniert gehört.“ [13]

„Da hatten wir einen 4tägigen Schule am Bauernhof-Kurs und da hat sie einfach am Abend davor angerufen und gemeint, dass sie für morgen keine Referenten haben. Von den 4 Tagen sind wir einmal entschuldigt worden, das akzeptiere ich ja noch. Aber einmal sind wir alleine da gesessen, da haben sie uns einfach vergessen.“ [33]

Gleichzeitig wurde kritisiert, dass zwar laut Programm die Ausbildung zur Seminarbäuerin angeboten wird, es aber keine ernsthafte Planung zur Durchführung dieser Veranstaltung gibt. Die früheren Absolventinnen der Seminarbäuerinnen-Ausbildung werden in der Ausübung ihrer Tätigkeiten nicht unterstützt. Ihr Engagement wird in Einzelfällen im Gegenteil sogar als störend empfunden. Von mehreren Seiten wurde berichtet, dass wiederholt ausgeschriebene Kurse nicht zustande kommen. Die Ursache dafür kann laut Aussagen von Veranstaltern auch darin geortet werden, dass sich oft angemeldete TeilnehmerInnen kurz vor Kursbeginn wieder abmelden und die Kurse dann wegen mangelnder Teilnehmerzahl abgesagt werden müssen.

„Aber oft ist das Problem, dass es zu wenig Anmeldungen gibt und Kurse nicht zustande kommen. Das passiert mir eigentlich oft.“ [16].

„Ja, da gibt es einen 80stündigen für Anfänger und einen 20stündigen für Fortgeschrittene, der aber nicht zustande gekommen ist. [11].

„Jetzt wollte er wieder gehen, aber da sind nicht genügend Leute zusammen gekommen.“ [27].

„Mich interessieren so viele Kurse, aber teilweise kommen die Kurse nicht zustande mangels TeilnehmerInnen.“ [32].

„Es ist bei vielen Veranstaltern so, dass Kurse nicht zustande kommen. Aber bei ihnen [Bildungsveranstalter] ist es speziell so. Ich glaube, sie sind fast froh, wenn es nicht zustande kommt, ...“ [33]

Das Interesse für einzelne Angebote, vor allem im Bereich Persönlichkeitsbildung und Zeitmanagement, ist eher gering. Möglicherweise spielt hier die Konzentration auf den bfu-Kurs, der diese Themenbereiche auch behandelt, eine Rolle. Andererseits entstand bei einigen befragten Personen der Eindruck, dass bestimmte Veranstaltungen in das Programm zwar aufgenommen, jedoch entweder nicht intensiv genug beworben oder räumlich respektive terminlich unzweckmäßig geplant waren.

4.6.5 Inhalt

Beim Inhalt von Weiterbildungsveranstaltungen war vor allem der Aufbau ein Gesprächsthema. Die InterviewteilnehmerInnen erkannten Aufbau und Gliederung eines Vortrags oder eines Seminars als wichtiges Kriterium für die Qualität.

„Er soll gut strukturiert sein einmal. Auf alle Fälle ist es wichtig, dass er organisatorisch einmal gut vorbereitet ist. Dass die Strukturen stimmen, dass er einen Anfang, einen Mittelteil und ein Ende hat.“ [2]

Sowohl Lob als auch Kritik erhielten Anfängerkurse im Bereich EDV. Manche setzten schon Kenntnisse voraus, andere fingen wirklich bei Null an und erhöhten das Tempo nur langsam.

„Der erste EDV-Kurs, der war uns zuviel. Vom Einschalten über 3 Programme in 8 Seminarabenden, das ist zuviel.“ [10].

„Ja, aber der Lehrer, ..., der ist wirklich super in dieser Hinsicht, mit der langsamen Einführung, damit er uns nicht gleich überfordert und bombardiert. Das hat super funktioniert. Das hat gepasst. Und die Bedenken, dass man als Dummchen dasteht, waren eigentlich unbegründet.“ [8]

Ähnlich verhielt es sich mit dem Praxisbezug:

„Bei den Puten [Puten-Verarbeitungskurs] ist mir ein wenig das Praktische abgegangen.“ [27].

„Das war sehr interessant. War gut gebracht, großer praktischer Teil, also man hat viel gekostet, was Sinn der Sache ist.“ [22]

Viele GesprächspartnerInnen betonten, wie wichtig der Bezug zur Praxis, zum eigenen Leben in Weiterbildungsveranstaltungen ist.

„Wichtig ist auch für mich, dass es nicht so abstrakt ist, dass du einen Bezug zu deinem Leben aufbauen kannst.“ [32]

Wenn ein Vortrag sehr gut ist, sich aber keine Verbindung zum eigenen Leben herstellen lässt, dann wird der Nutzen berechtigtermaßen in Zweifel gezogen.

Probleme gab es mit unterschiedlichen Ausgangsniveaus, vor allem bei bfu, EDV und Sprachkursen.

„Ich würde mir wünschen, das bfu auf einen gleichen Standard zu bringen, indem man die verschiedenen Teilnehmer vorher irgendwie halbwegs homogenisiert. ... Wenn ich heute über Betriebswirtschaft rede, was ja auch ein großer Teil von dem bfu ist, dann muss ich verlangen, dass zumindest jeder weiß, was Gewinn und Verlust ist.“ [26]

Zusätzlich merkte eine Bäuerin an, dass der Zertifikatslehrgang zur Seminarbäuerin nur schwer ohne EDV-Vorkenntnisse zu schaffen sei. Auch hier wäre es vielleicht vorteilhaft, die Teilnehmerinnen auf ein einheitliches Ausgangsniveau zu bringen. Ein 8stündiges EDV-Modul reicht ohne anderweitige Vorkenntnisse sicher nicht, um eine Hausarbeit zu schreiben.

Kritisiert wurden auch zu ehrgeizige Veranstaltungen, die eine große Menge an Information in kurzer Zeit unterbrachten.

„Ich habe auch mal ein Seminar über Rotweinbereitung vom Weinbaureferenten unserer Kammer gehört, auch sehr gut, sehr konzentriert. Aber das ist für einen

Großteil der Teilnehmer, die es nicht gewohnt sind, einen ganzen Tag zu sitzen und zuzuhören, zu viel.“ [17]. „Gut wäre auch, nicht so lange Blöcke und öfter eine Pause einzuplanen.“ [31]

Solche Fehler in der Gliederung und fehlende Klarheit in der Struktur können auf TeilnehmerInnen sehr abschreckend wirken. Einige InterviewpartnerInnen erzählten auch von Veranstaltungen, die ihren Erwartungen nicht entsprachen. Für die Auswahl einer Veranstaltung werden meist die Kurzbeschreibungen in Programmen und andere Ankündigungen zu Rate gezogen. Oft erwecken diese jedoch in den Interessierten unterschiedlichste Erwartungen, die sich in späterer Folge nicht erfüllen. Damit wird aber keine Kritik an den Beschreibungen verbunden, sondern nur auf unterschiedliche Sichtweisen hingewiesen.

„Die Beschreibungen sind recht gut, wenn man sie durchliest. Wenn man sie nicht genau liest und mit den eigenen Fantasien hingeh, dann passt es oft nicht.“ [33]

Eine langjährige Ernte-Verbands-Bäuerinnen aus Niederösterreich kritisierte speziell, dass sich im Laufe der Jahre bei den Weiterbildungsveranstaltungen im Bioverband eine Verlagerung des Themenschwerpunktes in Richtung Produktionstechnik entwickelt hatte.

„Jetzt ist der Schwerpunkt ganz anders. Und der Kontakt ist nicht mehr so wie früher. ... Ich habe schon den Eindruck, jetzt geht es hauptsächlich darum, was man draußen machen kann. Wie man das hinkriegt, dass die Erdäpfel gut geerntet werden. Also Produktionstechnik, nicht mehr den Bezug, wie soll ich das sagen, na der ganze Inhalt, dass man sich halt Gedanken macht, warum mache ich das?“ [13]

Diese Tendenz ist sicherlich im Osten Österreichs in den letzten Jahren stärker zu spüren, weil die Betriebe größer sind und sich damit auch andere – produktionstechnische – Probleme ergeben. In Salzburg hingegen nahm eine Bäuerin gerade an der Einsteiger-Schulung des Ernte-Verbands teil und war davon sehr begeistert, weil der ideelle Hintergrund des Biolandbaus diskutiert wurde.

4.6.6 Meinungsaustausch

Immer wieder erwähnt wurden auch die „positiven Nebeneffekte“ beim Besuch einer Bildungsveranstaltung. Man lernt nicht nur vom Vortrag, sondern auch von den anderen TeilnehmerInnen.

„Ja, aber man lernt schon recht viel. Nicht nur von den Vortragenden, sondern es ist auch wichtig, was man von den anderen Betrieben hört. Das ist ganz super. Es ergibt sich oft auch eine Kooperation mit anderen Betrieben, wo man ein bisschen zusammenarbeitet. Oder einfach Erfahrungsaustausch. Viele kommen aus anderen Gebieten, z.B. dem Mostviertel, die ganz anders arbeiten.“ [16].

„Das ist halt realistischer. Die Vortragende kann viel erzählen. Aber wenn man dann hören kann, was die anderen dazu meinen, ist das oft lehrreicher.“ [13].

„Aber wenn ich Weiterbildung mache, dann muss ich das mit solchen Leuten machen, mit denen ich auch einen Austausch habe.“ [19]

Der persönliche Kontakt in den Pausen oder nach der Veranstaltung hilft nicht nur, die Atmosphäre aufzulockern, sondern trägt auch erheblich zum Wissenserwerb bei.

„Das ist der Unterschied: Ist es ein Vortrag, ist es ein Tag, ist es ein inhaltlicher Workshop oder ein Seminar oder ist es im Rahmen von einem Zertifizierungslehrgang? Das hat auch unterschiedliche Qualitäten. Ich kenne im Burgenland den [Zertifizierungslehrgang] Urlaub am Bauernhof, dass sich die immer wieder treffen und dass das total wichtig ist für die Vernetzung und den weiteren Austausch untereinander. Diese Wertschätzung erreicht man nicht mit einem Seminar. Das spielt sich auf einer anderen Ebene ab, wahrscheinlich über Differenzbildung. Diese Zertifizierungslehrgänge haben das Gute, dass das nachher die Qualität einerseits wieder hält und andererseits vom Kontakt her so gut genutzt wird. Ich erlebe das sehr positiv. Nur kommen die Treffen oft nicht zustande, aber hin und wieder.“ [W1]

4.6.7 ReferentInnen

In beinahe allen Interviews kam die immense Wichtigkeit der/des ReferentIn zur Sprache. Ist die/der ReferentIn gut, dann wird die Veranstaltung positiv bewertet.

„Ich glaube schon, dass der Kurs steht und fällt mit dem [ReferentInnen].“ [8]

Die Anforderungen an ReferentInnen sind hoch. Einerseits stufen die KursteilnehmerInnen die sympathische Ausstrahlung als hoch ein und gleichzeitig muss sie/er große fachliche und pädagogische Kompetenz beweisen.

„Der Vortragende muss mir schon sympathisch sein. Wenn ich da rein gehe und ich kann den auf Anhieb nicht leiden, dann bringt mir der Kurs auch nichts. Wenn er gut rüber kommt, dann hat er schon gewonnen.“ [11]

Die positive Entwicklung der Darbietungen in den letzten Jahren, insbesondere der Umgang mit den Medien, wurde durchaus registriert. Rhetorische Sicherheit wird vorausgesetzt, Unsicherheit als Manko empfunden.

„Weil je besser der vorbereitet ist und umso besser der mit seinen Unterlagen umgeht, umso besser ist der ganze Kurs.“ [2].

„Ein guter Kurs ist ein sicherer Vortragender, der auch sagt, das ist nicht mein Gebiet. Klar strukturiert, der auf sein Ziel hinget und nicht irgendwo ausschweift. Da gehe ich am Ende raus und finde es interessant aber zuviel und alles zuwenig. Viele Punkte angerissen und kein Punkt fertig gemacht.“ [25]

Hintergrundwissen und nicht oberflächliche Gemeinplätze sind gefragt. Als Negativbeispiel gilt:

„Dass er in Verlegenheit kommt und die Diskussion abblockt. Dass er irgendwas antwortet, nur damit er die Frage los wird. Z.B. dass er sagt, das ist halt so und passt schon. Das ist halt die Lehrmeinung und aus.“ [12].

„Manche Vortragende bewegen sich innerhalb dieser Phrasen.“ [33]

Als ebenso negativ empfinden es viele TeilnehmerInnen, wenn die/der Vortragende keine andere Meinung als die eigene gelten lässt. Das Gegenteil halten viele für befruchtend.

„Da finde ich es wichtig, dass man die meisten zu Wort kommen lässt. Da lernt man auch viel von den anderen. Die Vortragende sollte das sehr gut regeln können. Sie soll sich einbringen, aber die anderen auch lassen.“ [13].

„Ein Referent, der auch eine andere Meinung zulässt, ist schon was Tolles.“ [33]

Am allerwichtigsten jedoch ist die Glaubwürdigkeit von ReferentInnen, besonders bei den Themen Bio-Landbau, Persönlichkeitsbildung und Gesundheit. Wer die eigene Lebensphilosophie vertritt und voll hinter ihren/seinen Aussagen steht, der kann auch das Publikum mitreißen und überzeugen. Kompetenz gepaart mit Authentizität scheint die gewünschte Mischung darzustellen. Eine Bäuerin aus Niederösterreich beschrieb es mit einem alten Sprichwort:

„Da ist es auch so: ich kann nicht Wasser predigen und Wein trinken. Beim Vortragenden ist es auch so, und das merkst du sofort. Wenn der voll dahinter steht und wenn der das glaubt, was er sagt, dann kommt das rüber. Das Wichtigste ist, dass man den richtigen Vortragenden für den richtigen Kurs findet. Die Sympathie ist gar nicht so wichtig. Er muss dahinter stehen.“ [19].

„Die Kräuterfrau z.B. war schon älter. Die hat aus ihrem Leben geredet. Die hat nicht aus einem Buch vorgetragen, sondern einfach aus ihrem Leben geredet. Das kommt einfach besser rüber.“ [20]

Der Nutzen einer Bildungsveranstaltung steigt mit einer/m glaubwürdigen Vortragenden.

„Der Vortragende ist ganz wichtig, vor allem bei persönlichkeitsbildenden Kursen. Wenn einem der so richtig begeistern kann, und das können manche, davon zehrt man lange.“ [16]

Im Gegenteil dazu steht ein/e Vortragender, die/der „geschickt“ wurde:

„Wenn das irgendetwas Trockenendes ist, nur weil er jetzt hingeschickt wird, „mach das“ und das interessiert ihn gar nicht, dann bringt es nichts. Das ist verlorene Zeit dann.“ [1]

Glaubwürdigkeit verleiht auch eine landwirtschaftliche Herkunft.

„Und für mich ist es auch wichtig, dass der Referent auch seine Wurzeln in der Landwirtschaft hat. Das kommt dann gut an. Weil wir in der Landwirtschaft eh immer weniger werden und man sich an den Rand gedrängt fühlt.“ [17]

Dies ist auch im Zusammenhang mit dem Praxisbezug bei den Inhalten der Vorträge oder Seminare zu sehen. Deutlich erkennbar sind der Praxisbezug und die landwirtschaftliche Herkunft auch im Wunsch nach einer angepassten Sprache.

„Wenn sich jemand so hochtrabend ausdrückt, dann traut sich keiner mehr eine Frage zu stellen, weil man sich nicht so gut ausdrücken kann, dass man bei der Frage schon aufgeregt ist.“ [24]

Nur dann ist es auch möglich, mit der/dem ReferentIn nach der Veranstaltung ein Gespräch zu beginnen und persönliche Fragen zu klären. Diese Möglichkeit bekräftigt das Gehörte und verstärkt somit den Nutzen von Weiterbildung.

4.6.8 Bildungsabstinenz

Die Bildungsabstinenz ist in den Erwachsenenbildungsinstitutionen immer ein Diskussionspunkt. Man versucht herauszufinden, warum manche Personen kein Interesse oder keinen Bedarf an Weiterbildung zu haben scheinen. Die Gründe dafür sind bei den drei befragten Frauen - im Rahmen der qualitativen Interviews wurde in den einzelnen Studienregionen auch eine Bäuerin befragt, die keine Weiterbildungsangebote wahrnimmt - in der Überlastung von Bäuerinnen oder der familiären Struktur zu finden. Sie liegen aber auch an der Persönlichkeit einzelner Menschen, die entweder eine große Hemmschwelle in sich haben oder sich genug gebildet fühlen.

Bäuerinnen, die wenig bis keine Weiterbildungsveranstaltungen besuchen, nennen verschiedene Gründe dafür: Vorwiegend wird erwartungsgemäß mangelnde Zeit angegeben, sei es aufgrund betrieblicher Gegebenheiten oder aus familiären Gründen wie das Vorhandensein von kleinen Kindern. Einige meinten ganz offen, dass sie kein Interesse an landwirtschaftlicher Fortbildung oder sich noch keine Gedanken zum Thema Weiterbildung gemacht haben.

„...auf die Idee [Weiterbildungskurse zu besuchen] bin ich noch nie gekommen“ [28]

Ein weiterer Grund liegt in der Unwilligkeit, die eigenen vier Wände zu verlassen und in die Öffentlichkeit zu treten.

„...bei mir ist es immer nur das Von-zu-Hause-Weggehen, das ist so schwer.“ [4].

„Aber das ist schon ein bisschen hart, dass man sich immer wieder aufrafft.“ [36]

Oftmals erweckten diese Bäuerinnen den Eindruck, sich nicht als Bäuerin wahrzunehmen. Sie fühlen sich nicht als „richtige“ Bäuerinnen, nicht so, wie es sich gehört. Eine tüchtige Bäuerin muss arbeiten von früh bis spät. Dieses eher traditionelle Bild einer Bäuerin entspricht bei manchen nicht dem Selbstbild, das sie von sich haben möchten. Deshalb sehen sie auch Weiterbildung im Bereich Landwirtschaft nicht als erstrebenswert an. Andere Bäuerinnen versuchen, diesem Bild der Bäuerin so weit wie möglich zu entsprechen. Da Weiterbildung in dieser Vorstellung nicht vorkommt, bleibt sie auch bei diesen Frauen ausgeklammert. Ohne Reflexion der eigenen Situation durch Kontakte zu anderen verharren sie in ihrem traditionellen Bild – womit sich der Kreis schließt. Für sämtliche Bildungsveranstalter wird es schwierig sein, diese Bäuerinnen zur Weiterbildung zu bewegen.

4.6.9 Umsetzung

Da der Besuch von Weiterbildungsveranstaltung meist mit einer Kosten-Nutzen-Überlegung verbunden ist, war die Umsetzung dieser Veranstaltungen von besonderem Interesse. Die direkteste, unmittelbarste Umsetzung erfuhren die produktionstechnischen Kurse und Vorträge bei den Bäuerinnen und Bauern und die beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen bei den Nicht-Bäuerinnen.

„Und der Frischkäse ist einfach nicht geworden, wie wir ihn haben wollten. Und jetzt gelingt er doch. Das ist eine Freude.“ [27].

„Ich bin froh, dass ich den Kurs gemacht habe, weil ich das im Weltladen jetzt brauche.“ [35]

Diese Veranstaltungsbesuche folgten auch einem aktuellen Bedarf. Eine Bäuerin wollte ihr landwirtschaftliches Grundwissen vertiefen, da sie ursprünglich nicht als Hoferbin vorgesehen war und deshalb diesen Bereich der Ausbildung vernachlässigt hatte.

Die bfu-Kurse dienen zur Entwicklung langfristiger Ziele und Visionen, deren Umsetzung längere Zeit in Anspruch nahm. Die AbsolventInnen dieser Veranstaltung fühlten sich jedoch durchwegs auf den richtigen Weg gebracht und teilweise auch ihren Zielen schon etwas näher.

„Durch's bfu ist man schon motivierter, dass man sich nicht auf die faule Haut legt, sondern dass man Entscheidungen oder Träume, die man schon lange hat, verwirklicht. Das habe ich sicher von bfu gelernt.“ [30]

Dadurch verbesserte sich auch die Lebensqualität und eine Reflexion der eigenen Situation wird möglich.

„Speziell das BUS und bfu haben mir persönlich voll getaugt. Damit man andere Perspektiven sieht, Bauern aus dem Flachgau oder extreme Bergbauern.“ [31]. „Es ist schon so, dass du dich in deinem eigenen Betrieb hinterfragst und schaust, wie geht es weiter, wo geht es hin?“ [9]

Diesen Effekt hat sicherlich nicht nur bfu allein, sondern gute Weiterbildung im Allgemeinen.

„Von einem guten Kurs profitiert man schon enorm. Das kann man mit den eigenen Gedanken nie herausbringen.“ [33]

Allerdings wiesen befragte Personen im Burgenland auch darauf hin, dass im Ziel-Gebiet ein absolvierter bfu-Kurs einen landwirtschaftlichen Betrieb dazu qualifiziert, eine um 5% höhere Investitionsförderung zu bekommen. Nicht alle Kurse werden offenbar nur aus bloßem Interesse für die Materie gemacht, sondern es sind auch andere Anreize ausschlaggebend, wie dieses Beispiel zeigt.

„Bevor ich den Kurs gemacht habe, habe ich nicht gewusst, dass man um 5% mehr Förderung bekommt. Das habe ich ja vorher gar nicht gewusst. Der Großteil ist nur hin gegangen, damit sie die 5% mehr Förderung bekommen.“ [11]

Andererseits ist eine Schulung im Bereich Milchhygiene bei der Vermarktung als Schulmilch vorgeschrieben. Ebenso muss jeder Betrieb, der sich dem Ernte-Verband anschließt, eine Seminarreihe besuchen, um über die Grundsätze des biologischen Landbaus zu lernen. Natürlich haben Zwang oder Freiwilligkeit großen Einfluss auf die persönliche Rezeption einer Veranstaltung bzw. über die Gruppendynamik auf deren Qualität.

Die Möglichkeit, sich gemeinsam mit dem Partner weiterzuentwickeln, empfinden manche als spezifischen Vorteil im Beruf der Bäuerin. Auch in der Beziehung zwischen den PartnerInnen wirkt es sich positiv aus.

„Für unsere Beziehung war es auch sehr wichtig. Wir haben unser ganzes Arbeitssystem gemeinsam überdacht.“ [23]. „Ja, wir haben beides miteinander gemacht, was sehr von Vorteil ist, bei bfu vor allem. Da kann ich nur plädieren dafür.“ [30]

Weiterbildung wirkt sich aber nicht nur im Betrieb aus, sondern auch in der Persönlichkeit. Vor allem viele Frauen, auch Nicht-Bäuerinnen, erwähnten diesen Aspekt als positive Wirkung von Weiterbildung. Der Selbstwert wird gestärkt, das Selbstbewusstsein aufgebaut. Man/frau kann mitreden und traut sich Dinge zu, die vorher schwierig waren.

„Der Selbstwert-Topf wird wieder einmal aufgefüllt. Und das ist so wichtig, dass man selber auch was weiß und was kann, dass man die Stärken und Talente kennt.“ [18]. „Ich habe mich früher nicht so frei reden trauen und das habe ich wirklich gelernt bei den Kursen.“ [33]

Sogar gegen psychische Probleme, besonders von Frauen im Wechsel, wurde Weiterbildung empfohlen. Weiterbildung hält jung, verhindert, dass frau sich alt und nutzlos fühlt. Davon profitiert wieder das ganze Umfeld:

„Wenn ich mich selber nicht weiterbilde, wie soll ich dann was weitergeben?“ [25]

Bei manchen Veranstaltungen wie z.B. bei den Koch-, Turn- und Bastelkursen steht weder die direkte Umsetzung am Betrieb, noch die Entwicklung der Persönlichkeit im Vordergrund, sondern der soziale Aspekt.

„Die Frauen sagen, da trifft man sich.“ [17]. „Obwohl es nicht nur um die Bildung allein geht bei den Kursen, die wir auf Ortsebene machen, sondern auch um die Gemeinschaft.“ [36]

Aber auch bei anderen Weiterbildungsveranstaltungen ist das Treffen von Leuten, speziell von BerufskollegInnen, ein Thema. Für manche nur eine positive Nebenerscheinung, für andere ein

„wesentlicher Punkt“ [18]. „Aus Breitenbrunn sind ein paar [Bäuerinnen], die sehe ich wirklich nur auf Kursen. Das ist schon super, wenn man sich wieder sieht.“ [11]

Solange die Kinder noch klein sind oder wenn der Hof abgelegen ist, kann der Besuch eines Vortrages oder Kurses eine willkommene Abwechslung im Alltag sein.

„Das war früher wichtig, weil ich mit den 3 Kindern viel allein daheim war und es ja keine Nachbarn gibt.“ [32]

Mit dem Älterwerden der Kinder verschieben sich die Prioritäten. Oftmals wird dann genauer ausgewählt unter dem reichhaltigen Angebot. Der soziale Aspekt ist dann kein ausreichender Grund mehr für einen Kursbesuch.

Aus diesem durchaus gewürdigtem Zusammenkommen und Kennenlernen von Leuten entstehen auch Kontakte, die sich manchmal erhalten werden und das weitere Leben bereichern. Viele InterviewteilnehmerInnen berichteten positiv von diesen Erfahrungen.

„...neue Leute kennen gelernt, keine Frage. So wie es bei uns ist, dass ...der Germteig-Kochkurs von den Stockerauern ausgeschrieben worden ist und wir Korneuburger dazugestoßen sind, dass du dort ganz neue Leute kennen lernst, mit denen du sonst gar nicht zusammen kommst. Das gehört einfach dazu.“ [20]. „Die zwei Familien haben wir vorher nur ein bisschen gekannt, aber wir sind uns da sehr nahe gekommen. Wir sind mit denen noch immer in Kontakt, sie sind mittlerweile auch Bio-Bauern, und es hat sich halt die Freundschaft intensiviert.“ [23]

Somit sind die Auswirkungen und Umsetzungsmöglichkeiten von Weiterbildung auf keinen Fall auf eine Erhöhung des Einkommens beschränkt und werden von den GesprächsteilnehmerInnen auch nicht so gesehen. Diese vielfältigen Effekte der Weiterbildung dürfen deshalb bei einer Bewertung nicht außer Acht gelassen werden.

4.6.10 Zusammenfassende Bemerkungen

Die große Erfahrung der InterviewteilnehmerInnen im Bereich Weiterbildung war bemerkenswert. Sie zeigt, wie wichtig dieses Thema vielen Menschen auf dem Land ist. Die meisten KursteilnehmerInnen waren mit dem Angebot und den besuchten Veranstaltungen zufrieden. Sie scheuten sich aber auch nicht, Kritik anzubringen. Gute Qualität der Vorträge und günstige Preise, verbunden mit einem Nutzen im eigenen Leben oder im Betrieb waren ausschlaggebend für einen Kursbesuch. Die meisten GesprächspartnerInnen hatten zumindest Teile der Veranstaltungen umgesetzt, vom Erfahrungsaustausch profitiert oder Kontakte geknüpft.

Natürlich gibt es in der Weiterbildung im agrarischen Bereich einige Fragen zu klären. Das LFI leistet gute Arbeit und es ist durch die exklusive Bewerbung in den Kammerzeitungen sehr bekannt. Es fällt anderen Anbietern dementsprechend schwer, Fuß zu fassen. Genau das sollte für das Ländliche Fortbildungsinstitut jedoch wünschenswert sein, denn eine positive Bewertung der KursteilnehmerInnen des eigenen Programms ist weniger hilfreich, wenn die NutzerInnen keine oder zu wenig Vergleichsmöglichkeiten haben. Eine Vielfalt im Angebot wirkt sich befruchtend auf alle Anbieter aus.

Es ist daran gedacht, den Besuch des bfu-Kurses mit einer prozentuellen Erhöhung der Investitionsförderung zu verknüpfen. Im Burgenland als Ziel 1 Gebiet wird das bereits praktiziert. Dadurch kann der Besuch des Kurses zwar verstärkt werden, aber nicht unbedingt das Interesse an der Materie. Es kann sogar als Wettbewerbsverzerrung gesehen werden, wenn man TeilnehmerInnen zu einem Kurs bekommt, indem damit höhere Förderungen verbunden sind. Ein solches Anreizsystem ist zu überdenken und bedarf einer sehr guten Argumentation, um diese Entscheidung zu rechtfertigen.

Eine Verbreiterung des Angebots in Richtung reflexives Beleuchten und Hinterfragen der persönlichen Situation der Bäuerinnen und Bauern, aber auch der Landwirtschaft im Allgemeinen, ist wünschenswert. Das wird von immer mehr Weiterbildungsanbietern im landwirtschaftlichen Bereich bereits mehr oder weniger intensiv praktiziert. Es handelt sich dabei trotzdem um einen ausbaubaren Bereich.

Da die Landwirtschaft in Österreich und auch in anderen Ländern der EU vor neuen großen Herausforderungen steht, könnte gerade die Bewusstseinsarbeit in der

Weiterbildung im ländlichen Raum eine Lösung oder zumindest Verbesserung der Situation mit sich bringen. In diesem Sinne ist es wünschenswert, wenn auch von Seiten der Politik der Weiterbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dieser Aspekt wird in der Auswertung der Workshops zwei und drei mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Im folgenden Abschnitt ist über die Auswertung der Interviews mit Experten und Expertinnen aus dem Erwachsenenbildungsbereich zu lesen. Auch Ergebnisse aus dem Workshop 1 finden hier ihren Eingang.

5. Auswertung der Gespräche mit Expertinnen und Experten aus dem Erwachsenenbildungsbereich im ländlichen Raum

Im Rahmen der ExpertInnen-Interviews wurden Personen befragt, die entweder in geschäftsführender, leitender, beratender oder pädagogischer Position in den jeweiligen Erwachsenenbildungseinrichtungen oder vorgelagerten Institutionen tätig sind. Für die Interviews mit Experten und Expertinnen aus dem Erwachsenenbildungsbereich wurde darauf geachtet, dass VertreterInnen auch aus jenen Bundesländern einbezogen wurden, die etwa bei den qualitativen Interviews und den Workshops nicht vertreten waren wie beispielsweise Vorarlberg, Tirol und Kärnten. In den folgenden Ausführungen werden vor allem die Art der Erstellung der Bildungsprogramme, wie diese beworben werden, welchen Stellenwert die Persönlichkeitsbildung und welchen die fachliche Bildung hat, wie andere Erwachsenenbildungsorganisationen wahrgenommen werden, wo es Vernetzungen oder wo es Konkurrenzsituationen gibt und wie die Organisation und die angebotenen Kurse gefördert werden, analysiert und dargestellt. Die ExpertInnen-Gespräche wurden auf Band aufgezeichnet und anschließend wortwörtlich transkribiert. Die Interviews wurden am Arbeitsplatz der befragten Personen oder an Kursorten durchgeführt. Als Einstieg wurde das jeweilige Tätigkeitsfeld in der Organisation/Institution der(s) betreffenden ExpertIn erhoben (Interviewleitfaden siehe Anhang). Die verwendeten Zitate sind mit E1 bis E10 gekennzeichnet (zeitliche Reihenfolge). Es sind auch die Ergebnisse aus dem Workshop 1, an dem ExpertInnen aus dem Erwachsenenbildungsbereich im ländlichen Raum teilgenommen haben, berücksichtigt. Die Zitate daraus sind mit W1 gekennzeichnet.

Tabelle 22 ExpertInnen und WorkshopteilnehmerInnen aufgelistet nach Bundesländern

	E1	E2	E3	E4	E5	E6	E7	E8	E9	E10	W1	W2	W3	Gesamt
N.Ö.						x	x				3	2	1	8
O.Ö.												4	2	6
Salzburg													1	1
Tirol		x	x											2
Vorarlberg				x										1
Kärnten										x				1
Steiermark														0
Burgenland											1	1	1	3
Wien/Öst.	x				X			x	x		7	1		12

5.1 Bildungspolitische Ziele

Die bildungspolitischen Zielsetzungen fallen in den verschiedenen Erwachsenenbildungsorganisationen für den ländlichen Raum oft sehr unterschiedlich aus. Dies lässt sich aus der Varianz und dem vielfältigen Spektrum der Anbieter ableiten. Für die Einrichtungen im bäuerlichen Bereich ist der Zusammenhang zwischen Weiterbildung und Sicherung der bäuerlichen Existenz besonders wesentlich. Andere sehen stärker die gesamt menschliche Ausbildung und betonen stärker die Persönlichkeitsbildung. Die Schule als Hort der Weiterbildung ist ebenso ein Ziel wie das berufliche Weiterentwickeln und der Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt.

„... Ich glaube, wichtig ist es, unseren bäuerlichen Familien eine Existenz und den Fortbestand ihres Familienbetriebes zu ermöglichen. Bildung ist der allerwichtigste Schlüssel zum Erfolg. Bäuerliche Familien sollen für sich Chancen erkennen, den Betrieb abzusichern, aber auch natürlich für die nächste Generation. Das ist ja sehr wichtig, dass sie der nächsten Generation dazu die Möglichkeit geben Das zweite für mich und für uns das wichtigste Ziel ist es, den Arbeitsplatz Bauernhof zu sichern. Das ist ein ganz wichtiges bildungspolitisches Ziel. Und oben drüber sozusagen ist die Freude und Einstellung zu den bäuerlichen Aufgaben Es muss Hand in Hand gehen, denn wir sehen ja die Leute, die da zu den Ausbildungen kommen. Es ist ja grundsätzlich so, dass sie motiviert sind, die Chancen zu erkennen, sich entfalten können und plötzlich dann Kreativität in sich spüren, dass sie das und dieses und jenes machen können.“ [E1]

Einer anderen Organisation geht es in der Bildungsarbeit mit Bauern und Bäuerinnen vor allem um eine humanistische, ganzheitliche Bildung des Menschen und auch um das Heraustreten aus dem Alltag. Das Selbstwertgefühl der TeilnehmerInnen soll gestärkt werden, das Kennenlernen anderer Kulturen ermöglicht werden und es sollen Impulse für das bäuerliche Leben und ein solidarisches Handeln vermittelt werden.

„... geht es uns auch ganz stark darum, mit Bäuerinnen oder mit anderen Frauen in Kontakt zu kommen, nicht nur mit Bäuerinnen, sondern auch mit Frauen aus anderen Berufsgruppen und dann auch mit anderen Ländern. Also europaweit zu schauen, wie schaut es denn aus in anderen Ländern, wie schaut es denn aus in den EU-Erweiterungsländern, wie schaut es denn überhaupt aus, auch in Ländern des Südens, Südamerika oder Afrika, und dann durch diesen Abstand, durch dieses manchmal Hinfahren - das ist ab und zu möglich, aber nicht sehr oft - ein bisschen Hinaustreten aus der eigenen Realität, zurückzukommen und das Eigene

wieder zu reflektieren ... Abstand gewinnen, schauen was steckt dahinter, Zusammenhänge erkennen und sich zusammenschließen und dann wieder verändern und wieder Abstand nehmen, also dass man nicht irgendwo im eigenen Saft drinnen bleibt. Die Bildungsangebote sind vielfältig wie ein bunter Garten ... Die Frauen haben durch diese Bildungsarbeit eine Eigenmächtigkeit gekriegt, eine eigene Meinung und sicher auch Persönlichkeit und eine gesamt menschliche Ausbildung.“ [W1]

Die katholische Frauenbewegung hat wesentliche Pionierarbeit im Bereich der Persönlichkeitsbildung geleistet und hat diese als wesentliches bildungspolitisches Ziel angegeben. Vor allem in der Frauenbildung ist die Auseinandersetzung mit persönlichen Themen wichtig. Gleichzeitig ist es ein Bereich, wo man/frau viel preisgibt.

"...vor allem die Persönlichkeitsbildung...schon vor fast fünfzehn Jahren haben wir die Selbstbewusstseinsseminare entwickelt, die jetzt neu konzipiert worden sind und jetzt im Herbst neu starten. Weils sich die Zeit und die Ansprüche stark geändert haben ..." [E12]

Andere Weiterbildungseinrichtungen sehen den Ort Schule als wesentlichen Ansatzpunkt. Dort soll dann auch nach dem Schulabschluss Weiterbildung in Anspruch genommen werden können und die Schulen darauf auch ausgerichtet sein. Gleichzeitig nutzt man natürlich wertvolle vorhandene Infrastruktur. Schulen haben den Vorteil, an einem zentralen Ort für die ländliche Umgebung zu stehen und können daher auch eine Stätte der Kommunikation und Ort für ein lebenslanges Lernen sein. Nachteilig könnte sich auswirken, dass so manche Person die Schule leider als so genanntes „schlecht besetztes Eck“ in sich beheimatet hat und diesen Ort später nicht so gerne wieder aufsuchen möchte. Daher erscheint es als besonders wesentlich, bereits im Bereich der Schulbildung unserer Kinder zu beginnen und mit neuen und motivierenden Methoden den Unterricht zu gestalten. Wenn die jungen Menschen bereits das Gefühl vermittelt bekommen, dass sie ihre Kreativität entfalten können und Lernen Spaß macht, dann werden sie auch im späteren Leben gerne Erwachsenenbildungsangebote wahrnehmen.

„Das hat damit begonnen, dass man mit dem einfachen Satz: Die Schulen, Säulen der Erwachsenenbildung werden zu einem möglichst breiten Zugang zur Bildung im ländlichen Raum. Das ist also vor ca. 30 Jahren das Credo des Vereinsgründers gewesen. Damals hat man die Hauptschulen ausgebaut und hat

gesagt, das kann man ja auch für die Erwachsenenbildung nutzen, deshalb sind unsere Standorte in der Regel die Schulstandorte. Die Erwachsenenschulen, wie man sie damals genannt hat, haben ja auch sprichwörtlich das Ziel, Erwachsene zu erreichen, wobei sich das aber mit dem Kinderprogramm und kulturellen Veranstaltungen nicht unbedingt schlagt.“ [E2]

In einigen Organisationen beschäftigen sich die Menschen bereits mit neuen Schul- und Lernformen. So z.B. in der Bodenseeakademie in Vorarlberg. Dieser grundsätzliche Ansatz und Zugang zum Thema Bildung setzt sich in der Erwachsenenbildung fort. Im landwirtschaftlichen Bereich sind KonsumentInnen und Bauern und Bäuerinnen gemeinsam in die Veranstaltungsplanung miteinbezogen.

„Eines vielleicht noch, wir arbeiten ausschließlich in sehr komplexen Themen. Wo wir mit Menschen zu tun haben, die ganz unterschiedliche Zugänge haben. Bei der Tagungsvorbereitung zu dieser Tagung "Zukunftsfähige Landwirtschaft", da sind Absolventen von der Bodenkultur und einfache Landwirte und Ernährungsberaterinnen und Naturschützer dabei. Allein, dass die einander verstehen können, dass sie sprachlich miteinander kommunizieren können, das ist Arbeit und nicht selbstverständlich.“ [E4].

Dieses Beispiel für Interessen übergreifende Zusammenarbeit macht deutlich, wie wichtig es ist, die Verbindung zwischen etwa Kreisläufen der Natur und des Lebens mit dem Geist/der Seele des Menschen herzustellen. Denn nur wer es in sich verstanden hat und mit den notwendigen folgenden Verhaltensänderungen einverstanden ist, kann später sein Handeln ändern und erworbenes Wissen im Alltag auch umsetzen. Es wird darauf hingearbeitet, die Früchte der gemeinsamen Bewusstseinsarbeit in eine Umsetzung im Alltagsleben münden zu lassen. Diese Form der Weiterbildung ist Bewusstseinsarbeit bei verschiedenen Gesellschaftsgruppen, um das Verständnis füreinander zu verbessern – beispielsweise Bauern/Bäuerinnen, KonsumentInnen und Umwelt- und NaturschützerInnen – und eine Zusammenarbeit/Partnerschaft zu stärken. Dieser Ansatz ist grundsätzlich und schwierig, aber sehr zukunftsorientiert und wesentlich für das Miteinander und einander Verstehen im ländlichen Raum.

„Ganz zentral, damit nachhaltige Entwicklung wirklich ins Leben kommt und nicht nur ein Schlagwort ist, das ist dieses Verankertsein im einzelnen Menschen. Es nützen die schönsten, plakativen Überschriften nichts, wenn es nicht innen drinnen lebt. Also, wenn ich jemandem sage, du musst das tun und er tut es, das ist der eine Weg. So funktionieren die meisten Schulen. Das sind diese kategorischen

Imperative. Unser Ziel ist ein anderes. Unser Ziel ist es, wenn es der Mensch innen drinnen begriffen hat, wenn die Einsicht da ist, dann geht es von selber, dann hat er auch eine Freude, dann ist es kein Müssen.“ [E4]

Es wurde mehrfach erwähnt, dass die Vielfalt in der Bildungsarbeit im ländlichen Raum ein Faktor von unschätzbarem Wert ist. Diese Vielfalt gilt es zu fördern und weiterzuentwickeln – am sinnvollsten in einer verstärkten Zusammenarbeit aller und der Entwicklung von Netzwerken, in denen die jeweiligen Organisationen auch ihre Identität bewahren können. Der nächste Abschnitt bietet einen Überblick über die inhaltliche Vielfältigkeit von Weiterbildungsangeboten in der Erwachsenenbildung.

5.2 Entwicklung der Weiterbildungsangebote im ländlichen Raum

Die Bildungsangebote im ländlichen Raum haben eine große Streubreite an Inhalten zu bieten, was auch der Erhebung der Angebote zu entnehmen ist:

- Sprachen
- EDV
- Gymnastik
- Gesundheit
- Wellness
- Kindererziehung
- Kulturveranstaltungen, Konzerte
- Musikschulenwesen
- Bewerbungstraining
- Bastel- und Freizeitkursen
- fachliche Weiterbildungsangebote der einzelnen beruflichen Sparten
- und vieles mehr

In der Lifestylstudie wurde erhoben, dass die über 15-jährige Bevölkerung sich innerhalb der letzten 12 Monate zu 19% in EDV-Kursen, zu 9% in Sprachkursen, zu 9% in anderen berufsspezifische Themen, zu 9% im Bereich Gesundheit weitergebildet haben, gefolgt von Technik, Naturwissenschaften, Wirtschaft, handwerkliche Fähigkeiten, Kunst, Erziehung und Geistes-, Gesellschaftswissenschaften.

Weiters wurde in der Lifestylstudie das Interesse an Weiterbildung im Vergleich zur absolvierten Weiterbildung erhoben. Demnach hatten von den Erwerbstätigen 71% Interesse an EDV und nur 25% haben tatsächlich einen EDV-Kurs besucht. Bei Sprachen hatten 52% Interesse und nur 8% haben ihr Interesse in die Tat umgesetzt. Das Bild setzt sich bei den anderen Themen fort. Das Interesse ist bei EDV um 44% größer als die Teilnahme, bei handwerklichen Fähigkeiten um 32%, beim Thema Gesundheit um 29%, bei Sprachen um 27%, bei anderen berufsspezifischen Themen um 22%. (FESSEL-Gfk, Lifestyle-Studie, 2002).

Die Zielgruppe für die Anbieter von Erwachsenenbildung im ländlichen Raum, im Dorf, ist meist die Bevölkerung vor Ort. Laut Lifestylstudie haben 50% der über 15-jährigen Bevölkerung in den letzten zwölf Monaten an Weiterbildungsangeboten teilgenommen, bei Landwirten waren es 39%.

Für manche sind jedoch auch die BewohnerInnen etwa der Landeshauptstädte in ihrer Funktion als Konsumenten und Konsumentinnen eine wichtige Zielgruppe. Der intensive Austausch zwischen diesen beiden Gruppen ist sehr wichtig geworden und hat sich intensiviert - von beiden Seiten her.

"Die Bevölkerung im ländlichen Raum, im Dorf. Je nach Sparte gibt es dann geschlechtsspezifische, altersspezifische Zuordnungen und Zielgruppen. Der Gesundheitsbereich ist immer eine Frauendomäne gewesen, ebenso der Gymnastik- und Fitnessbereich. EDV hat sich kurioserweise von einem männerdominierten zum absolut frauendominierten Spektrum entwickelt. Das war ein bisschen überraschend, dass das so massiv in die Frauenrichtung geht. EDV-Kurse, Internet und andere Programme, hier steigen die Frauen jetzt langsam ein. Auch bei den Leitungen stellen wir den Trend fest, dass stärker die Frauen einsteigen." [E2]

Frauen waren immer schon wichtige Akteurinnen in der Bildungsarbeit in den ländlichen Regionen. Es zeigt sich jedoch, dass ihre Rolle im Bildungswesen zukünftig noch wichtiger wird. Das konnte sowohl bei den Bildungsangeboten als auch in der Beratung festgestellt werden. Am Frauenbild selbst - vor allem im landwirtschaftlichen Bereich - ist noch viel zu arbeiten, wird von einigen Frauen festgestellt.

"Ich habe einmal eine Tagung moderiert, da ist es um Frauenbildung gegangen, dort ist mir so bewusst geworden, dass wir wahnsinnig viele Vorurteile haben. Wir haben diese Strukturen, weil wir in jedem Ort Menschen haben, die gerne für uns arbeiten und das ist ein irres Kapital, ein ganz wichtiges Potenzial. Aber

umgekehrt, jetzt die Woche gerade, hat eine Trainerin gesagt, dass sie einfach Unterschiede merkt, z.B. in der Arbeit zum Frauenbild. Zu dem, was wir jetzt inzwischen erreicht haben oder in anderen Bereichen, da wird man einfach noch viel nacharbeiten müssen und gerade bei den Bäuerinnen ist das noch ein heißes Thema, an ihrem Selbstbild zu arbeiten. Ich glaube, da sind wir noch unterwegs."
[E3]

Die Zeit scheint reif dafür zu sein, dass immer mehr Hemmschwellen abgebaut werden und Angebote für die Weiterentwicklung der Persönlichkeit verstärkt wahrgenommen werden. Der Stellenwert der Persönlichkeitsbildung wurde von allen InterviewpartnerInnen als sehr hoch eingestuft. Es hat sich bestätigt, dass dieser Bereich in der Vergangenheit sehr vernachlässigt wurde, vor allem dadurch, dass es früher mehr Tabuthemen gab, als heute. Die Menschen sind mutiger geworden und sind immer häufiger bereit dazu, an die Wurzel der Dinge zu gehen und damit auch wirtschaftliche Vorhaben stärker zu hinterfragen. Die Auseinandersetzung mit der inneren Stimmigkeit der eigenen Person in Beziehung zum Handeln und Umsetzen von wirtschaftlichen Vorhaben wird verstärkt und ernsthaft wahrgenommen. Früher waren die Erwachsenenbildungsangebote vor allem im landwirtschaftlichen Bereich – jedoch nicht nur dort – sehr fachlich orientiert. Hier hat sich enorm viel geändert und persönlichkeitsbildende Angebote finden immer stärker Eingang in die Kursangebote.

„Es gibt unterschiedliche Bildungsangebote. Es gibt welche, die ganz klar irgendeinem Themenbereich zugeordnet werden können. Persönlichkeitsbildung, Direktvermarktung, Naturschutz oder Schweineproduktion. Und dann gibt es Kurse wie z.B. die Zertifikatslehrgänge, die haben mindestens 25 Stunden, die unterschiedliche Teile haben, und die den Bauern und die Bäuerin befähigen sollen, in diesen Bereichen tätig zu werden, einschließlich der Entwicklung ihrer eigenen Unternehmerpersönlichkeit. Sie sollen das Fachwerkzeug dazu bekommen. Aber es steht am Anfang deshalb die Persönlichkeit, weil letztendlich die Bäuerin/der Bauer das aus seiner Sicht klar als Ziel formuliert, er will in diesem Bereich arbeiten und erfolgreich sein, dann hängt das sehr von seiner Persönlichkeit ab. Deshalb fangen die Kurse damit an, das ist der erste Teil. Man fängt beispielsweise in der Direktvermarktung nicht mit den gesetzlichen Bestimmungen an, welche die meisten vorwiegend interessieren, sondern der erste Teil, der ist für die Leute auch sehr interessant, weil sie davon sehr gestärkt hinausgehen und sehen, ja, das ist auch etwas, was ich brauche. Würde man ihnen das nur freistellen, würde das wahrscheinlich nach hinten gereiht werden.“
[W1]

Dazu musste so manche Hemmschwelle durch Beratungs- und Bewusstseinsarbeit abgebaut werden.

„...früher stand sicherlich stärker die Fachorientierung im Vordergrund Am Anfang war es so, dass Bauern und Bäuerinnen auch Hemmungen gehabt haben, über persönliche Dinge zu reden oder diese Art zu sprechen oder es zuzulassen, weil das ja auch eine Kulturgeschichte ist ... Ich glaube, wichtig ist persönliche Probleme auch offen anzusprechen, aber auch lernen diese in der Gruppe zu artikulieren. Gute Seminar-Trainer können diesen Lernprozess unterstützen. Bei diesen Persönlichkeitsseminaren sind Beratungskräfte meistens nicht anwesend. Ich glaube, dass es ganz wichtig ist, diese Persönlichkeitsseminare zu einem wichtigen Bestandteil der Ausbildung zu machen.“ [E1].

In der katholischen Frauenbewegung begegnet man dem Problem der Hemmschwelle auch mit dem Angebot von Schnuppereinheiten. Ein Seminar wird an einem sogenannten Schnupperabend vorgestellt und die Frauen müssen sich nicht sofort anmelden und entscheiden. Diese Schnuppereinheiten sind wie beratende Gespräche und kostenlos eingeplant.

Es ist offensichtlich auch so, dass fachliche Kurse und Seminare wesentlich einfacher zu organisieren sind. Trotzdem geht der Trend zunehmend hin zur Persönlichkeitsbildung und die Erwachsenenbildung musste und muss sich darauf verstärkt einstellen.

„Persönlichkeitsbildung ist ein sehr breites Feld und ist nicht in dem Ausmaß präsent, weil natürlich über weite Strecken das Standardprogramm einfacher zu organisieren ist, als es Selbstbewusstseinsbildung bis hin zur Rhetorik und Kommunikation ist. Das ist noch im Aufbau und somit nicht so stark präsent. Das hängt natürlich auch zu einem gewissen Grad weniger an der Nachfrage, sondern eher an der zentralen Betreuung, die seit 30 Jahren relativ niedrig gehalten wurde.“ [E2].

„Die personale Bildung ist das Fundament. Wenn es einem selbst als Menschen nicht gut geht, dann kann ich top-fach-gebildet sein, dann fehlt eigentlich die Basis ...“ [E3].

„... Da haben wir einmal diese Fachkompetenz, also ein Maurer muss wissen, wie er mit Mörtel und Steinen und Handwerkszeug umgehen muss. Dann sind es diese sozialen Fähigkeiten, die Sozialkompetenz. Ohne Beziehungswissen kommt das meiste nicht in Fluss. Es gibt keine Partnerschaften. Das Dritte wäre diese Handlungskompetenz, auch wenn ich was will, oft scheitert das am Tun können.

*Es nützt nichts, wenn ich im Leben etwas mache, das ich selber gar nicht bin.
Diese innere Stimmigkeit muss da sein.“ [E4]*

Es hat sich auch gezeigt, dass die vorgelagerte Beratung so manches persönliche Thema auf den Weg brachte. Wenn sich in der Beratungsarbeit zeigt, dass ein bestimmtes Problemthema verstärkt auftritt, dann wird natürlich mit einem entsprechenden Bildungsangebot darauf reagiert.

„Ich habe schon gesagt, dass ich jetzt hauptsächlich als Beraterin arbeite Die [Bildungs]Angebote, die daraus vielleicht entstehen, die ergeben sich aus der Situation, die ich kennen lerne von den Menschen, mit denen ich in der Beratung zu tun habe. Das sind vor allem familienbezogene Themen, und/oder auch Themen, die dann in den betrieblichen Bereich hineingehen, aber einen starken Konnex zur Familiensituation haben oder zur persönlichen Situation von den Menschen in den Familien. In der Beratung habe ich sehr viele Menschen die Enge erleben sehen und eine Einengung in ihrer Lebenssituation oder in ihrer Persönlichkeit. Menschen erlebt, die auf der Suche sind und sich auf einen Prozess einlassen, wenn sie in die Beratung gehen - auf einen Suchprozess: Wie kann es anders sein? Wie kann es wieder weiter werden? Wie kann z.B. wieder Sinn entstehen? Oder auch Handlungserweiterungen? Wenn ich in der Bildungsarbeit etwas tue, geht es auch um ähnliche Sachen, also auch um so ein Stück Erweiterung, die Enge zu sehen und mit anderen zu reflektieren. Wie geht es da auch anderen? Und schon alleine, indem ich mich mit anderen auseinandersetze, kann ich ein Stück Erweiterung erleben: "Aha, es gibt noch mehrere Perspektiven und nicht nur meinen Lösungsversuch, der schon oft schief gegangen ist". Sondern man begibt sich auf die Suche nach neuen und anderen Lösungsmöglichkeiten. Und das ist dann auch der Ansatz in den Bildungsangeboten, die ich mache.“ [W1].

Auch im Workshop 1 wurde über das Zusammenspiel von Beratung und Bildung diskutiert.

„Ob Mann/Frau auch ein Thema bei solchen Seminaren ist? Ja. Das Thema, das Der F. angeschnitten hat, ist ganz stark da - Vater/Sohn. Nur muss ich mich mit dem noch auseinandersetzen, weil es dauernd in der Beratung kommt - das ist eine wichtige Aufgabe der Männerberatung. Also, dass Männer Männer beraten, oder auch als Trainer bei Seminaren da wirklich die Männer selber wirksam werden und sich gegenseitig stützen und auch auf einen Suchprozess begeben.

Es hat mich sehr überrascht, dass das so stark da ist. Manchmal glaubt man, Mutter/Tochter ist ein starkes Thema, aber dieses Vater/Sohn-Thema ist so stark aufgetaucht. Mutter/Sohn ist auch ein Thema, aber das ist wieder ganz anders. Da geht es mehr um's Ablösen, und bei Vater/Sohn ist die totale Konkurrenz und der Kampf, der auch notwendig ist, vordergründig. Es geht schon auch um Ablöse, das steht auch dahinter. Aber das ist ein Thema, das unbedingt in die Bildungsarbeit hineingehören würde. Ich kann nur allen Organisationen empfehlen, sich diesem Thema zu widmen.“ [W1]

Wo Beratung und Bildungsarbeit ebenfalls zusammenspielen ist das neu entwickelte Angebot des "bäuerlichen Sorgentelefon" von „Kraftquelle Familie“ in NÖ. Hier wurde ein großer Bedarf geortet und an anderer Stelle hat man bereits daran gedacht, dass dieser Bereich ein für die Zukunft zu entwickelndes Tätigkeitsfeld bzw. Angebotsspektrum sein sollte.

"... Das bäuerliche Sorgentelefon ist ein wichtiges Modell für persönliche problemorientierte Beratung. Wir müssen uns um diese Themen auch annehmen. Das heißt, wir müssen feststellen, wo die Ängste, Konflikte und wirklichen Problembereiche bestehen? Wer können Bezugspersonen sein, welches Modell ist für welches Bundesland geeignet? Es gibt bereits unterschiedliche, aber gut funktionierende Modelle. Es lässt sich nicht ein Modell auf alle Bundesländer übertragen. Vom Systemansatz stimmt das, und ich glaube, es wird dazu kommen, dass auch hier die Bereitschaft wächst, Hilfe in der Richtung anzunehmen. Das hat man ja vielfach unter den Tisch gekehrt. Das konnte man nicht zulassen, dass es einem nicht gut geht. Ich meine, die zunehmende Selbstmordrate da und dort darf man nicht vom Tisch wischen. Die Frage ist, wie kann man da wirklich eine sehr persönliche problemorientierte Beratung anbieten..." [E1]

Ein paar der befragten ExpertInnen haben darauf hingewiesen, dass vor allem auf die Qualität der angebotenen Bildungsveranstaltungen zu achten ist. Für einige ist Quantität sicher gar nicht machbar, aber diese Stimmen kamen auch aus großen Organisationen.

"Ich habe mich eines Tages verabschiedet von der großen Zahl. Das heißt, statistisch zu sagen, so viele Veranstaltungen und so viele Teilnehmer haben wir gehabt. Ich habe gemerkt, es geht eigentlich um Qualität in der Berufsarbeit. Wir haben sehr viele Unternehmergebildungen begonnen ... die sich über Jahre gezogen haben. Ich habe im Laufe der Jahre gesehen, das bringt viel mehr, als

sehr viele Kurzveranstaltungen zu machen und immer die Statistik im Auge zu behalten Was die Schwierigkeit daran ist, ist die Erfolge messbar zu machen, weil sich das Prozesshafte und die ganzheitliche Bildung nicht immer so attraktiv kommunizieren lässt." [E3]

5.3 Erstellung der Bildungsprogramme

Die Bildungsprogramme werden ebenfalls auf sehr unterschiedliche Art und Weise erstellt. Allen Bildungseinrichtungen ist gemeinsam, dass sie für die Erstellung ihrer Programme auf eine Art der Evaluierung ihres bisherigen Bildungsangebotes wie Rückmeldebögen, Fragebögen, Nachbesprechungen, Umfragen, etc. – zurückgreifen. In manchen Organisationen wird der Weiterbildungskonsument in die Programmplanung direkt einbezogen, bei manchen sogar in der weiteren Organisation der Veranstaltungen und in manchen Organisationen läuft die Kurserstellung hauptsächlich über die Angestellten. Mehrheitlich ist es jedoch heute so, dass die Basis bereits verstärkt einbezogen wird. Die Mitsprache bei der Umsetzung ist jedoch nicht mehr in allen Organisationen machbar.

„...Diese standardisierten Fragebögen sind nicht unbedingt gut angekommen bei der Zielgruppe, bei der Bevölkerung. Meine Leiter haben mir im Gegenzug eher betont, das direkte Gespräch, die Auseinandersetzung mit den Teilnehmern, die Präsenz bei den Kursen, bringt oft viel mehr an Bedarfswünschen, wobei es zum Teil exotische Dinge gibt ...“ [E2]

Der Bedarf an Bildungsinhalten für die inhaltliche Zusammenstellung der Bildungsprogramme wird mehrheitlich in den Regionen durch Befragung der TeilnehmerInnen und durch Gespräche Vorort erhoben. Es gibt allerdings Institutionen, in denen Schwerpunktthemen auch von den Geschäftsstellen vorgegeben werden – hauptsächlich auf Grund von Förderschwerpunkten, jedoch nicht ausschließlich. Es ist allen bewusst, dass die Erhebung vor Ort die effizienteste und zielführendste Methode ist. Vor allem lohnt es sich, nach dem offiziellen Teil einer Veranstaltung mit den Leuten zusammen zu sitzen und sich zu unterhalten. Die Menschen kommen in einer geselligen Runde mehr aus sich heraus und das gehört für viele mit dazu und ist als wichtig und wesentlich eingestuft worden.

„Diese Angebote zu erstellen ist ein Teil unseres Aufgabengebietes gewesen. Das heißt, dass wir Viertelbetreuer [in N.Ö. so genannt] die Themenschwerpunkte festgelegt haben. War es politische Bildung, dann ist beispielsweise das Thema

Ausländer gewählt worden. Da gibt es dann eine Möglichkeit, dass man bei diversen Stellen um Förderung ansucht. Oder ein anderes Mal war es das Thema Senioren. Es gibt die unterschiedlichsten Themen, wo wir dann als Mitarbeiter der Landesgeschäftsstellen verstärkt gefordert sind zu schauen, wie können wir unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter in den Gemeinden unterstützen. Wie können wir das vor Ort an die Leute bringen und wie können wir bei der Finanzierung helfen? Themen werden jedoch auch regional von den MitarbeiterInnen in den Gemeinden erhoben und zusammengetragen.“ [E6].

In der ARGE Bäuerinnen erfolgt eine gemeinschaftliche Festlegung von Themen mit den Betroffenen.

„Es wird ein Thema ungefähr ein Jahr vor der Programmerstellung festgelegt und dieses wird dann gemeinsam mit den Landesbäuerinnen ausgearbeitet. Z.B. hatte der Bundesbäuerinnentag 2003 in Salzburg das Thema „Bäuerinnen - Mut für die Zukunft“. Da werden gemeinsam Referenten ausgesucht und auch das ganze Programm wird gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft ausgearbeitet ... Es wird ein Landesarbeitsprogramm gemeinsam mit den Bezirksbauernkammern erarbeitet. Dieses Programm wird an alle Gebiets- und Bezirksbäuerinnen geschickt und auch in den Bundesländern mit den Bezirks- und Gebietsbäuerinnen wieder erarbeitet. Die Einladungen zu diesen Veranstaltungen gehen an alle Bäuerinnen. Die Ortsbäuerinnen haben die Aufgabe, das dann weiter zu tragen und dieses Programm ist für alle offen.“ [E8].

Auch in den Bildungswerken werden sowohl durch Befragung des Zielpublikums als auch in den Geschäftsstellen Themen für das Bildungsprogramm erstellt. In Tirol wird allerdings auch vom Bildungswerk her die Themenerstellung fast ausschließlich von den regionalen, ehrenamtlichen MitarbeiterInnen erhoben und dem Bedarf gemäß zusammengestellt.

„Ich habe schon erwähnt, dass die Leiter oder Leiterinnen autonom arbeiten. Das heißt, dass das Programm Vorort entwickelt wird und Vorort der Bedarf erhoben wird.“ [E2].

Das erfolgt in den größeren Erwachsenenbildungseinrichtungen unseren Erhebungen nach sehr ähnlich. Es werden Fragebögen an die KursteilnehmerInnen verteilt, um die Veranstaltungen zu beurteilen und auch, um den Bedarf zu erheben.

„Die Bildungsarbeit ist so, dass wir jedes Jahr in der Zeitspanne zwischen März und April zu Beginn ein Bildungsteam bilden. Da sind die Vertreterinnen, die das betrifft, praktisch in der Gruppe drinnen. Im Bildungsteam Direktvermarkter sind Direktvermarkter drinnen, im Bildungsteam Urlaub am Bauernhof sind Betriebe von Urlaub am Bauernhof, also Betriebsleiter oder Betriebsleiterinnen, drinnen. Dann gibt es praktisch für jeden Fachbereich – z.B. Urlaub am Bauernhof - einen Produktmanager, der ist für das Fachliche zuständig. Das heißt, der ist zuständig, dass die Angebote, die fachlich notwendig sind für diesen Bereich, entwickelt werden und neue Dinge aufgegriffen werden. In dem Bildungsteam werden auch die LFI-Evaluierungen der Veranstaltungen im letzten Jahr für den Bereich Urlaub am Bauernhof durchgesprochen ... Dann sind Beraterinnen drinnen [Im Bildungsteam], die diesen Fachbereich betreuen. ... Und dann ist vom LFI - das nennt sich Bildungsmanager bei uns - der ist dafür verantwortlich, dass die Veranstaltung einen Termin hat, dass der Referent eingeladen ist, dass geschaut wird, ob diese Veranstaltung im Rahmen der Förderung "Ländliche Entwicklung" gefördert werden kann," [W1]

Gleichzeitig bestimmen auch Förderprogramme, die bestimmte Schwerpunkte der inhaltlichen Gestaltung vorgeben, die Themenwahl. In der landwirtschaftlichen Weiterbildung bestimmen zusätzlich neue Verordnungen und neue gesetzliche Bestimmungen die inhaltliche Gestaltung von fachlichen Weiterbildungsmaßnahmen. Sicherlich nicht nur im landwirtschaftlichen Bereich, sondern auch in anderen beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen.

„Bildungsangebote werden nicht von oben auf die Zielgruppe aufgesetzt, nach dem Motto „ich mache einen Vorschlag“. Sondern wir holen uns den Bedarf von unten her, d.h. von der Basis, von den Bedürfnissen der Zielgruppe. Es ist uns ganz wichtig, den Bedarf über die Basis zu erfassen und andererseits müssen wir uns bemühen, agrarpolitisch zu agieren d.h., was hilft den Leuten sich und ihren Betrieb weiterzuentwickeln. Dazu sind Förderungen und verschiedene Rahmenbedingungen notwendig. Also beides, die Erfassung der Basis ist ganz wichtig, aber auch die Nutzung von Möglichkeiten. Man muss immer schauen, dass das dann umgesetzt wird, auch gefördert und unterstützt werden kann.“ [E1].

„...jetzt ist gerade das Naturschutzgesetz neu gestaltet worden und die Auflagen, die von oben kommen, müssen wir in den Kursen, Zertifikatslehrgängen hinübertransportieren. Das heißt auch, dass wir auf Bundesebene versuchen die von der EU vorgegebenen Richtlinien von den Landwirten umgesetzt werden. Der Bauer darf ja damit nicht alleine gelassen werden. Z.B. jetzt haben wir gerade das

Thema Fleischhygiene-Richtlinien umzusetzen. Dazu erfolgt die Schulung der Landwirte, damit sie den Kontrollen, die von oben bestimmt werden, erfolgreich standhalten können.“ [E1].

In der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung und auch bei der Bodenseeakademie werden die Bildungsangebote nur von der Basis her bestimmt. Das Spezielle an den beiden Organisationen ist, dass sie die daraus resultierenden Veranstaltungen auch selbstbestimmt organisieren: Vom Thema über die Referenten und Referentinnen bis zum Zeitpunkt und Ort der Veranstaltung. Diese Art der Bildungsangebotserstellung ist für die Gruppe von Bauern und Bäuerinnen von Bedeutung, die sich bewusst die Zeit dafür nehmen wollen und denen es wichtig ist, keine Produkte erstellen zu lassen, sondern selbst entwickeln wollen, was sie persönlich am sinnvollsten weiterbringt. Hier entstehen mit Sicherheit auch viele Ideen und Diskussionen, die meist an der Wurzel der „Problempunkte“ ansetzen.

„Die Arbeitsfelder, die wir haben, sind so entstanden, dass, wenn ich jetzt das Beispiel Landwirtschaft hernehme, Landwirte, Männer wie Frauen, dabei sind, die Vertrauen zur Bodenseeakademie gefunden haben Die Bildungsveranstaltungen, die dann entstehen, es sind nicht allzu viele, aber die entstehen aus einem Miteinander heraus und weil die Menschen das als sinnvoll erachten.“ [E4]

„Die Bildungsarbeit, die ich jetzt m i t Bäuerinnen mache, ist einfach m i t Bäuerinnen und wir bieten nur das an, was sich aus diesem Arbeitskreis entwickelt, der überregional ist. Frauen aus verschiedenen Bundesländern, Frauen aus verschiedenen Regionen, die zusammen kommen und aus diesem eigenem Interesse heraus das [Bildungsangebot] sozusagen entwickeln. Wo stehe ich, was brauche ich, in welche Richtung gehen wir jetzt weiter? ... Es sind Frauen in der Lebensmitte und junge Bäuerinnen Dann sage ich, Bildung ist schon wichtig und gut, aber dann frage ich immer, w i e ist die Bildung? Wer sind die Referentinnen, Referenten? Ich versuche halt auch, immer mit den Bäuerinnen Referentinnen zu finden, die so diese Eigenmächtigkeit bestärkt. Nicht zu sagen, da geht es lang - sondern dieses „Selberdraufkommen“, das ist für mich gut und wichtig. Dann weiß ich auch, dass die Bäuerinnen teilnehmen wollen. ... Auf jeden Fall macht dieses "selber Inhalte zu gestalten" oder "selber mich einzubringen" und damit Verantwortung zu übernehmen, dann einfach ein Gewicht aus Die Ideen entstehen aus dem Frauenarbeitskreis und dann wird in den Regionen multipliziert durch Weitersagen, durch Mundpropaganda, ...“ [W1]

In den Frauenberatungsstellen wiederum setzen sich die Beraterinnen und Mitarbeiterinnen zusammen, um aus ihrer Erfahrung und Beratungspraxis heraus die

notwendigen Themen zu filtern und anzubieten. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Arbeitsmarktservice AMS wird auch auf Auftragsbasis das Bildungsangebot zusammengestellt.

„Die Kolleginnen und ich, die wir im AMS Bereich arbeiten, mit Kursen befasst sind, wir schauen natürlich, wohin geht der Trend, was haben wir regelmäßig an Weiterbildungen, wohin soll es gehen? Das überlegen wir uns und natürlich ist der Auftrag auch immer das Ausschlaggebende. Soll es eine persönlichkeitsbildende Maßnahme sein, soll es eine Maßnahme sein, nur so Praktiken für die Bewerbung zu vermitteln" [E7]

In anderen Frauenbildungsorganisationen entstehen die Kurse teilweise unter Federführung der verantwortlichen Frauen und auch über Einbeziehung von Wünschen aus der Region, dem Dorf und auch durch Impulse von ReferentInnen.

„Unser Bildungsangebot entsteht, indem das persönliche Interesse oder auch das Interesse der Vorstandsfrauen, die sagen, das wollen wir gern als Thema haben, eingebracht wird. Z.B. diese Mann/Frau-Geschichte oder Partnerschaft. Dann das Anliegen von Frauen in der Gemeinde oder darüber hinaus. Z.B. haben wir jetzt den Fall gehabt, dass die Kindergärtnerin zu uns kommt und sagt, sie würde gerne eine Selbstverteidigungsgruppe für Mädchen machen. Und das haben wir dann vom Haus aus organisiert. Das heißt, wir stehen da auch zur Verfügung, diese Anfragen aufzugreifen und umzusetzen. Dann kommen Impulse von Referenten oder Referentinnen, die sagen, ich würde das oder das gerne machen.“ [W1]

"Klar werden die [Betroffenen] mit einbezogen ... , dass das nur Sinn macht, wenn sich die Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen treffen und sagen, was ist gefragt ... und die Frauen in den Diözesen sind ja im Dauerkontakt mit den Frauen an der Basis." [E12]

Auf die Frage, ob Bildungsangebote aus der Beratungssituation heraus entstehen:

„Ja, natürlich ... Frauenberatung gibt es jetzt seit zwölf Jahren und die Themen sind grundsätzlich immer gleich. Aber das eine oder andere Mal gibt es Schwerpunkte, die sich daraus entwickeln. In letzter Zeit ist natürlich die finanzielle Situation der Frauen interessanter Weise angespannter geworden, wo man dann schon einmal anbietet, wie geht man mit Geld um, mit der Schuldnerberatung, so

gemeinsam was zu machen. Klar, es häufen sich manches mal Themen, und daraufhin machen dann die Kolleginnen das Programm.“ [E7].

Im Workshop 1 wurde diese Frage ebenfalls thematisiert und es herrschte die Meinung vor, dass z.B. auch Bildungsabstinenten möglicherweise ein Beratungsangebot vorgelagert brauchen, um Bildung überhaupt in Anspruch nehmen zu können.

„Wie du es beschreibst, manche haben gar nicht solche Bedingungen, dass sie jetzt dort hinfahren würden, weil sie gar noch nicht so weit sind, dass sie es selber definieren können, ich brauche jetzt diese Schulung oder ich möchte mich mit dem beschäftigen, weil es ganz andere Fragen sind, oder sie in einer Situation sind, wo sie das gar nicht nutzen können. Das Thema ist eben nicht nur, wie motiviere ich, sondern ihnen zu sagen, O.K. das bringt ja was. Sondern, in welcher Lebenssituation stehen sie, wo sie vielleicht vorher ganz andere Maßnahmen bräuchten, wie Beratungen. Das ist für mich etwas, wo man eben noch genauer schauen müsste, was noch vor der Bildung gelagert sein sollte, dass diese Bildungsangebote für solche Leute interessant sind. Ich denke, da gibt es sicher verschiedene Ansätze noch, aus der Betroffenheit heraus.“

„Und dass man nicht Gefahr läuft, sozusagen das eine und das andere gegeneinander auszuspielen, sondern auch in den Bildungsangeboten zu probieren, was ist alles möglich an Bandbreite, an Ansätzen, an Notwendigkeiten, Dringlichkeiten.“ [W1]

Es ist in einem Interview erwähnt worden, dass es durchaus vorkommen kann, dass einmal Kurse anderer Bildungsanbieter übernommen werden, wenn sie Gefallen finden. Oft sieht man anderswo etwas und warum soll man das Rad ständig neu erfinden?

„Einmal ist es das, was die Menschen vor Ort mittragen und auf der andern Seite ist es aber auch so, dass, wenn wir irgendwo etwas Gescheites sehen, dass wir diesen Impuls dann auch in den Bodenseeraum tragen und schauen, ob es Gefallen findet. Ein Beispiel dafür war ein Lehrgang für interkulturelle Arbeit, den ich per Zufall in Innsbruck gesehen habe. Und jetzt hat der in Vorarlberg stattgefunden und findet jetzt zum zweiten Mal statt. Also, man muss nicht immer alles selber erfinden. Da meine ich, braucht es diese Netzwerke oder diese Partnerschaften, das ist mir noch das liebere Wort...“ [E4]

„...z.B. diese Internetstube für Frauen ist auf Grund eines anderen Projekts in der Steiermark entstanden, wo wir gesagt haben, das finden wir gut und sinnvoll, machen wir das auch ...“ [W1]

Ein besonders hervorzuhebender Punkt ist der hohe Stellenwert der ehrenamtlichen Tätigkeit in nahezu allen Bildungseinrichtungen. Ob das nun die Ortsbauern und Ortsbäuerinnen oder die regionalen BildungsstellenleiterInnen bei den Bildungswerken oder die Bäuerinnen und Bauern in der basisorientierten Bildungsarbeit der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung sind. Auch die Katholische Frauenbewegung besteht hauptsächlich aus Ehrenamtlichen, die sogar eigens geschult werden. Keine Organisation könnte ihr Bildungsangebot in diesem Umfang aufrechterhalten, ohne diesen wertvollen Input der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen zu haben. Das spiegelt sich in den Kosten für die Kurse wider und kann als eine wichtige Förderquelle gesehen werden. Das spielt natürlich in den Bereich der Konkurrenz am Bildungsmarkt im ländlichen Raum hinein. Es gibt Aufwandsentschädigungen für die anfallenden Unkosten, diese sind jedoch sehr unterschiedlich gelagert - je nach Möglichkeit der jeweiligen Organisation.

"Für die Aufwände, da gibt es einen bestimmten Bezirk, da ist oben voran der Bezirksleiter od. Bezirksstellenleiter od. Bezirksvorsitzender, der kriegt im Jahr einen bestimmten Betrag. ... war es seine Aufgabe, das was von uns, von der Landesstelle kommt, an diese örtlichen Bildungswerkleiter weiterzuteilen oder zu tragen. ... Das heißt, der hat ein bestimmtes Budget bekommen, und mit dem Budget hat er natürlich auch seine Leute angeschrieben, hat sie besucht, das war Mitvoraussetzung, Bedingung. Allerdings ist sich das natürlich nie im Leben ausgegangen Natürlich die Bezirke, die das schaffen, viele Kurse anzubieten und das gut läuft, die erwirtschaften sich das selber über Teilnehmerbeiträge. Da kann sich der [Leiter] sehr wohl auch sein Kilometergeld verrechnen oder die Ausgaben, die er hat." [E6]

"Das ist ganz unterschiedlich von Bundesland zu Bundesland. In NÖ, glaube ich, gibt es ein bisschen Entschädigung für Ortsbäuerinnen. Es heißt auch ehrenamtlich, aber für das eine oder andere Mal gibt es eine kleine Entschädigung." [E8]

Die ehrenamtliche Tätigkeit wird von den Betroffenen auch positiv erlebt, da sie sich durch die Übernahme von Verantwortung kompetent fühlen, wodurch ihr Selbstwertgefühl gesteigert wird.

„Am Ende des Jahres machen wir eine Reflexion und fangen wieder zum Planen und Vorbereiten an. Das ist auch irgendwie eine ganz neue Erfahrung, weil sich ein jeder mit seiner eigenen Verantwortung einbringen muss oder sollte, was passiert und was passiert nicht. D.h. jeder ist persönlich dafür verantwortlich, ob etwas passiert und was passiert. Das ist schon ein ganz neuer Erfahrungsbereich, dass mir nicht irgendetwas vorgesetzt wird, und das nehme ich halt an oder nehme es nicht an, sondern dass ich persönlich, und das halte ich auch für ganz wichtig, dafür verantwortlich bin. Und diese Verantwortung führt dazu, dass ich kompetent dafür bin.“ [W1]

5.4 Bewerbung der Weiterbildungsangebote

Es hat sich bereits bei der Auswertung der qualitativen Interviews herausgestellt, dass die Mundpropaganda unübertrefflich ist. Dies wurde von den Experten und Expertinnen bestätigt. Das Bildungsangebot wird mehrheitlich über Programmhefte und Folder beworben, die an vorhandenes Adressendatenmaterial verschickt werden und auch regional bei Veranstaltungen aufgelegt werden. Vorwiegend erfolgt die Bewerbung immer noch regional über persönliche Gespräche. Das ist ein großer Vorteil für die Organisationen, die in allen Gemeinden ehrenamtliche MitarbeiterInnen haben. Die Ortsbäuerinnen sind sehr aktiv in der persönlichen Ansprache von Bäuerinnen und sie haben ein sehr gut funktionierendes Netzwerk, über das auch Mitfahrgelegenheiten organisiert werden.

„Dieses Netzwerk funktioniert eigentlich schon sehr gut. Aber man muss sich eben immer wieder was Neues einfallen lassen, um die Leute zu motivieren!“ [E8]

Die meisten Organisationen verfügen bereits über eine eigene Homepage, in der die Veranstaltungen beworben werden können. Über e-mail und Internet funktioniert schon einiges, vor allem auf Funktionärsebene. Viele Bauernhöfe verfügen auch bereits über einen Internetanschluss. Trotzdem ist der wichtigste Bewerbungsweg nach wie vor der Postweg und die Mundpropaganda.

„Ja, ich bin also mit den Landesbäuerinnen seit neuestem mit e-mail in Kontakt, was natürlich gewisse Informationen auch noch beschleunigt. Vor allem in einer Zeit, wo auf die Post nicht unbedingt mehr Verlass ist. E-mail und Internet ist gut vertreten. Nur für die Weiterbildungsprogramme würde ich jetzt sagen, das geht hauptsächlich noch über den Postweg und über Mundpropaganda. Es kommt immer darauf an. Bundesweit sind wir schon sehr gut mit Internet und e-mail und

Agrarnet. Es haben auch schon viele Funktionäre, Bezirksbäuerinnen Internet. Das ist schon sehr verbreitet am Bauernhof, einfach aufgrund der Anträge. Da gibt es Untersuchungen, dass es im ländlichen Raum sehr weit verbreitet ist. Aber sonst geht schon noch sehr vieles über persönliches Engagement vor Ort. Gerade beim Bundesbäuerinnentag und beim Bezirksbäuerinnentag glaube ich schon, dass die eine die andere anruft und fragt, fährst Du dahin, fahren wir miteinander?“ [E8]

Manche Persönlichkeiten Vorort haben ein so starkes Charisma, dass sie schriftliche Aussendungen gar nicht mehr zu brauchen scheinen:

„Ich denke, man kann Berge und Stöße verschicken, es ist noch immer das [Mundpropaganda] die bessere Methode, die effektivste wahrscheinlich. Das ist auch etwas, wo dann z.B., wenn jemand so eine Funktion neu übernimmt, der hat dann oft Probleme und steht wirklich ganz alleine da. Der schickt und macht und tut und es kommt kein Mensch. Natürlich hängt das auch zusammen mit diesen vielen anderen Veranstaltungen, die oft gleichzeitig passieren und da ist man ohnehin dabei das zu koordinieren ... aber natürlich, manche Leute brauchen überhaupt nichts ausschicken, sondern, die sagt bei der letzten Veranstaltung, wir planen wieder, die ist schon voll, bevor sie noch ausgeschrieben ist.“ [E6]

Nicht unwesentlich ist auch die Bewerbung von Veranstaltungen in den regionalen Medien.

„...dass wir [Hauptamtliche] in den regionalen Medien einmal schauen, dass sie da Kontakt haben, denen [Ehrenamtliche] helfen, dass man dazu Kontakt kriegt und das dort ausschickt oder in den Gemeindeblättern als Beilage zulegt. Dann manches Mal haben sie das über die Kinder auch gemacht, wo sich viele Lehrer auch irgendwo ein bisschen quergelegt haben, dass Kinder das ausgetragen haben. Auf die Art und Weise hat es funktioniert. Natürlich jetzt auch mit unserer Homepage, mit der Kulturvernetzung haben wir zusammengearbeitet, die haben uns seinerzeit die Homepage zur Verfügung gestellt, dass man die Veranstaltungen da hineingibt.“ [E6]

Betrifft es die Landwirtschaft, ist vor allem die Kammerzeitung, die jedem bäuerlichen Haushalt zugeschickt wird, einer der wichtigsten Werbeträger. Die Ankündigungen darin sind teils kostenlos und teils bezahlt. Seitens der Ländlichen Fortbildungsinstitute wird angegeben, dass auch sie in den eigenen Zeitungen der Kammern hohe Inseratgebühren zu zahlen haben. Anderen, kleineren Organisationen gelingt es oft nicht, ihre Veranstaltungen darin angekündigt zu bekommen. Es wird von diesen argumentiert, dass das vor allem dann passiert, wenn der Inhalt der Veranstaltung als

unzweckmäßig eingestuft wird. Hier werden regionale, aber auch ideelle Unterschiede geortet.

Für manche Veranstaltungen, Kampagnen beginnt die Bewerbung bereits auf Österreich-Ebene mit einer Auftaktpressekonferenz¹⁾ wie beispielsweise bei bfu oder dem Frauenherbst der Katholischen Frauenbewegung. Dazu wird allerdings ein größeres Werbebudget benötigt.

5.5 Vernetzung und Konkurrenzsituationen

Wie bereits angesprochen, kommt es bisweilen sowohl zu Konkurrenzsituationen unter den Weiterbildungsorganisationen aber auch zunehmend zu Synergieeffekten und zu Vernetzungen. Viele der befragten Personen haben für die Zukunft die Notwendigkeit hin zu Vernetzungen gesehen. Die Konkurrenzsituationen entstehen in erster Linie durch die unterschiedlichen Preise der jeweiligen Bildungsangebote. Bereits bei den qualitativen Interviews hat sich herausgestellt, dass die EDV-Kurse beim Ländlichen Fortbildungsinstitut sehr günstig sind. Allerdings hat das auch den Effekt, dass mit agrarspezifischen Programmen gearbeitet wird, was wiederum für andere Kunden nicht so interessant ist. Die Einrichtungen, die mit einem hohen Anteil an ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen arbeiten können und wenig für die Infrastruktur bezahlen müssen, haben Vorteile gegenüber Anbietern, die nur mit Angestellten arbeiten und eigene Bildungshäuser unterhalten müssen. Ein weiterer Punkt ist der jeweilige Zugang zu Fördermitteln.

"Es ist ein sehr komplexes Feld, so wie wir das gelegentlich mitbekommen, gibt es zum Teil, gegenüber berufsbildenden [Anbietern], so unter vorgehaltener Hand Konkurrenzargumente, die einfach am Preis liegen. Das heißt, durch die Infrastruktur und durch die lokalen Angebote sind wir natürlich von einem Drittel bis zur Hälfte günstiger als die berufsbildenden Anbieter, die ganz anders kalkulieren. Das betrifft allerdings jetzt in dem Fall nicht nur WIFI, bfi und auch die Volkshochschule - das ist das, was wir so gesagt bekommen. Gleichzeitig haben wir aber auch über Studien, wo wir mitbeteiligt waren, erfahren, dass die Qualität des Unterrichts durchaus im vergleichbaren berufsbildenden Niveau liegt. Das heißt beispielsweise, dass unsere Lehrer auch vor Ort in der Schule als Lehrer aktiv sind und wenn Sie z.B. für unsere Kurse Sprachen oder EDV unterrichten, dementsprechend professionell sind. Wir haben in der Regel die örtlichen Lehrer als Kursleiter und Referenten engagiert. Das ist ein gewisser Vorteil. ...

¹⁾ Auftaktpressekonferenz zu Informationsabenden zum bfu-Kurs in allen Bundesländern: "Bildung zum Erfolg" mit BM DI Josef Pröll

Konkurrenz - ja wie gesagt zum LFI gibt es da gewisse Überschneidungen. Das ist weiter nicht gravierend. Sie werden es aushalten und wir werden es aushalten."
[E2]

"Nur, wir können dadurch, dass wir mit ehrenamtlich Tätigen das aufgebaut haben und abdecken, viel günstiger sein. Das sind oft Schuldirektoren, oder die haben Zugang zu Schulen oder Gemeinden, zu diesen Häusern, die man eben nützen kann, zahlen ganz wenige Anmiete für diese Räume, selber verlangen die überhaupt nichts als Referenten oder Veranstalter, die machen das wirklich ehrenamtlich... ." "Ja, es gibt Konkurrenz, wenn man das so nennen will, wir haben auch den Vorteil gehabt, es hat ja da eine Förderung für Senioren gegeben. ... Da hat es eben zuerst vom Bund und dann Land Gelder gegeben und da hat man eben diese EDV Kurse ausgeschrieben für ältere Leute. Die anderen Anbieter kriegen auch Förderung, nur die haben so einen großen Aufwand, weil sie Raummiete zahlen müssen und die Geräte warten müssen und die Leute dort angestellt sind, das kostet halt viel." [E6]

„Die Schwierigkeit, die ich sehe, ist einerseits die Finanzierung, wo wir sehen, der Bildungsbereich ist subventioniert. Da ist natürlich ein öffentliches Wollen da und als Privatorganisation bist du nicht subventioniert, d.h. die Preise sind einfach höher. Da fällt es schon auf, wenn wir z.B. einen Yoga-Kurs oder so etwas anbieten - Gesundheitsbereich ist auch ein Schwerpunkt - dass dann die VHS das günstiger anbieten kann und dann gehen die Leute dorthin.“ [W1]

Geld oder Förderungen spielen fast immer eine Rolle in typischen Konkurrenzsituationen. Ein weiterer Punkt ist das Übernehmen von Ideen. Es hat sich im Laufe dieser Studie ganz deutlich herausgestellt, dass versteckte Vorbehalte nicht sehr hilfreich sind in der Diskussion. Alle Gruppen von Anbietern im Bereich der ländlichen Erwachsenenbildung haben eine wichtige Funktion und ihre Berechtigung – die großen und eher gut geförderten Organisationen und die kleinen autonom arbeitenden Organisationen. Dieses sich gegenseitig befruchtende Nebeneinander gerecht zu fördern, sowohl finanziell als auch in anderer Hinsicht, ist eine der Herausforderungen, vor der die öffentlichen Stellen stehen. Das folgende Zitat ist eine gute Überleitung zum wichtigen und zukunftssträchtigen Themenpunkt Vernetzung.

"Das Spektrum des Angebotes differenziert sich zum Teil jetzt ein bisschen. Früher haben wir zum großen Teil Angebote wie Trachtennähen, Kochen, Brotbacken, etc. gemacht und jetzt übernimmt das eben die Ortsbäuerin. Das wird bei uns sehr unterschiedlich wahrgenommen. Von „ich bin froh, dass die jetzt auch was machen“ bis hin zu „ich habe es angefangen und jetzt wird es mir weggenommen“. Also, das hängt von der persönlichen Einstellung des Leiters/ der Leiterin ab. Ich

würde es nicht als Konkurrenz sehen. Manche Leute haben mir persönlich gesagt: „Gut, wenn mir das jetzt weggenommen wird, dann fällt mir halt wieder etwas anderes ein, in anderen Bereichen“. Man hat wieder Freiraum, sich was anderes einfallen zu lassen.“ [E2]

Das Thema Vernetzung ist immer wieder sehr positiv aufgenommen worden. Da es eine sehr große Vielfalt an Weiterbildungsangeboten gibt, ist das auch eine sehr sinnvolle Überlegung. Einige Organisationen haben sich bereits gut vernetzt, vor allem im Frauenbereich. Es gibt da bereits eine sehr starke Zusammenarbeit und einen Austausch auf Bundesländerebene, aber auch Österreich weit. Das Wort Netzwerk ist im Frauenbildungs- und -beratungsbereich inzwischen ein sehr etablierter Begriff.

Auch die kleineren Organisationen schließen sich regional und auch überregional bereits zusammen und bieten gemeinsam Veranstaltungen an. Das hat verschiedene Ursachen. Zum einen können Kosten minimiert werden, die Bewerbung ist effektiver, wenn die Kurse, Veranstaltungen in verschiedenen Vereinsmedien angekündigt werden und man kann untereinander Referenten und Referentinnen zu verschiedenen Themen austauschen und damit einen größeren inhaltlichen Bereich abdecken. Nicht zuletzt macht es auch Spaß, gemeinsam zu arbeiten statt einsam. Auch die Ergebnisse von Veranstaltungen werden anschließend breiter kommuniziert und damit können sich kleinere Organisationen mehr Gewicht verschaffen. In der partnerschaftlichen Nachbesprechung können mehr Aspekte beleuchtet werden, da mehr Beteiligte auch mehr Positives und Fehlerhaftes wahrzunehmen in der Lage sind. Damit kann den BildungskundInnen eine bessere Qualität geboten werden und selbst tritt man aus dem eigenen Dunstkreis heraus und erhält einen breiteren und umfassenderen Blickwinkel.

Große Bildungsanbieter haben es auf den ersten Blick nicht notwendig, mit anderen zusammenzuarbeiten. Sie schaffen es alleine, ein dichtes Programm zu erstellen und haben in der Regel genug MitarbeiterInnen, die den nötigen Verwaltungsaufwand und die Beantragung von Fördermitteln leisten können. Sie verfügen daher auch über das nötige Kapital, eine effektive Bewerbung der Bildungsprodukte zu betreiben. Doch dieser erste Eindruck kann täuschend sein, da es immer gut ist, aus dem eigenen Kreis herauszutreten und einen Blick von außen auf die eigene Arbeit und das Angebot zu riskieren.

„Es gibt eine Vielfalt von Bildungsangeboten. Sicherlich werden die Bildungsangebote von bäuerlichen Familien die über das LFI angeboten werden überwiegend angenommen, da sie auch kostengünstig sind. Aber je nach Bedarf werden auch Bildungsangebote, die das WIFI und andere Bildungseinrichtungen, wie z.B. ARGE der Bergbäuerinnen ebenso angenommen.“ [E1]

Jedoch auch große Bildungseinrichtungen stehen in Konkurrenz zueinander.

„Weil die Leute Angst haben, einerseits ist man „Konkurrent“ am Markt unter Führungszeichen, und gleichzeitig habe ich jetzt das Erlebnis aus dem Burgenland, dass die spezifischen Einrichtungen nicht mehr ihre spezifischen Sachen machen. Z.B. das LFI und WIFI macht ganz normale Erwachsenenbildung zu ihrer fachlichspezifischen Bildung dazu und greift da massiv in den Volkshochschulbereich hinein, z.B. Gesundheitsprogramme. Da habe ich das Gefühl, es wird nur darauf geschaut, wie können wir unsere Kunden halten, unsere Teilnehmerinnen oder Teilnehmer, und es wird nicht geschaut, was können wir am besten, und das machen wir dann, und das andere macht ihr.“ [W1]

Kleine und innovative Organisationen wiederum haben Angst, vereinnahmt zu werden. Daher kann eine gute und zielführende Vernetzung nur in Form einer solidarischen Partnerschaft umgesetzt werden. Es wäre notwendig, dass die basisorientierten Gruppen ausreichende finanzielle Mittel bekommen, um die wertvolle Entwicklungsarbeit von zukunftsfähigen Ideen leisten zu können. Damit wird die Voraussetzung dafür geschaffen, dass sie diese Ideen mit einem guten Gefühl teilen können.

„Ja, wie das schön bearbeitet werden kann, wo auch große Einrichtungen noch ihren Platz haben, aber wo das einfach nicht mehr in ein Schlechtmachen hineingeht, sondern, wo diese kleinen Fische als wertvolle Innovationsträger einer gesellschaftlichen Entwicklung bezeichnet werden.“ [E4]

Wichtig erscheint es zudem, dass darauf geachtet wird, dass alle vernetzten Organisationen ihre Identität bewahren können. Um erste Schritte in diese Richtung setzen zu können, müssen bestehende Vorbehalte auf allen Seiten abgebaut werden, um sich für eine respektvolle und fruchtbare Vernetzung im Sinne der BildungsnutzerInnen/ -kundInnen frei zu spielen.

„Was ich mir wünschen würde, und das wünsche ich mir schon lange, dass man mehr übergreifend miteinander arbeiten könnte. Wir arbeiten alle für eine Zielgruppe, das sind in erster Linie die Bauern und Bäuerinnen. Trotzdem gibt es seitens der Organisationen immer Kontaktängste oder Probleme oder ich weiß es nicht, was es ist. Ich wäre eigentlich international und auch sonst politisch völlig

offen. In erster Linie muss es eine faire Art des Miteinander geben. Das würde ich mir wünschen. Wir haben gemeinsame Schnittstellen und trotzdem hat jede Organisation ihren eigenen Schwerpunkt.“ [E1]

„Ich glaube, das ist die einzige Chance die Vernetzung ist. Es gibt viele Wege diese Schnittstellen zu nutzen und das Bildungsangebot weiterzuentwickeln. Die Bildungsberatung die über EU-Projekte gefördert werden finde ich, sind ganz wichtige Schritte in die Zukunft.“ [E3]

„...Wenn wir die Region besser vernetzen wollen, dann ist es auch wichtig, dass sich die Bildungsorganisationen vernetzen und schauen, kann man gemeinsam gewisse Ziele erreichen.“ [W1]

In Oberösterreich gibt es ein gelungenes Beispiel, das hier nicht unerwähnt bleiben soll. Um einen Überblick über die vielfältigen Weiterbildungsangebote im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes und der Nachhaltigen Entwicklung wird von der OÖ. Akademie für Umwelt und Natur vierteljährlich ein Bildungskalender herausgegeben, der Interessenten und Interessentinnen kostenlos zur Verfügung steht. Darin sind die Tagungen, Kurse, Veranstaltungen, Exkursionen, etc. aller Bildungsanbieter in Oberösterreich zu diesem Thema gesammelt und in Kalenderform dargestellt. Dieses Beispiel fällt zwar auch in den Bereich Bewerbung von Veranstaltungen, ist jedoch auch eine gelungene Kooperation im Sinne der BildungsnutzerInnen.

5.6 Förderungen

Das Thema Subventionen ist ein sehr wichtiges und sensibles Thema der Erwachsenenbildung, denn nur am freien Markt ist Bildung schwer zu verkaufen. Vor allem, wenn es sich um eine unabhängige und gemeinnützige Erwachsenenbildung handelt. Diese ist aufgrund ihrer überwiegend nicht kommerziell bzw. funktional verwertbaren Tätigkeit traditionell von öffentlicher Finanzierung besonders abhängig. (MARCHNER, 1999) Ohne Fördermittel würden die Bildungsangebote sehr teuer und damit für die Mehrheit der Bevölkerung nicht leistbar werden. Fast alle Erwachsenenbildungsorganisationen sind auf Förderungen der öffentlichen Hand angewiesen. Es existieren sehr unterschiedliche Förderprogramme für die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum. Diese reichen von öffentlichen Geldern vom Bund, vom Land bis hin zu den Gemeinden und letztendlich auch von der Europäischen Union. Die TeilnehmerInnenbeiträge spielen in vielen Fällen eine untergeordnete Rolle, aber durchaus nicht bei allen Anbietern.

In der Lifestylstudie 2002 hat sich gezeigt, dass bei den Landwirten die Bereitschaft, selbst für Weiterbildung zu bezahlen mit 77% von 2160 befragten Bauern geringfügig

höher lag als bei anderen Erwerbstätigen (75%). Sogar 82% der Landwirte sind zumindest dazu bereit, teilweise für ihre Weiterbildung aufzukommen. 79% der 4200 befragten Erwerbstätigen waren der Ansicht, Weiterbildung sollte vom AMS finanziert werden und nur 65% sprachen sich für eine Förderung durch das Bundesland aus. Bei den Landwirten waren sogar nur 40% dafür. Das könnte als leises Zeichen für mehr Emanzipation vom Staat bezeichnet werden. Marchner hält fest, dass allgemeine Erwachsenenbildung nicht auf der Grundlage von "Marktentscheidungen", sondern auf der Grundlage eines gesellschaftspolitischen Konsens öffentlich finanziert wird. Sie wird als "Investition in die Zukunft", im Sinne einer sozial-, demokratie- und gesellschaftspolitischen Verantwortung bewertet. Die zunehmende Normativität der "Marktorientierung" einerseits und das negative Bild vom bevormundend-bürokratischen Staat andererseits stellen auch die bisherige Legitimität staatlich finanzierter allgemeiner Erwachsenenbildung in Frage. Die Selbstverständlichkeit von Bildung als "Aufklärung" und "Emanzipation" oder als "Hilfe zur Selbsthilfe" und ihre staatliche Finanzierung sind in eine Sinn- und Legitimationskrise geraten. Ihre Legitimität muss sowohl inhaltlich als auch strukturell und strategisch auf eine neue Grundlage gestellt werden.

Eine der Herausforderungen scheint demnach zu sein, nicht nur die Bildungsmittelschicht zu erreichen, sondern für eine Legitimation der Förderungen auch neue Zielgruppen zu erreichen und nicht im eigenen Dunstkreis zu bleiben. Im Abschlusskapitel wird noch näher darauf eingegangen.

Im agrarischen Bereich wird Weiterbildung auch über den Artikel 9 im Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes subventioniert. Von 2000 bis 2006 sind 58,2 Millionen Euro, also 0,9% des Budgets für das Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes in den Bereich Bildung geflossen. 50% davon bezahlt die EU, die restlichen 50% finanzieren zu 60% der Bund und zu 40% die jeweiligen Länder.

Im Zeitraum 2000-2002 wurden in Österreich im Rahmen der Maßnahme Berufsbildung 15.774.267 € Fördermittel an 12.238 Antragsteller ausbezahlt. Die anrechenbaren Kosten für alle stattgefundenen Kurse betragen € 22.705.717, somit wurden von den Antragsstellern 6.931.450 € Eigenmittel für Erwachsenenbildung ausgegeben. Der Anteil der Förderungen Betrag rund 70 %, wobei die maximalen Förderhöhen variierte. Von den € 15.774.267 Fördergeldern waren 50 % Fördermittel der EU, 30 % des Bundes und 20 % des Landes. Die ausbezahlten Fördermittel sind von 2.961.332 € im Jahr 2000 um fast das Doppelte auf 5.823.415 € im Jahr 2001 und um weitere 1.165.135 € auf 6.989.035 € im Jahr 2002 gestiegen. 10.845 der ausbezahlten Anträge wurden an die Kursteilnehmer direkt ausbezahlt, die restlichen Anträge wurden von Bildungsträgern eingereicht, wobei 482 Anträge vom BMLFUW genehmigt wurden und 911 von den bewilligenden Stellen der Länder. Im Jahr 2000 flossen 8,6 %, im Jahr 2001 17,2 % und im Jahr 2002 14,3 % der Fördermittel in die

Teilnehmerförderung. In Salzburg war der Anteil der Teilnehmerförderung mit 33,1 % im Jahr 2000, 64,3 % im Jahr 2001 und 48,4 % im Jahr 2002 am höchsten. In Oberösterreich ist der Anteil der Teilnehmerförderung von 28,6 % 2000 auf 10,6 % im Jahr 2002 gesunken. Demgegenüber ist der Anteil der Teilnehmerförderung in Niederösterreich von 8,3 % 2000 auf 24 % 2002 gestiegen. In den anderen Bundesländern, außer in Wien, war die Teilnehmerförderung eher von geringer Bedeutung. (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT, 2003, S.22/23)

Die Landwirtschaftskammern sind mit der Förderungsabwicklung bzw. Förderbewilligung betraut worden, in NÖ übernimmt das die Landesregierung. Das Ländliche Fortbildungsinstitut ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein der Landeslandwirtschaftskammern mit neun Landesvereinen. Das LFI hat als einzige Organisation die Anerkennung als Bildungsträger durch das BMLFUW, die Fördervoraussetzung ist. Der Vorstand der LFIs setzt sich aus VertreterInnen der Kammer und landwirtschaftskammernahen Organisationen wie landwirtschaftliche Schulen, Absolventenverbände, dem Hauptverband der Land- und Forstwirtschaftsbetriebe Österreichs, dem Raiffeisenverband und anderen zusammen.

Das Geld für Bildung aus dem Artikel 9 wird über die Ländlichen Fortbildungsinstitute vergeben. Für sonstige Bildungsanbieter im ländlichen Raum besteht die Möglichkeit, mit dem LFI einen Partnervertrag abzuschließen, um ebenfalls aus dem gefördert werden zu können.

Über das Bundes LFI können so genannte Poolmaßnahmen gefördert werden. Bundesweit priorisierte Themen werden zu 83% gefördert, andere zu 66%. Der beantragte Kurs muss in mindestens drei Bundesländern stattfinden. Es können auch nur zwei Bundesländer notwendig sein, wenn zum Beispiel damit 8% des Geflügelmarktes abgedeckt wären. Das Projekt wird beim Bundes LFI eingereicht und wird den Geschäftsführern der Landes LFIs vorgelegt. Dort wird es diskutiert und wenn ein Projekt als den Fördervoraussetzungen entsprechend und als sinnvoll eingestuft wird, bekommt es die Genehmigung. In diese Sparte fallen auch die Zertifikatslehrgänge, die Österreich weit angeboten werden.

„... sind wir aufgefordert worden, im Rahmen von Poolmaßnahmen, Projekte umzusetzen, wobei wir bei den meisten Projekten mehr koordinierende und abwicklungstechnische Aufgaben übernehmen und die Finanzierung. Die Durchführung der Projekte übernehmen die Projektpartner, die Projektträger, da gibt es z. B. die Bioverbände bis hin zu Partnern wie Huhn & Co., die auch bundesweit tätig sind, die im Rahmen von Bildungsmaßnahmen etwas umsetzen wollen und einen Projektantrag stellen können.“ [E5]

Tabelle 23: Zertifikatslehrgänge - Anzahl der ausgestellten Zertifikate, Stand 10.06.2003

Zertifikatslehrgang	Absolventen bis 2002
EDV-Grundkurs	16.856
Schweinehaltung	643
Urlaub auf dem Bauernhof	625
Bäuerliche Direktvermarktung	599
ECDL	588
Grünraumpfleger	443
Seminarbäuerin	391
BUS – Bauer-Unternehmer	246
Legehennen	208
Mastgeflügel	190
Natur-/Landschaftsführer	148
Bäuerliche Buschenschank	139
Betriebsshelfer	87
Gesundheitsbegleiterin	73
Milchverarbeitung	46
AL Gesundheitsbetreuung	43
Beratungsländw. Gewässerschutz	31
Schaf-/Ziegenhaltung	22
Reitpäd. Betreuer	17
AL Bioseminarbäuerin	11
Ökowirt	11

Quelle: Bundes-LFI

Das Bäuerliche Familienunternehmen – bfu ist ein Projekt, das erstmals in dieser Größenordnung vom Bundes LFI gemanagt wird. Das Burgenland ist ein Ziel1-Gebiet und hat die Besonderheit, dass derjenige, der den bfu-Kurs besucht, eine um 5% höhere Projektförderung aus dem Artikel 33 bekommt. Diese Tatsache wird durchaus auch positiv beurteilt.

„Zum bfu fällt mir ein, dass die Projektförderung aus dem Artikel 33 an den Besuch des bfu-Kurses gebunden ist - dann bekommt man um 5% mehr Projektförderung. Ich habe mit einer Kammerrätin geredet und glaube, dass das eine gute Idee war. Denn die Leute sind in dem Kurs nicht mehr so isoliert gewesen wie der einzelne Förderbegünstigte, der vor sich hinwerkelt, investiert und 30% gefördert wird und dann vergisst ihn die Welt wieder. Aber dort im Kurs sind sie zusammengekommen und haben viel mehr Austausch und Reflexion über die eigenen Vorhaben gehabt. Was habe ich hinter der Investition für ein Ziel - für den Hof, die Familie? Ich

glaube, dass dadurch der Sinn der Förderung besser erreicht worden ist, weil sie ein umfassenderes Bild von ihren eigenen Zukunftsabsichten bekommen haben. Sie hatten Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und einander zu beraten. Nicht den Berater als Quelle des Wissens zu benutzen, sondern einander - ein guter Effekt. Das Basismodul war gratis und der Besuch an die Förderung gebunden. Das Aufbaumodell nicht und trotzdem haben es viele aus eigenen Stücken gewählt, weil sie es für sinnvoll hielten ohne finanzielle Vorteile davon zu haben. Das habe ich vor zwei Jahren in Interviews erhoben. Das ist im Burgenland so wegen der Ziel 1-Gebietsförderung.“ [W3]

Wenn nach Bundesländern differenziert wird, bezog Niederösterreich im Zeitraum 2000-2002 mit € 4.516.989 oder 28,6 % den höchsten Anteil an Fördermitteln, gefolgt von der Steiermark mit 23,5 % und Oberösterreich mit 20,7 %. Der Anteil der übrigen Bundesländer lag jeweils unter 10 % (vgl. Abbildung 8). Diese Verteilung der Fördermittelanteile der Periode 2000-2002 entspricht in etwa dem vereinbarten Länderschlüssel, wobei Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Salzburg diesen geringfügig überschreiten, und Tirol, Oberösterreich, Vorarlberg und Wien diesen unterschreiten. Die ausbezahlten Fördermittel sind in den meisten Bundesländern von Jahr zu Jahr gestiegen. In Salzburg und Vorarlberg sind die Mittel von 2001 auf 2002 hingegen gesunken. In der Steiermark wurde bereits im Jahr 2000 mit über 1 Mio. € im Vergleich zu den anderen Bundesländern ein sehr hoher Anteil an Fördermitteln ausbezahlt. In den anderen Bundesländern erfolgten die Steigerungen erst in den darauf folgenden Jahren. Aus den Daten kann man erkennen, dass die Umsetzung der Maßnahme Berufsbildung im Jahr 2000 in den meisten Bundesländern noch in der Anlaufphase war, da es diese Maßnahme in der vorhergehenden Programmperiode nicht gegeben hat, das Programm erst im Herbst wirksam wurde, das Bildungsjahr im September beginnt, die Vorbereitungen (Programm, Bildungskalender) jedoch bereits zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt im Jahr abgeschlossen sein müssen. (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT, 2003, S.26)

Tabelle 24: Anträge und Fördermittel nach Bundesländern in % für die Jahre 2000, 2001 und 2002

Bundesland	Anträge 2000	Fördermittel 2000	2000 in %	Anträge 2001	Fördermittel 2001	2001 in %	Anträge 2002	Fördermittel 2002	2002 in %
Kärnten	38	268.545	9,1	117	642.070	11,0	535	683.558	9,8
NÖ	378	706.915	23,9	2714	1.752.817	30,1	2846	2.057.257	29,4
OÖ	709	500.260	16,9	1202	1.354.767	23,3	1097	1.411.297	20,2
Salzburg	127	120.987	4,1	698	510.555	8,8	617	400.337	5,7
Steiermark	26	1.036.674	35,0	65	1.049.161	18,0	175	1.619.822	23,2

Tirol	83	236.157	8,0	150	318.819	5,5	193	596.288	8,5
Vorarlberg	32	68.283	2,3	97	159.461	2,7	139	136.429	2,0
Wien	28	23.511	0,8	48	36.250	0,6	122	84.047	1,2
Österreich	1421	2.961.332	100,0	5091	5.823.900	100,0	5724	6.989.035	100,0

Quelle: Pfusterschmid und Kamelott, 2003

Fördermittel nach Richtlinienpunkten: In der Förderperiode 2000-2002 wurde mit fast 50 % oder € 7.366.798 der höchste Anteil der Fördermittel im Rahmen des Richtlinienpunktes 4.2.2 „Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen (Veranstalterförderung)“ ausbezahlt. Rund 18 % flossen in Richtlinienpunkt 4.2.7 „Maßnahmen zur Vorbereitung, Begleitung, Durchführung und Nachbereitung von Vorhaben, die in Form von Arbeitskreisen oder Projekten abgewickelt und bundesweit abgestimmt und festgelegt werden“. Nicht unerheblich waren auch die Anteile die unter den Punkten 4.2.1 „Teilnahme an Qualifizierungs- und Bildungsmaßnahmen (Teilnehmerförderung)“ mit 14,3 % und 4.2.5 „Maßnahmen zum Aufbau und zur Weiterentwicklung der für die Entwicklung des ländlichen Raumes erforderlichen Qualifizierungsinfrastrukturen im EDV- und Kommunikationsbereich“ mit 11,5 % genehmigt wurden. (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT, 2003, S.27)

Vielen Bildungsinstitutionen, die nicht aus dem landwirtschaftlichen Umfeld kommen, ist der Artikel 9 aus dem „Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes“ völlig unbekannt. Die Frauenberatungsstellen haben überwiegend keinen Kontakt zum Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. Diese Tatsache ist erwähnenswert, da auch viele Bäuerinnen sowohl das Bildungsangebot als auch das Beratungsangebot in den Frauenberatungsstellen im ländlichen Raum wahrnehmen.

*„Also, ich kenne das Programm [Programm für den Ländlichen Raum] nicht, das ist eine Schwierigkeit. Ich weiß nicht, wer mit dem Programm gefördert werden soll.“
[E7]*

Bundeshförderung

Die Förderung der allgemeinen Erwachsenenbildung erfolgt in Österreich aus einer Mischfinanzierung von Bundes-, Landes- und Eigenmitteln. Anerkannte Erwachsenenbildungseinrichtungen bekommen eine Subvention für Personal- und Sachaufwand vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Auch sonstige Erwachsenenbildungseinrichtungen können von dieser Bundesstelle gefördert

werden. Diese Förderung beruht auf dem Förderungsgesetz aus 1973 und ist eine freiwillige Kann-Leistung. In den 80er Jahren erfolgte ein Ausbau dieser Förderungen. Diese wurde durch die Sparmaßnahmen der Regierung seit 1995 beendet und nach einer Phase der Stagnation werden diese Subventionen - wie viele andere - auch kontinuierlich gekürzt. Durch die Kürzung der finanziellen Mittel werden die Möglichkeiten für eine weitere Professionalisierung der Erwachsenenbildung behindert. (siehe auch MARCHNER, Günther, 1999)

Diese Entwicklung betrifft große Organisationen zwar ebenso, besonders betroffen davon sind jedoch kleinere Anbieter, die in den 70er und 80er Jahren entstanden sind. Wie beispielsweise die Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung, die ARGE Region Kultur und eine Reihe von Fraueninitiativen im ländlichen Raum. Dadurch, dass diese Organisationen vom Bund als förderungswürdig anerkannt worden sind, wurden auch deren innovative Initiativen und Leistungen gutgeheißen und finanziell gewürdigt.

Eine wesentliche Rolle für die Erwachsenenbildungsinstitutionen spielt das Land als Subventionsgeber für die Weiterbildung im ländlichen Raum.

„Die staatlichen Förderungen sind zu vergessen, also die Hauptfinanzierung des Vereins selber läuft ausschließlich über Landesmittel. Der Verband der Bildungswerke ist derart ausgehungert, was diese Strukturen [Bund] angeht. Minus 18% heuer! D.h., mit Sachaufwand können wir sowieso kommen und die Personalsubventionen [vom Bund] haben nie die vollen Kosten gedeckt. Wenn ich 18.000,- öS ansetze und ein normales Geschäftsführerhonorar weit darüber liegt, dann funktioniert das nicht. Da war das Land Tirol uns gegenüber immer großzügiger und hat das immer ziemlich intensiv gefördert. Vom Bund her haben wir uns nie sehr viel erwartet. Das Problem haben jetzt andere Organisationen, die 6, 8 oder 10 Angestellte haben. In den Bildungswerken in Salzburg oder NÖ, die jammern jetzt furchtbar.“ [E2]

Das Land fördert auch verschiedene Veranstaltungen, die außerhalb der veröffentlichten Jahresprogramme laufen.

„...es gibt neben diesen LFI Veranstaltungen - die haben eine bestimmte Dauer und das sind zum Teil Oberösterreich weite Kurse oder Regionale Kurse - und dann kann jede Bezirksbauernkammer oder jeder Fachverband oder jede Abteilung in der Kammer auch eigene Veranstaltungen machen. Wir haben z.B. Angebote zum Thema Selbsterfahrung wie Gruppen für Frauen in schwierigen Lebenssituation, und für Frauen und Männer in schwierigen Lebenssituationen.“

Und die sind deswegen nicht über das LFI, weil man sich im Bezirk anmelden kann. Sie werden von der Landesregierung zu 75% gefördert und das passt nicht ins normale LFI-Bildungsprodukt hinein. Also das heißt, darüber hinaus gibt es noch sehr viel Platz für Regionales oder auch von Abteilungen oder Gratisveranstaltungen. Da drinnen sind in der Regel auch eher die Bildungsangebote, die etwas kosten. Ich mache auch als Abteilungsleiterin manche Veranstaltung, weil wir z.B. als Fördergeber die Landesregierung haben. Lebensmitteltage z.B. würde man meinen ist ein LFI Angebot. Es ist aber in Zusammenarbeit mit der Agrarabteilung entstanden und dort gut gefördert und deswegen können wir das machen...“ [W1]

Die Förderung auf Gemeindeebene hat ebenfalls eine wichtige Rolle. Dabei geht es weniger um direkte Subvention in Form von Geld, sondern um das Nutzen von gemeindeeigenen Veranstaltungsorten und der Infrastruktur. Für kleine lokale Vereine ist jedoch auch die finanzielle Unterstützung seitens der Gemeinden notwendig.

„Als Zentraleinrichtung bekommen wir für die Organisation und für die Verwaltung eine Basissubvention, aber die ist nicht für die Leiter und für die Zweigstellen. Diese bekommen eine Art Aufwandsentschädigung, aber das ist eine persönliche Aufwandsentschädigung dafür, dass sie diese Arbeit machen. Es gibt keine Grundsubvention. Die Gemeinden stellen indirekt eine gewisse Grundbasisförderung zur Verfügung, indem sie die Infrastruktur stellen. Das ist nicht unbedingt der Regelfall, aber es werden doch die Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Teilweise gegen Miete, teilweise kostenlos. Das ist sehr unterschiedlich.“ [E2]

Angesprochen wurde in den Gesprächen mit den Experten und Expertinnen auch die Frage der Verteilung der öffentlichen Gelder im ländlichen Raum. Für viele der Befragten besteht der Eindruck, dass die großen etablierten Organisationen in dieser Hinsicht keine Probleme haben, da sie die staatlichen Strukturen hinter sich haben. Schwierigkeiten bei der Finanzierung werden eher bei den kleineren Anbietern geortet.

„Wenn ich es konkreter ausführen muss, z.B. das LFI ist eine starke Organisation, die eben auch die Kammer im Rücken hat. Dann gibt es kleinere Anbieter, die spezifischere Programme entwickeln, die auch auf den Bedarf von der Basis reagieren, dass die halt oft von der Finanzierung her Probleme haben.“ [E8]

„Ich glaube eigentlich, dass es freie und unabhängige Gremien braucht, die sagen diese Bildungsaufgaben stehen an, diese Bewerbungen, wenn man so will, gibt es

und jetzt wollen wir eine entsprechende Mittelverteilung machen. Das ist sicher in der Erwachsenenbildung auch so. Wenn in den Gremien Wirtschaftskammer oder Arbeiterkammer und die Sozialpartner drinsitzen, das sind gleichzeitig die größten Erwachsenenbildungsanbieter, die zugleich über die Mittelverteilung bestimmen, dann ist das ein Widerspruch per se. Und genauso, wenn dem LFI EU-Gelder übertragen werden, damit Bildung in einem Land, in einer Region passiert, und sie entscheiden dann darüber, wer es haben darf und wer nicht, möglicherweise noch nach Kriterien, wer fördert die hauseigene Gesinnung oder wer nicht, das wäre ein Widerspruch.“ [E4]

Als wesentliche Förderung für die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum kann das hohe ehrenamtliche Engagement von Frauen und Männern bezeichnet werden. Dieses wird zwar nicht in Geldeinheiten bemessen, aber ohne diese freiwillig geleistete Arbeit könnten viele Erwachsenenbildungsinstitutionen und vor allem auch die Vereine nicht „überleben“.

Heftige Kritik wurde übereinstimmend an den aufwendigen Einreichmodalitäten für EU-Projekte geübt. Solche Projekte werden als sinnvoll beurteilt, jedoch scheitert man leicht, am hohen bürokratischen Aufwand, der für die Durchführung zu leisten ist, bzw. lässt sich davon abschrecken. Es ist sehr viel Vorarbeit und folglich Vorfinanzierung zu erbringen und es kommt erschwerend hinzu, dass in den meisten Fällen von vielleicht 20 eingereichten Projekten nur drei genehmigt werden können. Dann war für viele einreichende Institutionen der hohe Aufwand völlig umsonst. Für kleine Organisationen sind die Hürden fast unüberwindbar – vor allem in finanzieller Hinsicht.

„Das ist ein enormer Verwaltungsaufwand, die Vorfinanzierung können wir sowieso nur leisten, wenn wir mit dem Ministerium ein Abkommen haben, das ist da möglich. Wir haben auch begrenzte finanzielle Möglichkeiten.“ [E8]

Am Beispiel INTERREG zeigt sich, wie schwierig es ist, transnationale sinnvolle Projekte umsetzen zu können. Mathias Janko, Student an der Universität für Bodenkultur, hat für die Österreichische Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung eine Recherche in Form einer Semesterarbeit über "Fördermöglichkeiten für einen Bauern- und Bäuerinnen Informationsaustausch mittels EU-Gemeinschaftsinitiativen" verfasst. Bei dem geplanten Projekt sollten Bäuerinnen und Bauern aus verschiedenen Bundesländern Österreichs ein bis zwei Wochen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb in einem der zukünftigen Länder der europäischen Union mitleben und mitarbeiten. Dabei sollten Grenzen im Kopf abgebaut, Erfahrungen ausgetauscht und die Basis für ein zukünftiges Netzwerk zwischen Bauern und Bäuerinnen in Ost und West geknüpft werden.

Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG III B fördert drei Prioritäten bzw. besitzt drei Förderbereiche: Förderung einer räumlichen Entwicklung mit gleichgewichtigen städtischen Zentren; Verstärkung der Zusammenarbeit zwischen den Städten sowie zwischen Stadt und Land, Förderung effizienter und umweltverträglicher Verkehrsnetze; Verbesserung des Zugangs zu Information und Wissen und Förderung des Umweltschutzes und einer nachhaltigen Nutzung des Natur- und Kulturerbes. In der INTERREG Initiative III B werden die zwei Programme „Alpenraum“ und „CADSES“ zusammengefasst. Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG III C unterstützt den Erfahrungsaustausch und Zugang zu Informationen die im Zuge der Strukturfonds und anderer Aktionen (hauptsächlich innovative Maßnahmen nach EFRE-Europäischer Fonds für regionale Entwicklung) gesammelt wurden.

Die Gemeinschaftsinitiative INTERREG III A stellt die grenzübergreifende Zusammenarbeit benachbarter Gebiete in den Mittelpunkt seiner Förderungstätigkeit. Einerseits soll die Kooperation zwischen den Grenzregionen unterstützt werden, andererseits wird damit versucht Brücken zu den mittel- und osteuropäischen Beitrittskandidaten zu bauen. Es soll mithelfen beim Entstehen grenzübergreifender wirtschaftlicher und sozialer „Pole“. In Österreich werden insgesamt sieben INTERREG III A Programme umgesetzt. Vier davon sind sogenannte „Außengrenzprogramme“ mit den EU-Beitrittsländern Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien. Auf Seite der Beitrittskandidaten korrespondiert das Förderprogramm PHARE CBC. Innerhalb dieser Initiative bestehen fünf Prioritätsachsen: Grenzüberschreitende Wirtschaftskooperation, Erreichbarkeit, Grenzüberschreitende Organisationsstrukturen und Netzwerke, Humanressourcen und Nachhaltige Raum- und Umweltentwicklung. Eine der insgesamt 13 vorgesehenen Maßnahmen, sie fällt in die Priorität Grenzüberschreitende Organisationsstrukturen und Netzwerke, wird mit Kleinprojekten inkl. „people to people“ Aktionen und Pilotprojekten betitelt. (JANKO, 2003)

Tabelle 25: Aufstellung Kleinprojektfonds

Bundesland	Partnerland	Projektgesamtkosten	Förderung	Einreichstelle
Burgenland	Slowakei Ungarn	max. 11.000€	max. 80% oder 7.000€	Regionalmanagement Burgenland GmbH. (RMB) Marktstraße 3, 7000 Eisenstadt
Niederösterreich	Slowakei Tschechien Ungarn	max. 8.000 €	max. 50% oder 4.000€	Amt der NÖ. Landesregierung Abt. Raumordnung und Regionalpolitik Landhausplatz 1, 3109 St.Pölten
Oberösterreich	Tschechien	max. 11.000 €	max. 5.500 €	EUREGIO Bayrischer Wald-Böhmerwald
Steiermark	Slowenien	max. 4.000€	max. 50% oder 2.000€ bei 30% Eigenleistung und 20% Eigenmittel	EU-Regionalmanagement Oststeiermark 8263 Großwilfersdorf
Wien	Slowakei Tschechien Ungarn	mind. 5.000€ max. 15.000€	max. 50% oder 7.500€	SPF Büro eb-consulting Neubaugasse 36/3/2/42, 1070 Wien

Quelle: Janko Mathias, jeweilige Ämter der Landesregierungen. (2003)

Janko stellt fest, dass für kleinere Institutionen grundsätzlich nur der Kleinprojektepool in Frage kommt. Es ist zwar sehr begrüßenswert, dass diese Fördermöglichkeit existiert, jedoch ist für wenig Geld (siehe Tabelle) ein relativ hoher Verwaltungsaufwand zu leisten. Als Nachteil ist zu bezeichnen, dass nur Projekte mit angrenzenden Ländern – z.B. N.Ö. und Tschechien – eingereicht werden können. Transnationale Projekte sind zwar grundsätzlich möglich, jedoch nur über sehr hohe Projektsummen, wobei Bildungs- und Vernetzungsarbeit immer nur ein kleiner Teil des Projektes sein darf. Es ist daher für kleine Institutionen sehr schwierig bis unmöglich, transnationale Projekte in einem überschaubaren Finanzrahmen einer Umsetzung zuzuführen. Diese INTERREG-Programme sollten auf mehr Praxisnähe überprüft werden, damit in Zukunft eine Nutzung durch eine Vielfalt an Initiativen möglich wird.

Abschließend lässt sich zum Thema Förderungen festhalten, dass man/frau bei den meisten Förderprogrammen einreichen kann, wenn eine große Organisationsstruktur dahinter steht, die den Verwaltungsaufwand bewältigen und die Vorfinanzierung leisten kann. Für die kleinen Bildungsanbieter hingegen spielt das Ehrenamt eine unschätzbare und unbezahlbare Rolle. Zu beachten ist, dass auch das Ehrenamt eine gewisse Struktur benötigt, um effektiv eingesetzt werden zu können. Das brisante Thema der Förderungsverteilung sollte unter Einbeziehung aller Betroffenen grundsätzlich evaluiert und diskutiert werden und auf zukünftige Strategien ausgerichtet sein. Weiters ist anzuregen, dass Informationen und ein Zugang zum Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes verstärkt auch anderen Gruppen am Land, wie zum Beispiel den Fraueninitiativen, geöffnet wird.

6 Auswertung von Workshop 2 und Workshop 3 – Anregungen für die bäuerliche Erwachsenenbildung von morgen

Die Durchführung der beiden Workshops erfolgte mit Bäuerinnen und mit Bauern, jeweils getrennt, um die Erfahrungen und die Meinung der Basis direkt vermittelt zu bekommen. Für beide Workshops war es nicht sehr leicht, genügend TeilnehmerInnen zu finden – bei den Männern schwieriger als bei den Frauen. Deshalb musste vom ursprünglichen Vorhaben, diese beiden Workshops zweitägig zu gestalten, Abstand genommen werden. Es wurden die LFI's angeschrieben, um Adressen zu bekommen. Aus Datenschutzgründen war das nicht so leicht möglich und daher wurde z.B. das LFI OÖ gebeten, die Einladungen direkt an ausgewählte Adressen zu versenden, da die Workshops in Oberösterreich stattgefunden haben. Es wurden auch bfu-KursteilnehmerInnen aus verschiedenen Bundesländern angeschrieben.

Die Ergebnisse und Anregungen aus diesen beiden Arbeitstagen werden als Anregungen für die Zukunftsorientierung der Erwachsenenbildung im agrarischen Bereich von bäuerlicher Seite her zusammengefasst. Zitate werden mit W2 oder W3 gekennzeichnet.

6.1 Workshop 2 – mit Bäuerinnen

Am Workshop 2 mit Bäuerinnen haben sechs Frauen teilgenommen. Diese kommen aus NÖ, OÖ und dem Burgenland. Die Bäuerinnen haben zunächst die Seminare und Kurse aufgelistet, die sie bereits besucht haben. Nach dieser ersten Runde waren die Teilnehmerinnen eingeladen, an drei der bisher beschriebenen Veranstaltungen einen Punkt zu vergeben. (Motto: das würde mich auch interessieren).

In einem nächsten Schritt wurden die mit den meisten Punkten bewerteten Bildungsveranstaltungen noch einmal detaillierter von den Teilnehmerinnen beschrieben:

- Was hat mir gefallen?
- Was habe ich mitgenommen?
- Was hat sich verändert?
- Was hat mir nicht gefallen?

Seminar, klare Ziele zur Entscheidungsfindung finden

Anlass war das Hochwasser und von der Absiedelung betroffene Familien. Dieses Seminar war vor allen Dingen sehr wichtig und hilfreich, Betroffene in einer schwierigen Situation nicht alleine zu lassen.

„Ich finde an diesem Seminar ist das allerbeste die Tatsache, dass im Ort Bedarf war und darauf hat man reagiert. Es wird nicht ein Jahresprogramm durchgezogen, egal ob es aktuell ist oder nicht. Das freut mich an dieser Sache und ich finde das ist bei der Bildungsarbeit ganz wichtig.“ [W2]

Feng-Shui und Wohnbauförderungen

Der Feng-Shui-Teil wurde sehr positiv bewertet und der Teil über die Ausschöpfung der Förderungsmöglichkeiten wurde als nicht dazupassend empfunden. Daraus ist ersichtlich, dass Themen, die die Seele ansprechen, einen sehr wichtigen Stellenwert haben. Auch in der Umsetzung der erhaltenen Informationen danach war der zweite Teil dieses Seminars sehr gut.

„Die Entscheidung, den großen alten und kranken Baum umzuschneiden ist mir leichter gefallen, nun strotzt alles vor Gesundheit im Garten.“ [W2]

bfu-Kurs

Inhaltlich wird hier nicht näher darauf eingegangen, da dieser Kurs bereits detailliert beschrieben wurde.

„Für mich war die Teilnahme eher gezwungenermaßen. Interessiert hat es mich schon, aber es sind eben 4x zwei Tage von Oktober bis Februar. Ich war wirklich sehr positiv überrascht und ich kann es nur weiter empfehlen. ... Wir hatten eine ganz gute Teamarbeit. Ich war zuerst skeptisch, weil es in unserem Bezirk war und wenn du weiter weg bist, wirst du eher über den eigenen Betrieb berichten und hier haben sich aber alle gekannt. Es wurde dann aber gut zusammengearbeitet und wir haben uns gut kennen gelernt. Die Gruppenarbeiten waren total interessant und wir hatten gute Referenten. Der letzte war nicht so gut und die vorhergehende ganz Spitze, da ist es natürlich gegen Schluss hin abgefallen. Der Seminaraufbau hat mir sehr gut gefallen und auch der Austausch untereinander. Und es kam dabei zu Vorschlägen und Lösungsvorschlägen. [W2]

Mir hat sich dabei wieder bestätigt, dass ich jährlich eine Weiterbildung mache und das möchte ich meinen Bäuerinnen auch weitergeben, dass darauf Wert gelegt

wird. Ich habe meinen Weg in die Zukunft jetzt ein bisschen besser durchdacht, wo bewege ich mich hin. Ich hatte mir überlegt, ob ich die Bäuerinnenarbeit weiter machen soll, weil ich immer wieder Zeitprobleme habe. Ich bin aber durch das Seminar draufgekommen, dass mir die Arbeit mit den Menschen total wichtig ist, unabhängig vom Betrieb. Für den Betrieb habe ich mir auch etwas herausgenommen. ...“ [W2]

Begegnungsreise mit Bäuerinnen nach Ecuador

Diese Reise hat sehr viel Bewusstseinsarbeit geleistet, Lebenserfahrung gebracht und viel Verständnis für globale Zusammenhänge. Auch regionale Aktivitäten nachher sind ein Ergebnis dieser Reise.

„Ich lebe bewusster und ich kaufe bewusster ein. Außerdem habe ich die Schätzung der Mutter Erde, die dort die Menschen immer schon hatten, mitgenommen: „Die Erde ist unsere Mutter, weil wir aus ihr geboren werden und weil sie uns ernährt, weil wir in ihrem Schoß ausruhen, wenn wir von der Arbeit erschöpft sind und weil wir zu ihr zurückkehren, wenn wir sterben.“ Für mich hat diese Reise in meinem persönlichen Leben viel verändert. Ich kaufe keine Bananen mehr, kein Becel und keine Rosen. Seit einem Jahr gestalte ich eine Seite im Pfarrblatt und da schreibe ich immer die Rubrik „Ein Blick in die Welt.“ [W2]

Diskutiert wurde über die inhaltliche Selbstorganisation dieses Bildungsangebotes und des Gegenbesuches und die Mitgestaltung der Dokumentation darüber. Eine Besonderheit in der Angebotsgestaltung.

Schreibwerkstatt mit Renate Welsh

Die Teilnehmerin hat die Freude am Schreiben dort erst entdeckt und es ist in ihr viel in Bewegung geraten. Auch das beschriebene Seminar „Lebenszeiten“ ist ein selbst erarbeitetes Projekt und wurde sehr gut aufgenommen. Vor allem deshalb, weil nicht nur Referate zu hören waren, sondern weil sich jede Frau selbst sehr intensiv einbringen konnte und kreativ werden konnte.

Für die Zukunft wurden folgende Vorschläge formuliert:

- Ich wünsche mir, dass mehr auf der persönlichen Ebene gemacht wird (Körper, Geist, Seele) und dass mehr ganzheitliche Aspekte einfließen
- Qualität vor Quantität – das Angebot ist zu groß und Dinge überschneiden sich
- bessere finanzielle Unterstützung von Selbstorganisation

Die Bäuerinnenorganisationen sollten regional über einen bestimmten Betrag verfügen können, da neben den Programmen auch während des Jahres aktuelle Themen entstehen können, die man nicht im Voraus planen kann.

- mehr Mitspracherecht für Bäuerinnenorganisationen dabei, wo und wie das Geld verwendet wird. Auch bei der Auswahl der ReferentInnen.
- mehr Zusammenarbeit mit denen, die bestimmen, weil sie die Ideen brauchen
- Bezahlung von Innovationswerkstätten

In diesem Workshop kam es auch zur Diskussion über Konkurrenz und die Vereinnahmung von Ideen. Die Bäuerinnen können sich grundsätzlich vorstellen, in Zukunft stärker zusammenzuarbeiten. Es ist auch wichtig, innovative Gruppen im Bereich der Erwachsenenbildung von Fördergeberseite her finanziell ausreichend zu unterstützen, damit neue Ideen erarbeitet werden und in weiterer Folge andere Bildungsträger besser daran teilhaben können. Konkurrenz entsteht auch durch die Struktur der Förderabwicklung für den Artikel 9 der VO (EG) 1257/99, da nur die LFIs direkten Zugang zu diesen öffentlichen Mitteln für den ländlichen Raum haben. Es ist grundsätzlich möglich einen Partnervertrag mit den LFIs abzuschließen. Aufgrund des nahen räumlichen Nebeneinanders der verschiedenen Akteure in der ländlichen Erwachsenenbildung kann besonders auf Landesebene eine Zusammenarbeit leicht an ideellen Unterschiedlichkeiten scheitern und Konkurrenzverhalten entstehen. Daraus lässt sich auch erklären, dass bei anderen Erwachsenenbildungseinrichtungen der Eindruck einer "Quasi-Monopolstellung" der Ländlichen Fortbildungsinstitute für den ländlichen Raum entstehen konnte. Einen zufrieden stellenden Lösungsansatz brächte eine verstärkte Kooperation. Das Miteinander erfordert auch Know-How, das ebenfalls verstärkt über Weiterbildungsangebote vermittelt werden sollte.

Ein wichtiges Ergebnis im Workshop 2 war, dass die Dringlichkeit gesehen wurde, die Diskussion über Kooperation und Konkurrenz zu führen. Es ist notwendig, diese Probleme von Seiten des zuständigen Ministeriums und der Interessenvertretungen im Sinne der bäuerlichen Bevölkerung zu bewältigen und dem Wunsch nach einer besseren und fairen Vernetzung im Sinne der Bäuerinnen und Bauern nachzukommen.

6.2 Workshop 3 – mit Bauern

Dieser Workshop war besonders schwierig zu organisieren. Männer scheinen weniger leicht zu motivieren zu sein, an Gesprächsarbeitskreisen teilzunehmen, die keinen wirtschaftlichen oder politischen Hintergrund haben. Es haben an diesem Workshop vier Männer aus OÖ, NÖ und Salzburg teilgenommen. Es waren alle Biobauern und ein Mitglied der Katholischen Männerbewegung. In dieser Runde kam es zu keiner kontroversen Diskussion. Die Ergebnisse sind als wertvolle Beiträge für Zukunftsszenarien der Erwachsenenbildung zu bezeichnen.

Zu Beginn wurde wie bei den Frauen eine Bestandesaufnahme zu bereits besuchten Weiterbildungsangeboten gemacht. Es wurden sowohl Kurse und Veranstaltungen beim LFI wie auch Seminare der Bioverbände, beim Schafzuchtverband, der Österreichischen Bergbauern und Bergbäuerinnen Vereinigung und vom Agrarbündnis Österreich besucht. Es wurde ausgiebig über „konventionelle“ Bildungsangebote diskutiert. Dabei waren die Kritikpunkte an diesen Bildungsangeboten folgende:

- Die Auseinandersetzung damit, „was ist ein Bauer?“ fehlt. In dieser Runde wurde die Ansicht vertreten, dass ein Bauer kein Unternehmer ist, sondern dass das Verständnis und Empfinden vielfältiger gelagert sei.
- Der Blick über globale Zusammenhänge, andere europäische Länder geht den anwesenden Männern ab
- Es geht im Weiterbildungsangebot für die Landwirtschaft hauptsächlich darum, wie kann ich noch mehr aus den Bauernhöfen herausholen. Die Frage nach mehr Lebensqualität wird vernachlässigt. Die Gefahr besteht, dass nur das betriebswirtschaftliche Denken übrig bleibt.
- Das Thema Nachhaltigkeit wird zu wenig angeboten.

„Das Menschenbild zu betrachten, ist schon wichtig. Ich sehe oft Ellbogentechnik. In unserer Gegend in OÖ gibt es massiv Probleme, dass die Jungen nicht weitermachen wollen. Da müsste man ansetzen und überlegen, was zu tun ist – EU-weit. Der 100 ha große Betrieb kann es doch nicht sein. Manche Junge pachten alles dazu, was zu bekommen ist. Aber dann sitzen sie nur noch am Traktor. Die anderen, die sich das anschauen, sagen: "Ich bin ja nicht deppert, so mache ich sicher nicht weiter." Da taucht schon die Frage auf, kann es so weitergehen?“

„Wenn ich so zuhöre, merke ich, es geht vielfach in die Richtung, wie kann ich noch mehr aus den Bauernhöfen herausholen? Aber jetzt wird die Frage gestellt:

"Was ist ein Bauer?" Euch interessiert mehr, wann ist es genug und wann ist die Lebensqualität wichtiger als Quantität oder immer mehr aus dem Boden herauszuholen. Das scheint mir schon die richtige Frage zu sein." [W3]

Vorschläge, die im Männer-Workshop für eine zukünftige Entwicklung des Weiterbildungsangebotes erarbeitet wurden:

- Anregungen dazu, dass es auch anders geht, sich etwas (zu)trauen.

„Inhalt von Bildung sollte sein, dass unkonventionelle Ansatzpunkte dafür gegeben werden, was man für sich braucht. Denn sonst kommt man aus dem gewohnten Trott nicht heraus. Die 0815-Angebote macht eh ein jeder, aber wir brauchen Mut zum Unkonventionellen. Es geht um Anregungen, dass es auch anders geht. Derzeit ist es so, dass alle dasselbe durchrechnen. Alles gleicht sich an. Ein Beispiel für ein unkonventionelles Angebot wäre es: Den Bauern Innovation vermitteln und den Mut, sich etwas zu trauen. Keine fertigen Rezepte, sondern den Mut.“ [W3]

- Arbeitskreise unterstützen, die von den Bauern selbst organisiert werden und zulassen, dass auch kritische Referenten eingeladen werden.
- Keine neuen Rezepte predigen, sondern breit nachdenken lassen in einer geordneten und strukturierten Form und die unterschiedlichen Bilder dazu hervorkommen lassen zum Thema Nachhaltigkeit und Bäuerlichkeit.

„Interessant wäre es auch, einmal die Themen Nachhaltigkeit und Bäuerlichkeit ausführlich zu diskutieren. Dass dabei sicher keine einheitliche Meinung herauskommt, ist ja gut. Aber, dass überhaupt darüber diskutiert werden kann, das wäre ein wesentlicher Schritt. Machen wir uns Gedanken darüber, was heißt Bauer sein, wie schaut das für jeden einzelnen aus? Das wäre ein großer Schritt, als einfach anzunehmen, es ist eh alles bäuerlich.“ [W3]

- Gasthaus mit Internetanschluss

„Internet wäre interessant, aber nicht alleine zu Hause, sonst geht das Zusammenkommen ganz verloren. Ein Gasthaus mit Internetanschluss wäre gut.“ [W3]

- Im landwirtschaftlichen Bildungssystem sollte verstärkt vermittelt werden, es macht Freude, Bauer zu sein und nicht darauf zu achten, wer mehr verdient.
- Coaching in Verbindung mit dem Kontrollsystem – Vorbild Dänemark

„Von den Beratern wäre es gut, wenn sie fragen würden, was brauchst du, was braucht ihr? In Dänemark gibt es ein Kontrollsystem, das nennt sich Coaching. Neben der Kontrolle werden auch Problempunkte besprochen. Die Hörigkeit, Untertänigkeit wird durch die Förderungen gefördert. Ein Kontrollsystem, das nur darauf schaut, ob eh alles passt, ist nicht gut. Das ist für beide Seiten unbefriedigend. Die Förderung von Entwicklung von Betrieben wäre wichtig.“ [W3]

- Verstärkte Einbeziehung der globalen Sicht – Zusammenhänge unseres Handelns auf die Situation der Menschen in anderen Ländern hinterfragen und darüber informieren.

Es wurde von den Bauern darauf hingewiesen, dass bereits im Schulsystem, also in jungen Jahren damit begonnen werden sollte, moderne Methodik und verstärkt Projekte wie soziales Lernen, einzusetzen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass im Workshop 3 das Bildungssystem als zu starr bezeichnet wurde und Konsens darüber herrschte, dass ein Aufbrechen starrer Strukturen notwendig sei, um neue Formen der Erwachsenenbildung entwickeln zu können. Die Bauern wollen kreativ ans Werk gehen dürfen und in die Welt „hinausgrasen“ können. Eine Verstärkung des Angebotes für Persönlichkeitsbildung wird für notwendig gehalten.

Abschließend ist zu den beiden Workshops – Männer und Frauen – zu bemerken, dass bei den Bauern das Thema Vernetzung nicht angesprochen wurde, da alle Teilnehmer aus dem Umfeld des Biosektors kamen und allen ein hohes Maß an kritischer Hinterfragung von Themen zugeschrieben werden kann. Da keine Andersdenkenden anwesend waren, hat sich das Thema Konkurrenz nicht entwickelt. Bei den Bäuerinnen ist sowohl das Thema Konkurrenz und daraus folgend die Notwendigkeit einer besseren Vernetzung breit diskutiert worden. Das erklärt sich auch aus der vielfältigeren Zusammensetzung des Teilnehmerinnenkreises. In inhaltlicher Hinsicht sind die Vorstellungen zu einem zukünftigen Bildungsangebot ähnlich gelagert. Mehr Qualität und mehr internationale Aspekte in den Bildungsbereich hineinzuholen scheint sowohl den Bäuerinnen als auch den Bauern

wichtig zu sein. Die Diskussion über die grundsätzliche Frage „Was ist bäuerlich?“ und die Werte des bäuerlichen Lebens an sich wird gefordert und auch der verstärkte Ausbau des Bereiches der Persönlichkeitsbildung.

In beiden Workshops wurde der Wunsch nach einem regionalen Budget für selbstorganisierte Bildungsveranstaltungen geäußert. Wenn solche Regionalbudgets umgesetzt werden könnten, bestünde die große Chance, dass sich regionale Ideenwerkstätten bilden und damit die vorhandenen Potenziale in der Bevölkerung für eine aktivierende Bildungsarbeit in den Regionen besser genutzt werden könnte - für die Bevölkerung selbst als auch für eine Weiterentwicklung der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum. Dazu wäre zusätzlich notwendig, dass von den Weiterbildungsanbietern in den Regionen auch personelle Ressourcen und Infrastruktur zur Förderung solcher basisorientierten Prozesse zur Verfügung gestellt werden.

7 Schlussfolgerungen für die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum

Der Erwachsenenbildungsbereich für den ländlichen Raum wurde im Rahmen dieser Studie auf mehreren Ebenen behandelt. Am Beginn stand eine umfangreiche Erhebung der verschiedenen Anbieter von Weiterbildungsangeboten für Männer und Frauen am Land. Es wurde eine reichhaltige Zahl an Erwachsenenbildungsinstitutionen sichtbar und damit einhergehend auch die Vielfalt des Angebots.

Mit der qualitativen Arbeitsweise für die vorliegende Studie, bei der Interviews mit ExpertInnen als auch Intensivinterviews mit BildungsnutzerInnen in drei ausgewählten Studienregionen durchgeführt wurden, sowie Workshops mit einer ExpertInnenrunde und mit Bauern und Bäuerinnen konnten positive Beurteilungen wie auch Defizite in der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum differenziert dargestellt und Vorschläge für eine Weiterentwicklung aufgezeigt werden. Die quantitativen Erkenntnisse in anderen Studien wie z.B. der Lifestylstudie oder der Studie "Weiterbildung und Beratung in der Land- und Forstwirtschaft" von Arthur Schneeberger und Bernd Kastenhuber aus dem Jahr 1997 haben sich hier größtenteils bestätigt. Bekannte Stimmungsbilder zu Themen wie beispielsweise die Zufriedenheit mit Zeit, Ort, Kosten, Organisation, Inhalt, etc. der Weiterbildungsangebote oder Bewerbung und Entscheidungsfindung haben sich wiedergefunden und gleichzeitig konnte eine differenzierte und vielschichtige Sichtweise der Betroffenen zu allen diesen Bereichen gewonnen werden. Die intensive Einbeziehung der Betroffenen, die im ländlichen Raum Weiterbildung nutzen, war ein wesentlicher Schwerpunkt der Studie.

Die Teilnahme an Weiterbildung wächst, aber bevorzugt in Bevölkerungsgruppen mit höheren Bildungsabschlüssen. Zu diesen Schlussfolgerungen kommen Peter Schlögl und Arthur Schneeberger im OECD-Bericht über Erwachsenenbildung. Weiters stellen die beiden Autoren fest, dass Informations- und Beratungsdefizite bezüglich Weiterbildung für gering qualifizierte Erwachsene bestehen. Frauen haben in den letzten Jahrzehnten in der Beteiligung an weiterführender Bildung aufgeholt. In der EDV gibt es einen männlichen Vorsprung, allerdings auf relativ hohem Beteiligungsniveau bei beiden Geschlechtern. Bei den Sprachen, Gesundheit und Erziehung sind die Frauen aktiver. (SCHLÖGL und SCHNEEBERGER; 2003, S.65/66)

Dass die Erwachsenenbildung - nicht nur im ländlichen Raum - vor entscheidenden Herausforderungen steht wie z.B. einer anzustrebenden Vernetzung, verbesserter Kooperation untereinander, einer anderen Aufteilung der Fördermittel, Regionalisierung und inhaltlicher Innovation, etc. ist ExpertInnen längst bekannt und wurde auch bereits publiziert. Es ist angebracht, sich die Frage zu stellen, warum sich in den letzten Jahren in der Erwachsenenbildung trotzdem nicht sehr viel bewegt hat?

Ein wesentlicher Grund dafür ist sicherlich auch die rückläufige finanzielle Unterstützung. Neue Kooperationsformen und Vernetzungen zwischen den Institutionen der Erwachsenenbildung im ländlichen Raum benötigen zusätzliche Fördermittel für ihre Entwicklung. Es müssen Arbeitsgruppen gebildet werden und es ist für die Erarbeitung von konkreten Umsetzungsstrategien Zeit und Geld notwendig. Dieses Geld kann nicht über ein Mehr an Marktorientierung erwirtschaftet werden, wenn wir eine unabhängige und gemeinnützige Erwachsenenbildung im ländlichen Raum wollen. Dass eine Vernetzungsstrategie gestartet werden soll, darüber herrschte weitgehende Einigkeit sowohl im ExpertInnenworkshop 4 als auch im Workshop 2 mit Bäuerinnen.

Vernetzung

Die praktische Umsetzung einer Institutionen übergreifenden Vernetzung im ländlichen Raum ist folglich eine längst überfällige Notwendigkeit. Ein erster wesentlicher Schritt dazu ist nach Meinung einiger Bauern das "Aufbrechen erstarrter Strukturen", wie es im Workshop 3 gefordert wurde. Die traditionellen Erwachsenenbildungseinrichtungen sind in ihrer Struktur hierarchisch ausgerichtet und geprägt von Überorganisation, die von Dachverbänden über Bundesverbände hin zu Landesverbänden, Bezirks- und Ortsstellen reicht. Auch Marchner fordert eine Reform erstarrter Strukturen und dass die Erwachsenenbildungsorganisationen autonomer, flexibler und marktorientierter sich als Teil einer breiter gewordenen Bildungs-"Landschaft" verstehen. Beispielsweise konzentriert sich die Politik der KEBÖ nur auf ihre Mitgliedsorganisationen. Das ist einerseits verständlich, auf der anderen Seite hinterfragenswert, da es ein geschlossenes System darstellt, wo es kaum Neumitgliedschaften gibt. Es gibt auch keine sichtbaren Ambitionen, diesen Kreis zu erweitern. In Österreich sind die Erwachsenenbildungseinrichtungen noch immer von der Einbindung in traditionelle weltanschauliche Lager, Interessengruppen und korporatistische Strukturen geprägt. Zudem fehlen im Bereich der Erwachsenenbildung großteils Ansätze zu gemeinsamer Organisation und Koordination (z.B. für Angebotstransparenz). (MARCHNER, 1999, 4) Auch im "alternativen" (Erwachsenen)Bildungssektor bleibt man großteils unter sich.

Bei der Halbzeitevaluierung der Maßnahme Kapitel III Berufsbildung des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums hat sich herauskristallisiert, dass der Erfolg der Maßnahme Bildung im Wesentlichen von der sorgfältigen Auswahl der einzelnen geförderten Bildungsmaßnahmen, die ein abgerundetes Gesamtprogramm ergeben müssen, gesteuert wird. Daher wäre für die nächste Programmperiode das Einrichten eines übergeordneten Bildungsausschusses oder –gremiums anzuregen, da dadurch eine weitere Verbesserung des Bildungsangebotes im Ländlichen Raum, eine stärkere Vernetzung der

BildungsanbieterInnen und der Bildungsinfrastruktur aber auch eine erneute Qualitätssteigerung durch verstärkten Wettbewerb bewirkt werden könnte. Dieser Bildungsausschuss könnte auch in der Programmplanungsphase mitwirken, die Bildungsschwerpunkte festlegen, die Kontinuität der Bildungsmaßnahmen gewährleisten, die Qualitätsentwicklung und Qualitätsprüfung, das Management für die Umsetzung der Bildungsmaßnahmen, das Marketing und die Harmonisierung der Fördersätze übernehmen. Dadurch wären auch die Ländlichen Fortbildungsinstitute entlastet. (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT 2003, 53)

- *Abschließend lässt sich folgende Empfehlung festhalten:*

Einrichtung eines Erwachsenenbildungs-Forum, in dem die verschiedenen Anbieter von Erwachsenenbildung im ländlichen Raum zusammenarbeiten, in dem mögliche bestehende Vorurteile aufgearbeitet werden können und Kooperationen für die Zukunft diskutiert werden sollten. In so einem Forum können Berührungspunkte abgebaut werden und eine Basis für eine gute Zusammenarbeit aufgebaut werden. Vernetzung ist nur möglich, wenn alle Beteiligten ihre Interessen offen legen und ein Konsens gefunden werden kann. Vor allem die Vernetzung von Frauenvereinen wäre im Sinne der Bildung weiterzuentwickeln.

Wenn es vom Bund her gewünscht wird, dass so eine Vernetzung passiert, gäbe es auch mehrere Möglichkeiten der Umsetzung. Ein solches Forum sollte eine konkrete Zielsetzung haben und die neu zu beginnende Arbeit sollte laufend reflektiert und evaluiert werden. Der Wunsch dazu wurde im Workshop 4 von mehreren TeilnehmerInnen artikuliert.

Von den verantwortlichen öffentlichen Stellen sollte daher auch Geld für den Aufbau einer neuen Vernetzung unter den Erwachsenenbildungsorganisationen zur Verfügung gestellt werden. Die Vision eines Netzwerkes unter den verschiedenen Akteuren der Erwachsenenbildungslandschaft ist reif und es sollte gelingen, dieses Projekt konkret in Angriff zu nehmen und mit der Umsetzung zu beginnen.

Fördermittel für eine gemeinnützige Erwachsenenbildung im ländlichen Raum

Eine unabhängige und gemeinnützige Erwachsenenbildung kann ohne öffentliche Förderungen nicht auskommen. Die Bildungsforscher Ulrich Klemm und Günther Marchner haben speziell zur Erwachsenenbildung im ländlichen Raum geforscht. Marchner spricht in seinem Beitrag für das Buch "Modelle und Reflexionen. Bildungs- und Kulturarbeit in den Regionen", 1999 von einer Stagnation bzw. einer einseitigen Modernisierung der Erwachsenenbildung. Er schreibt, dass sich bis Ende der 90er

Jahre die Bedeutung der "Modernisierung" verschoben hat. Einerseits gewinnt lebenslanges Lernen an Bedeutung für die funktionalen Erfordernisse einer vom Strukturwandel geprägten Gesellschaft. Andererseits scheint sich die Politik, geht man von der realen Stagnation bzw. von der Einsparung an Mitteln für Erwachsenenbildung aus, aus der öffentlichen Finanzierung zurückzuziehen. Die ursprüngliche sozial- und gesellschaftspolitische Reform- und Innovationsperspektive wird auf Marktorientierung und individuelles Lernen (Qualifizierung als Orientierung) reduziert. Erwachsenenbildung wird tendenziell unter dem Vorzeichen kurzfristig verwertbarer, marktfähiger und für das politisch-administrative System funktionaler Leistungen bewertet. Diese Entwicklung trifft im Besonderen eine gemeinnützig und nicht marktkonform agierende Erwachsenenbildung. (MARCHNER, 1999, 1) Eine weitere Professionalisierung und der qualitative Ausbau des Angebotes und des notwendigen Personals sowie eine profunde Weiterentwicklung sind mit laufend weniger Budgetmitteln nicht leistbar.

Durch diese Budgetkürzungen besteht ein großer Druck zu mehr Verwertbarkeit am Markt und man spricht von Bildungsprodukten. Doch nicht alle Aktivitäten von Weiterbildung sind unmittelbar vermarktbar. Vor allem der Bereich der Weiterbildung, der keine direkten berufsbildenden Inhalte hat, wie beispielsweise eine aktivierende Erwachsenenbildung im ländlichen Raum, die soziale Prozesse unterstützt und politische Mündigkeit zum Ziel hat, kann sich unter diesen Bedingungen schwer weiterentwickeln.

Der Trend ging in der Land- und Forstwirtschaft nach einer Erhebung aus dem Jahr 1997 hauptsächlich in Richtung beruflicher Verwertbarkeit wie Produktionsmethoden in der Landwirtschaft und Betriebswirtschaft. Im Mittelfeld liegt die Persönlichkeitsbildung und die kreative und musische Bildung liegt an letzter Stelle. (SCHNEEBERGER und KASTENHUBER 1997, 11). Neu hinzugekommen ist der Trend zu EDV-Kursen, die im Intensivinterview sogar befragte Bildungsabstinenten als unumgängliche Notwendigkeit bezeichnen. Auf eine aktivierende Bildungsarbeit, die regionalpolitische Prozesse in Gang setzt, wird in den quantitativen Erhebungen nicht eingegangen. Die berufsbildende Erwachsenenbildung ist wichtig, aber die zu geringe öffentliche Förderung für die Entwicklung regionaler Prozesse, die Veränderung bewirken stellt ein Hindernis für mehr Innovation in der Erwachsenenbildung dar. Dem sollte im Interesse der Menschen im ländlichen Raum begegnet werden.

Aus dem Artikel 9 der VO (EG) 1257/99 im Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums fließen 0,9% in den Bereich Bildung. Direkten Zugang zu diesen Mitteln haben nur die Ländlichen Fortbildungsinstitute. Die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen und eine zunehmende Komplexität der Problemstellungen erfordert aber eine kontinuierliche Innovationstätigkeit, auf die kleine Organisationen manchmal schneller und besser reagieren können. Daher wäre es gerade auch in Hinblick auf ein möglichst vielfältiges und unterschiedliches Bildungsangebot, das immer komplexere Problemstellungen zu berücksichtigen hat, wünschenswert, den

Zugang zu Fördermitteln auf einen erweiterten Kreis an Bildungsanbietern auszuweiten. (PFUSTERSCHMID und KAMELOTT, 2003, S.53)

- ***Aufstockung der Mittel für Erwachsenenbildung für einen breiteren Kreis an Akteuren***

Gerade der Prozess der Mittelkürzungen, vor allem seitens der Bundesministerien, hat die Institutionen hart getroffen. Die Sparmaßnahmen bei den Förderungen bekommen alle zu spüren, auf kleinere Gruppen wirken sie sich jedoch schmerzhafter aus. Die kleinen Organisationen tragen, wie sich gezeigt hat, sehr wesentlich zur Vielfalt des Angebotes bei und vor allem auch zur Entwicklung neuer Ideen. Eine lebensbegleitende Bildung braucht sowohl große Bildungsinstitutionen wie auch die Vielfalt an kleinen Anbietern. Alle benötigen mehr finanzielle Unterstützung, wenn der Erwachsenenbildungssektor qualifiziert weiterentwickelt und professionalisiert werden soll sowie eine unabhängige gemeinnützige Weiterbildung gewünscht wird. Auch in diesem Punkt herrschte Übereinstimmung der ExpertInnenrunde im Workshop 4.

Eine Aufstockung der Mittel für Bildung aus dem Art. 9 der VO (EG) 1257/99 im Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums wäre notwendig. Momentan fließen aus diesem Fördertopf nur 0,9% in Bildung. Zudem sollte der Zugang zu diesen Fördermitteln für einen erweiterten Kreis an Bildungsanbietern möglich werden.

Aktivierende Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung soll verstärkt eine Rolle in der Regionalentwicklung spielen und Motor für Gemeinde- und Regionalentwicklungsprozesse sein. In Zeiten der Globalisierung stellt die Regionalisierung ein wichtiges Gegenkonzept dar. Eine regionale Bildungsarbeit braucht jedoch auch dezentralere Strukturen. Heute wird auf regionaler Ebene viel im Ehrenamt gearbeitet.

- ***regionale Bildungsbudgets für Innovationswerkstätten***

Es ist zu empfehlen, diese wertvolle ehrenamtliche Arbeit durch eine örtliche Infrastruktur zu unterstützen und regionale Bildungsbudgets für autonome Bildungsarbeitskreise zur Verfügung zu stellen. Die Männer im Workshop 3 als auch die Frauen im Workshop 2 haben diesen Wunsch nach Selbstorganisation mit finanzieller Unterstützung betont. Kreatives Potenzial ist regional in den Menschen in hohem Maß vorhanden. Damit ein breiterer Kreis davon profitieren kann, wäre der Aufbau solcher Innovationswerkstätten in jeder Hinsicht (finanziell und mit Bereitstellung von Infrastruktur) zu unterstützen. Damit können "Motoren" aktiviert

werden, die für eine regionale Weiterentwicklung und Veränderung des ländlichen Raumes wichtig sind.

Untermauerung bekommt diese Idee auch durch die Ausführungen von Ulrich Klemm (2002), für den das Konzept der "Lernenden Region" eine weiterentwickelte Variante der Idee von einer Eigenständigen Regionalentwicklung ist. Der Fokus der Lernenden Region liegt dabei auf "Wissen" und "Lernen" als die entscheidende Quelle für regionale Veränderungen. Es findet eine Akzentverschiebung statt, die die „Ressource Mensch“, die sogenannten „endogenen Potentiale“, unter dem Aspekt des Lernens und des Wissens betrachtet und bewertet. Die Frage lautet: Wie können Regionen kreatives Lernmilieu entwickeln, um in der Lage zu sein, auf gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen und Herausforderungen zu reagieren. Mit anderen Worten: Wie wird es möglich werden, als ländlicher Raum im Kontext von Globalisierung und Individualisierung zu „überleben“?

Das Konzept der Lernenden Region beschreibt einen Prozess der gesellschaftlichen Revitalisierung von Lebensräumen auf der Grundlage partizipatorischer Steuerungsmodelle unter dem Aspekt des Wissensmanagements. (KLEMM, 2002)

Erwachsenenbildung würde sich in diesem Konzept als Partner für Politik, Verwaltung und Planung profilieren und sich als Entwicklungsfaktor an der Schnittstelle von Ökonomie, Ökologie, Kultur und Sozialem etablieren. Sie wäre Moderator und Animator von konzertierten Aktionen und Bildungs-Bündnissen in der Region und als Initiator für endogene und selbstgesteuerte regionale Entwicklungsprozesse zu sehen. Weiters wäre Erwachsenenbildung Unterstützer und Berater für individuelles, innovatives und selbstgesteuertes Lernen.

Hier verfügt die Erwachsenenbildung über brach *liegende Kompetenzen und Potenzen*, die es zu aktivieren und zu fördern gilt. Als *Humus* für eine solche Entwicklung sind jedoch nicht nur bildungspolitische Signale notwendig, sondern ebenso institutionelle Veränderungen, eine inhaltlich-strategische Neuorientierung sowie ein verändertes professionelles Selbstverständnis der Praktiker. (KLEMM, 2002)

Eine intensivere Auseinandersetzung mit solchen Konzepten ist angesichts der Ergebnisse aus den beiden Workshops, an denen die Basis, Bäuerinnen und Bauern, teilgenommen haben, als wesentlich einzustufen. Das Entwickeln solcher Planungsstrategien könnte eine zukünftige Aufgabe für ein Institutionen übergreifendes "Vernetzungs-Forum" sein. Die Umsetzung neuer Konzepte bedeutet für alle Institutionen die Erarbeitung neuer Leistungen und neuer Kompetenzen.

In Workshop 4 wurde angesprochen, dass politische Bildung mehr Gewicht erhalten sollte und in der Erwachsenenbildung eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Menschen als Individuum und als Teil der Zivilgesellschaft stattfinden sollte. Auch das wäre Teil eines solchen neuen Konzeptes für die Regionen. Der Mensch steht im

Mittelpunkt und nicht der "Kunde", wenn Erwachsenenbildung individuelle und gesellschaftliche Ressourcen als Ausgangspunkt haben möchte.

Frauenbildung im ländlichen Raum

Resümierend lässt sich sagen, dass aufgrund der zunehmenden Ressourcenknappheit in allen Einrichtungen der Weiterbildung neue Legitimationszwänge auf die Frauenbildungsarbeit zukommen, die durch ein verändertes Nachfrageverhalten der Teilnehmerinnen noch erschwert werden. Frauenbildung muss ihre Zielgruppen vor dem Hintergrund der Veränderungen der Teilnehmerinnen und ihrer Erwartungen überdenken und neu definieren. Neue Herausforderungen für die Erwachsenenbildungsarbeit ergeben sich auch aus den Verpflichtungen zur Umsetzung von Chancengleichheit von Frauen und Männern durch den Amsterdamer Vertrag. Das handlungsleitende Prinzip des „Gender Mainstreaming“ der Europäischen Union, wonach alle politischen Konzepte und Maßnahmen am Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern ausgerichtet sein müssen und zu dem sich alle Mitgliedstaaten bekannt haben, soll auch zu einer geschlechtersensiblen Reflexion der Vermittlungsmethoden und Inhalte des Erwachsenenbildungsangebotes führen. Derichs-Kunstmann (1999) führt folgende Aspekte von „Geschlechtergerechter Didaktik“ in der Erwachsenenbildungsarbeit aus:

- Geschlechterperspektive als Inhaltsdimension von Seminaren
- Geschlechterbezogenes Verhalten der Unterrichtenden
- Methodische Gestaltung der Seminare
- Gestaltung der Rahmenbedingungen von Bildungsarbeit

Im Zuge der Entwicklung unserer Gesellschaft hin zu einer Geschlechterdemokratie muss die Erwachsenenbildung eine entscheidende Rolle spielen.

Informationsvielfalt für Bildungsinteressierte im ländlichen Raum ausbauen

In den qualitativen Interviews hat sich beim Punkt "Wahrnehmung der Weiterbildungsangebote" herauskristallisiert, dass die befragten Bäuerinnen und Bauern ihre Informationen hauptsächlich aus den regionalen Kammerzeitungen, die an alle bäuerlichen Haushalte verschickt werden, beziehen. Wenn darin nur Bildungsangebote einiger ausgewählter Anbieter dargestellt und beworben werden, haben Bäuerinnen und Bauern eine begrenzte Auswahl zur Verfügung.

- ***Institutionen übergreifendes Termin-Aviso in den Kammerzeitungen***

Es ist wünschenswert, im Dienste der Mitglieder, den Bäuerinnen und Bauern, Serviceseiten für Bildung in den jeweiligen Kammerzeitungen einzurichten. Es sollte Standard sein, dass diese wöchentlich erscheinenden Fachzeitschriften alle gemeldeten Bildungsangebote, unabhängig von der anbietenden Organisation, in einer Art Termin-Aviso bekannt geben. Hier sollte keine inhaltliche Auslese stattfinden, sondern reine Information geboten werden. Auswählen müssen die Bäuerinnen und Bauern selbst.

- ***Einrichtung einer Erwachsenenbildungs-Internetseite***

Dasselbe gilt für die Idee der Einrichtung einer Institutionen übergreifenden Bildungs-Internetseite. Es handelt sich beim Internet um ein Medium der Zukunft. Deshalb ist es anregenswert bzw. von großer Wichtigkeit, eine Internetseite für Veranstaltungen im ländlichen Raum ins Leben zu rufen. Eine Seite, die nach Regionen gegliedert ist und auf der man die unterschiedlichen Bildungsangebote der verschiedenen Anbieter abrufen kann.

- ***Verstärkte Kommunikation zwischen Familienberatung und Erwachsenenbildung***

Der Schnittstelle Beratung und Bildung ist in Zukunft größeres Augenmerk zu widmen. Gemeint ist damit nicht nur die fachliche und betriebliche Beratung an den Kammern, sondern vor allen Dingen die Familienberatung, soziale Beratungsstellen, Frauenberatung, etc. In diesen Beratungseinrichtungen werden über Problemanalysen die "brennenden" Themen erkannt und gleichzeitig durch die Beratung Hemmschwellen abgebaut. Menschen werden dadurch oft erst in die Situation gebracht, Bildung in Anspruch nehmen zu können. Das ist vor allem in Bezug auf Bildungsabstinz von großer Bedeutung. Der Bevölkerungsgruppe, die Bildung aus den verschiedensten Gründen nicht in Anspruch nimmt, sollte mehr Augenmerk geschenkt werden. Es ist nicht einfach, diese Menschen zu erreichen. Es wird angeregt, eine eigens auf diese Problematik der Bildungsabstinz als auch auf die Weiterentwicklung des Zusammenwirkens von sozialen Beratungsstellen und dem Erwachsenenbildungsbereich ausgerichtete Studie in Betracht zu ziehen.

Literatur

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag

BMLFUW, Agrarischer Bildungsbericht 2000, Oktober 2000

Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Erwachsenenbildung in Österreich - Ein Überblick, 1999

Flick, Uwe, Kardorff, v., Ernst, Keupp Heiner, Rosenstiel v., Lutz, Wolff Stephan (Hg.) (1991): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München: Psychologie Verlags Union

Flick, Uwe (2002): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Flick, Uwe, Kardorff, v., Ernst, Steinke, Ines (Hg.) (2003): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Friedrichs, Jürgen (1985): Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag

Derichs-Kunstmann, Karin (1999): Wie wir wurden – was wir sind. Frauenbildungsarbeit vor der Jahrtausendwende. In: nbeb – MAGAZIN 2/99

Gieseke, Wiltrud (1999): Neue Dimensionen für die Frauenbildung. In: Anleitungen zum ungetrübten Blick. Frauenbildung auf dem Prüfstand. Tagungsdokumentation. Salzburg

Hopf, Christel (2003): Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe, Kardorff, v., Ernst, Steinke, Ines (Hg.) (2003): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH

Klemm, Ulrich (2002): Die "Lernende Region" - Entwicklung von netzwerken als Leitidee für regionale Bildungsarbeit, Vortrag am 22. Oktober 2002 in Eisenstadt

Marchner, Günther (1999): Intervention im gesellschaftlichen Raum - Modernisierung der Erwachsenenbildung und die Herausforderungen für eine gemeinnützige Bildungsarbeit

Mlinar, Monika (2003): 1997 bis 2003 regionale basisorientierte Bildungsarbeit mit Bäuerinnen

Oedl-Wieser, Theresia (1997): Emanzipation der Frauen auf dem Land. Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge. Forschungsbericht Nr. 40 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien

Pfusterschmid, Sophie und Kamelott, Susanne (2003): Halbzeitevaluierung der Maßnahme Kapitel III Berufsbildung des Österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums (Art. 9 der VO (EG) 1257/99). Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft. Bericht im Erscheinen

Schlögl, Peter und Schneeberger, Arthur (2003): Erwachsenenbildung in Österreich, Länderhintergrundbericht zur Länderprüfung der OECD über Erwachsenenbildung

Schneeberger Arthur und Kastenhuber, Bernd (1997): Weiterbildung und Beratung in der Land- und Forstwirtschaft, Schriftenreihe Nr. 103

Anhang

Interviewleitfaden für die ExpertInnengespräche im Rahmen des ÖBV-Projektes „Frauen und Bildung im ländlichen Raum“

1. Was ist ihr Tätigkeitsfeld im Rahmen der beruflichen und persönlichen Weiterbildung?
2. Welcher ideelle Hintergrund steht hinter Ihrem Programm?
3. Wo liegen die Schwerpunkte in Ihrem Weiterbildungsangebot? Was will vermittelt werden?
4. Wie sehen Sie die Aspekte Persönlichkeitsbildung kontra Fachwissen?
5. Wie wird ihr Bildungsangebot zusammengestellt, organisiert, beworben, umgesetzt und finanziert?
6. Wer ist Ihre Zielgruppe? Wie motivieren Sie diese zur Teilnahme und wie können Sie sich vorstellen, auch andere zu erreichen?
7. Wie werden andere Bildungsangebote im ländlichen Raum wahrgenommen? Inwieweit gibt es Konkurrenz, inwieweit Synergieeffekte?
8. Aspekte der Finanzierung ihrer Institution
9. Welche Vorstellungen haben sie von einer fairen Förderung verschiedener Anbieter?
10. Welche Weiterbildungsangebote werden von Ihnen selbst wahrgenommen?

Interviewleitfaden – qualitative Interviews mit TeilnehmerInnen „Frauen und Bildung im ländlichen Raum“

Allgemeine Daten:

Familie und Haushalt: Wie viele Personen umfasst der Haushalt? Davon nicht
mitarbeitende Arbeitskraft(e); Altersgruppen

Betriebsgröße, Produktionsart(en)

Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerin/des Bauern

Arbeiten am Hof (als Betriebsleiterin?), Verteilung der Arbeiten, Arbeitsbelastung

Werbung:

Wie sind Sie auf Bildungsangebote aufmerksam geworden?

Sind Sie Ihrer Meinung nach ausreichend über das Bildungsangebot im ländlichen
Raum informiert?

Woher beziehen Sie Informationen?

Welche Bildungseinrichtungen kennen Sie?

Welche Fachgebiete betrachten Sie als wichtig in der Erwachsenenbildung?

Entscheidungsfindung/-struktur am Betrieb:

Wird die Teilnahme an Bildungsveranstaltung diskutiert oder wird jemand „geschickt“?
V.a. bei bfu/BUS, Zertifikats- und Diversifizierungslehrgängen? Erfahrungen über
Entscheidungsfindungen bei anderen KursteilnehmerInnen durch deren Berichte?

Zufriedenheit mit Bildungsangeboten:

Wie zufrieden waren Sie mit folgenden Aspekten? „Was macht einen guten Kurs aus?“

- Kursinhalt (fachlich, Persönlichkeitsbildung, Selbsterfahrung); welche Inhalte
werden zuviel, welche zuwenig angeboten?
- Ausmaß (einige Stunden, eintägig, mehrtägig) und zeitliche Lage (während der
Woche, am Wochenende, Vormittag, Nachmittag, Abend)
- Bildungseinrichtungen (LFI, Katholisches Bildungswerk, ÖBV, KFB, KMB,
(Landimpulse in NÖ), andere Bildungseinrichtungen)
- Angemessenheit der Kurskosten
- Kursort
- KursleiterIn: Erkennt er/sie das Ausgangsniveau der TeilnehmerInnen?
- Kursunterlagen

Umsetzung am Betrieb: „Was ist nötig?“

- Verbesserungen im Einkommen (LW, Nicht-LW, Umstellung, Neuausrichtung)
- Verbesserung in der Lebensqualität
- Verbesserungen in der Familie
- Verbesserungen der Kontakte, der Netzwerke
- Änderung in der Persönlichkeit, in der Einstellung zur LW, auf das Selbstwertgefühl, auf die Freude/Unlust an der Arbeit, auf das Ansehen als Bäuerin/Bauer;

Interviewleitfaden – Nicht-TeilnehmerInnen

Frauen und Bildung im ländlichen Raum

Allgemeine Daten:

Familie und Haushalt: Wie viele Personen umfasst der Haushalt? Davon nicht
mitarbeitende Arbeitskraft(e); Altersgruppen

Betriebsgröße, Produktionsart(en)

Lebens- und Arbeitssituation der Bäuerin/des Bauern

Arbeiten am Hof (als Betriebsleiterin?), Verteilung der Arbeiten, Arbeitsbelastung

Zufriedenheit mit dem Bildungsangebot:

Warum nicht?

Sind Bildungseinrichtungen bekannt?

Welche Inhalte würden interessieren?

Unter welchen Umständen könnten Sie sich vorstellen, an einem
Kurs/Vortrag/Bildungsveranstaltung teilzunehmen?

Ist die Information über das Bildungsangebot ausreichend? Werden einzelne Kurse
genügend beschrieben? Person des Referenten?

Wo liegt die finanzielle Schmerzgrenze?